

Manfred Ach

Ogottogott!

Eine Auswahl aus den
„Notizen vom Mönch“

Copyright 2022 by Manfred Ach
Bavaria / Vienna
Alle Rechte vorbehalten

www.m-ach.de

ARW.Manfred_Ach@gmx.de

11

Wer den Durchblick hat, kennt weder Rücksicht noch Vorsicht. Der Mönch schätzt den Überblick.

13

An den alten Mönchsorden schätzt der Mönch den missionarischen Drang, den unablässigen Willen, den Geist der ständigen Reform.
Was lehnt er ab? Den missionarischen Drang, den Geist der ständigen Reform unablässig zu wollen.

14

Der Mönch versteht nichts vom Bierbrauen, wohl aber vom Biertrinken. Seine Apotheke ist die Dorfschenke, sein Heilkräutergarten ein Heuriger.
Starkbiergefestigt und sturmerprobt geht er tapfer durch den Kreuzgang des Kirchenjahrs, den Verächtern der Tradition fröhlich zuprostend.

15

Man sagt den Mönchen nach, dass es nichts Neues für sie gibt unter der Sonne. Diese Behauptung ist unrichtig. Richtig ist, dass Mönche mit frisch gefallenem Schnee genauso umzugehen wissen wie mit dem Schnee von gestern.

17

Fliegen wir auseinander, so ist ursprünglich Identität. Streben wir zueinander, so ist ursprünglich Differenz. Sein Mönchtum versteht der Mönch als Gegen- „Bewegung“ zur Mobilität, als bewusste Verzögerung der Außensteuerung und als Motor der inneren Dynamiken.

18

Das klösterliche Leben besteht für den Mönch nicht darin, dass er aus der Welt herausgeht, sondern in ihr und mit ihr durch sie hindurch.

36

Was berührt den Mönch wirklich? Das Unerreichbare.

37

Die Bibliothek des Mönchs ist umfangreich, aber sie umfängt ihn nicht. Klein steht er vor steilen Wänden. Sie zu erklimmen, hat er keine Bedenken. Wenn er abstürzt, graut allenfalls das Morgengrauen. Bücher sind nicht erbarmungslos, allenfalls erbärmlich. Wenn er starke Gegner findet, ringt er die ganze Nacht um ihren Segen.

42

Das „Gute“ kommt in der Natur nicht vor. Nur der, der über der Natur steht, kann sehen, dass sie gut ist.

44

Die Werte des Humanismus sind sinnlos, sagt der Mönch und protestiert gegen die „menschliche“ Erfahrung. Er plädiert für Natur plus Übernatur, und wer nicht wie ein „Hund“ zugrunde gehen will, muss über die Natur hinausgelangen oder besser: durch sie hindurch. Die Grenzen der Natur kennt nur, wer sie überschreitet. So, wie man sich eines bestimmten Lebensabschnitts erst richtig bewusst wird, wenn man ihn längst hinter sich gelassen hat. Natur und Übernatur sind Bewusstseins- bzw. Selbsterinnerungsfragen.

46

Zum Stichwort „Herz“:

Der Mönch stimmt allen Inhalten dieser Metapher zu, er kennt aber deren Insuffizienz und sieht dem Infarkt gelassen entgegen.

50

Atmen heißt Geben und Nehmen. Teilnahme am Atem der Welt erheischt der Mönch. Dies kann nur gelingen, wenn er sich seine Gabe nehmen lässt.

52

Wie steht es mit der Askese des Mönchs? Er verzichtet darauf, sie zu propagieren. Das Loblied der Askese betont die Weltmacht der Sünde, so, wie das Lob des Verzichts die Bedeutung des Kapitals unterstreicht.

57

Dem Mönch ist nicht an Selbstzucht zur Kultivierung des Selbst gelegen, sondern an Selbstvergewisserung in einer Mystik der Unrast. Mit einem falschen Selbst, so der Mönch, kann seine Arbeit nicht gelingen.

59

Woher nimmt der Mönch seine Kraft? Aus dem Inneren, wie so viele. Aber nicht aus dem Reichtum der Schätze, die da lagern, sondern aus den Schlagwettern, die den Weg dorthin sichern. Montanist und Gralssucher, verrichtet er sein Gebet in der Kapelle der Gefahren.

60

„Mit eiserner Energie“.

Eine Formel, die der Mönch gar nicht schätzt. Er hat metallisch-martialische Typen in kitschigen Kinos dahinschmelzen sehen. Das freilich wäre durchaus nicht schlimm. Schlimm ist die Gleichsetzung von Energie mit unausrottbarer Beständigkeit. Energie aber ist flüssig, flüchtig, unbeständig und geheimnisvoll wie die Liebe.

61

Auf die Gretchenfrage vermag der Mönch nicht so wortreich zu antworten wie weiland der Zauberer aus dem Kraichgau. Auch hat er nicht die bleiche Besessenheit eines Apokalyptikers oder die glühenden Augen eines frommen Freaks.

Das soll aber nicht heißen, dass ihm die Sache gleichgültig ist: Sie ist ihm nur allzu vertraut. Die Frage ist nicht, sagt der Mönch, wie ich's mit der Religion halte, sondern, wie ich es mit der Religion aushalte.

Mein Leben lang hänge ich an diesem Kälberstrick, der an meinem Halse zerrt.
Lass ich mich ziehen, ist es gut. Bleibe ich stehen, geht mir die Luft aus.

62

Warum tritt der Mönch nicht aus der Kirche aus?

Weil er Prozesse führt trotz Herrn Freisler, weil er zum Arzt geht trotz Herrn Mengele, weil er seinen Pass behält trotz des Bundeskanzlers. Weil er pfeifen kann auf das Konzert der Sachzwänge, weil er sich nicht verlassen muss auf populäre Prognosen, weil seine Uhr mehr zeigt als End- und Wendezzeit. Weil er noch Farbe bekennt im uniformen Design, weil er noch Fragen hat inmitten der Sinnhuberei, weil er alle Kräfte einsetzt trotz des geringen Ertrags. Weil er gerne Ärgernis ist für den angestrengten Frohsinn, weil er gerne lacht über die Finsternisverbreiter, weil er schon ganz ist, bevor es die Ganzheitlichen werden.

63

Was macht den Mönch zum Ungläubigen? Jene, die vollkommen sein wollen, und jene, die sich ständig selbst bedauern.

Was macht den Mönch zum Gläubigen? Dass er das Gefährdete als bedauernswert empfindet, das Unvollkommene als vollkommenswert.

64

Der Prophet gilt nichts in seiner Heimatstadt. Das ist klar, denn bekanntlich haben Propheten schlechte Manieren, und die lässt man ihnen zu Hause nicht durchgehen. Was bildet er sich ein, sagen die, die den Propheten von seiner alltäglichen Seite kennen, damit wird er nicht weit kommen. Er soll das Brot der Väter essen, das schließlich auch vom Himmel gefallen ist.

Lasst ihn, sagt der Mönch, die Väter sind gestorben, und ihr kaut an eurem Verderben. Er aber will das Brot des Lebens.

65

Der Mönch lobt die Krankheit nicht, aber er achtet sie. Wenn Christus geheilt hat, so doch nicht, weil die Gesundheit einen Wert darstellt. Im Gegenteil, sie ist nur Kulisse des bürgerlichen Heils. Der Sinn der Heilung ist paradigmatischer Art. Nicht Gesundung, sondern Inwertsetzung der Krankheit als unverschuldeter Lebensform.

66

Der Mönch liebt Höllenpredigten, er hat folkloristisches Interesse an der Pastoral der Angst. Er selbst vermag allerdings niemandem Angst zu machen. Auch war ihm noch nie ein Mensch so bedeutsam, dass er ihn zur Hölle gewünscht hätte. Er begegnet allenfalls seelenlosem Müll.

67

Giganten zeichnen sich dadurch aus, dass sie sich selbst nicht mehr die Schuhriemen lösen können. Komische Heilige, denkt der Mönch und geht barfuß durch die Welt. Er gibt weder ihnen noch den Helden der Demut eine Chance.

68

Ich werde dich in mein Gebet einschließen, muss der Mönch manchmal hören. Der Gedanke an die Haft in solchen Begriffskäfigen berührt ihn höchst unangenehm, aber er bedankt sich bei den Wächtern seines Heils. Er hat einen Nachschlüssel, und sie werden seine Zelle leer vorfinden. Ihnen aber wagt er nicht die Freiheit zu wünschen. Den Zwanghaften der Zwinger: das kleine Glück der Unglücklichen.

69

Ist der Mönch ein Häretiker?

Seine Häresie, d. h. seine Auswahl aus dem Gewebe von Relationen, ist der Faden, der aus dem Labyrinth von Reflexion und Projektion ins Freie führt. Was aber vermag ins Freie zu führen? Das Vertrauen auf die Ordnung.

70

Der Mönch lebt sein Leben, als ob es ihn nichts angehe. Er lebt das, was ihn unbedingt angeht. Das aber ist nicht sein Leben.

71

Die Tatsache, dass die Kirchen, das organisierte Verbrechen, die Terroristen und die Geheimdienste bei derselben Bank ihre Konten haben, ist für den Mönch ein Zeichen der fortschreitenden Immaterialität. Zurück bleiben Begriffe, Metaphern und Banknoten, moralfreie Anhaltspunkte im rasenden Reigen der Masken, im mitreißenden Strom des schönen und schrecklichen Scheins.

72

Mysterienkulte, naturwissenschaftliche Theorien und esoterische Systeme hält der Mönch für ausgemachte Lügen. Lügen können beflügeln und unendliche Räume verfügbar machen. Die Wahrheit, hermetisch und unzugänglich, ist uns fremd. Die Lüge macht sie uns vertraut. Sehr oft kann die Wahrheit nur als Lüge Aussicht auf Erfolg haben.

73

Dass es die Wahrheit tatsächlich gibt, ist der Grund für die vielen Fälschungen. So, wie die Wirklichkeit der Grund für die vielen Fiktionen ist. Dass es das ewige Leben tatsächlich gibt, ist der Grund dafür, dass so viele bei dem Versuch, es zu erlangen, sterben. Der Mönch geht gegen Tod, Fiktion und Fälschung an, ohne deren hehres Gegenteil zu betonen.

74

Der Mönch sieht in der Allmacht die Möglichkeit, dass Gott sich um sich selbst betrügen kann. Für ihn bedeutet die Vokabel „Allmächtigkeit“ weniger eine Potenzierung Gottes, sondern eher eine Begrenzung.

75

Religion als genetisches Programm, um uns im Leben zu halten? Will uns die Natur wirklich betrügen? Warum sollten wir getäuscht werden? Ein blindes Weltgesetz – der unbedingten Erhaltung wessen auch immer oder der ständigen Produktion ins Nichts hinein – ist das ein Credo wert? Und für wen? Und wer, so fragt der Mönch, gestattet uns Interrogative?

76

Wie kann der Mönch denen helfen, die sich selbst nicht helfen können? Indem er die Gnade, die ihm zuteil wurde, auf diese überträgt. Wie kann das geschehen? Durch Arbeit, Opfer, Buße und Gebet. Ein wahrhaft idiotisches Programm, wie manche meinen. Aber ist es nicht so, dass man erst auf die Stufe der Idioten hinuntersteigen und sich klein machen muss, um für die Hilfe bereit zu sein?

80

Wer sich um Unsterblichkeit bemüht, verwechselt Selbstfindung mit Selbsterfindung. Da steht er nun neben sich selbst und ölt sein Denkmal. Wer sich um Auferstehung bemüht, den läutet der heilige Bimbam aus solchen Träumen und wirft ihn von allen Sockeln. Hellwach stürzt er in sich selbst hinein, und seine Birne schlägt donnernd auf den Grund. Da hört er die Engel singen.

81

Der Mönch schätzt keinen Schlendrian. Er geht schnell, und er arbeitet schnell. Man hält ihm Unrast vor und verkennt, dass dies seine Mitte ist. Beschaulichkeit ist ihm nicht möglich, kommt er zur Ruhe, ist er tot.

83

Herr seines Lebens, d. h. Herr seines Todes zu werden, ist nur möglich, wenn man den Verlauf der Dinge in sich beherrscht. Der Mönch ist der Auffassung, dass dies aber nur dem gelingen kann, der diesen Verlauf als von oben

kommen begreift. Wer ihn als von unten kommend begreift, gehört zu denen, die immer ihre Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit beteuern, wenn sie ihre Schwächen nicht eingestehen wollen.

87

Hohe Erwartungen machen zynisch. Der Mönch wartet auf nichts. Ihn begeistert das Unerwartete.

88

Von Zeit und Raum:

Der Mönch hat keine Zeit zu verlieren. Also räumt er sie ein, da ist sie gut aufgehoben.

89

Der Mönch hält Distanz zu den vom Zeitgeist Getauften, er vermag Gegenwart zu relativieren. Der Scheingewissheit des Hier und Jetzt setzt er die Gewissheit der Ungewissheit entgegen. Sie ist Grundlage und Voraussetzung seiner Ekstase.

90

Die Verdrängung des bevorstehenden Todes kommt am stärksten dadurch zum Ausdruck, dass immer mehr Leute immer weniger Zeit haben, bis schließlich alle keine Zeit mehr haben.

Der Mönch, der die Tradition des Trappistensargs in allen zeitgemäßen Variationen zu schätzen weiß, nimmt den Tod ernst. So hat er Zeit gewonnen und muss nicht mehr gegen die Zeit um die Zeit kämpfen.

91

Ewigkeit, also das Gegenteil von Zeit, ist die zeigerlose Uhr, also die Sinnlosigkeit. Nur innerhalb der Zeit, in ihrer Bewegung, machen wir Sinn. Worin besteht der Sinn?

Das Eingeschriebene, so der Mönch, auszubuchstabieren.

96

Die Entlassung der Worte in die Beliebigkeit, die Lieblosigkeit der Indetermination, der Liebestod inflationärer Zirkulation: Gegen flottierendes Silber den Goldstandard des Schweigens! Wenn der Mönch schweigt, dann deshalb, weil durch Worte die Phantasie korrumptiert, der Traum investiert, die Schöpfung fixiert wird.

97

Gott ist das Schweigen, weiß der Mönch. Wenn Gott spricht, entsteht Welt. Wenn die Welt versucht, ihn nachzuahmen, so gelingt ihr das am ehesten durch das schöpferische Wort. Wenn aber die Welt versucht, sich ihm zu nähern, so

sollte sie schweigen.

98

Wohlweislich verschließt mystische Haltung den Mund und die Augen, nicht aber die Ohren. Deshalb setzt der Mönch auf die unschuldige Mystik im Mutterbauch.

99

Der Mönch ist die Hostie im Bienenkorb. Er soll mehr Honig bringen. Wenn das nicht der Fall ist, halten wir es ihm nicht vor. Schließlich hat er alles gegeben, also nicht sein Bestes.

108

Dieser mühsam von meinem Kopf zusammengehaltene Körper, denkt der Mönch, diese Gliederpuppe, dieses Zappelmonster! Und doch ist jede Pore ein Hafen für Weltraumschiffe, ist dieser Schlauch aus Haut eine Milchstraße voller Geheimnisse, diese Knochenmaschine ein Transformator des Unendlichen. Vorausgesetzt, der Unhold wird zum Verwahrer. Vorausgesetzt, das Delta weiß den Ursprung.

123

Was heißt hier, geschichtlich gewordener Gott? Was heißt hier, Mensch gewordener Gott? Die Möglichkeit „Gott“ widerstrebt der Geschichte. Aber um das für uns sichtbar zu machen, muss das Unmögliche sich zeigen, muss sich Unzeit zeitigen, muss Ungeschichtliches geschehen.

124

Der Mönch greift zum Revolver, wenn er das Wort Naturgesetz hört. Gesetze, so der Mönch, sind nichts Natürliches. Gesetze sind etwas Gesetztes, Gemachtes. Seien es die eigenen oder göttliche Gesetze: sie orientieren sich an der Natur, aber sie folgen nicht aus ihr.

128

Der Mönch meidet jene, die sich selbst treu sein wollen. Statt ihren Schatten ans Kreuz zu schlagen, verwöhnen sie ihn mit Vollpension.

130

Wer hofft, dass wieder Nattern bei uns nisten und die Steine sprechen, hat gute Aussichten, in den Bundestag gewählt zu werden. Nach den makropolitischen sind mythomanische Tagträumer im Kommen.

Gegen Freizeitschamanen hat der Mönch nichts, aber alles gegen berufsmäßige Weltbeglückter.

131

Die Selbstkasteiungen seiner Zunftgenossen betrachtet der Mönch mit nicht geringem Amusement. Er hält nichts von masochistischen Marathons in klösterlichen Konzentrationslagern. Jenes Selbst, das hier auf Tauglichkeit zurechtgestutzt und zu einem properen Muskel trainiert wird, ist Athletenkitsch, body-building mit soul-stretching, Lustobjekt eines spießigen Trivialtods in unverbrauchter Lebensfrische bei Altersrekord.

132

Der Mönch zwängt sein Selbst nicht in den Schwitzkasten, er setzt es den wilden Tieren aus. In der Gefahr muss es sich bewähren, nicht bei der Übung. Abgesehen davon, dass es für die Begegnung mit jenen Tieren keine vorbereitenden Übungen gibt. Man meidet ihr Revier.

135

Gegen die großkalibrige Kriminalität der selbsternannten Messiasse nehmen sich die Verbrechen der Mafia aus wie das Räuberspiel von Konfirmanden. Die neueren Orden, wie der von Netschajew, wie die SS oder die IRA, haben ihre Konkurrenz in einem eschatologischen Faschismus gefunden. Der Mönch geht davon aus, dass das neue Zeitalter nicht mit Mantra-Gemurmel, sondern mit Maschinengewehrgarben und detonierenden Bomben eingeläutet wird.

136

Noch nie war es eine so wenig private Angelegenheit, wes Glaubens Kind man ist. Noch nie zuvor hatte Glaube eine so globale Bedeutung im Sinne einer globalen Bedrohung. Dass die Agenten des Himmels auch an den Pforten der Hölle verhandeln und dass Metaphysik Myriaden von Metastasen auslösen kann, wusste man. Neu ist, dass Plutos Gebell zur Detonation von Plutonium wird. Das Geschäft der Auserwählten ist nicht mehr die Erleuchtung, die Heimholung oder Verdammung Einzelner, sondern die finale Illumination und Auslöschung des Planeten.

137

Dualisten können nicht bis drei zählen.

141

Der Mönch hat kein Verständnis dafür, dass die sanftmütigen Süßholzraspler immer „Sein“ und „Heil“ mit „Gesundheit“ vermischen, und den Weg dorthin mit „Therapie“. Er fürchtet eher: Wer bei uns nicht krank ist, der ist nicht gesund.

142

Wer gesund ist, muss entweder unsensibel sein wie ein Hackstock oder mit Riesenscheuklappen durch die Welt laufen. Oder er hat eine „Therapie“ verpasst

bekommen von so einer spirituellen Heils-Fabrik und zieht die Seligkeiten wie Kaninchen aus dem Zylinder.

143

Ist es nonkonformistisch, leidend oder depressiv zu sein? Gottlob sind auch Heilsverkünder krank. Das ist tröstlicher als alle Wunderheilerei.

145

Wenig Unterschied sieht der Mönch zwischen hysterischen Hostienverehrern, okkulten Schwammerlsuchern und Makro-Idioten. Sie alle wollen sich in den Himmel essen. Aber die wunderbare Brotvermehrung findet weder im Bio-Laden noch im charismatischen Kult-Klan statt.

146

Die Heiligsprechung der Gegenwart bedeutet den Verlust der Vergangenheit und den Verfall der Zukunft. Das Hier und Jetzt als Alibi für alles und jedes führt zur verwahrlosten Formel der Zustandsfrömmigkeit: Lasst uns trinken und töten, denn morgen ist alles gegessen.

147

Das Brot des Herrn war nie das Brot der Herrschenden. Aber wo man von der Handvoll Reis in den Mund lebt, genügt es nicht, die Hoffnung mit Hostien abzuspeisen. Und Plakate mit Wasserbauchkindern bleiben nur ein Aha-Erlebnis, wenn der theologische Höhenflug nicht zur Kursänderung gezwungen wird.

148

Langzeitprognosen werden grundsätzlich mit vollem Bauch erstellt. Vor vollen Schüsseln ist gut orakeln. Hungerphantasien aber haben, heißt es zynisch, keinen Aussagewert.

150

An der Bibel faszinieren den Mönch die Wahrheit und Klarheit der Bilder und die Tatsache, dass keine Dogmatik und keine Kritik ihrer Sprache der Liebe beikommen können. Was durch sie ins Leben gerufen wurde, ist durch den Hinweis auf unbedingte Wahrheit einerseits oder auf Ungeschichtlichkeit andererseits nicht umzubringen. Als Verliebter ist der Mönch unempfänglich für die Versprechungen ewiger Wahrheiten und die Verlockungen der Wirklichkeiten und unempfindlich gegen die Scharfrichter der Rechtgläubigkeit und die Eisnadeln historischer Relativierung.

154

Traditionellerweise gilt der Teufel als Versucher. Aber ist es nicht schon Versuchung, sich den Teufel in den Sinn zu rufen?

157

Unsere Aufgabe erscheint übermenschlich. Der Ebenbildhauer schlug uns nicht nur nach seinem Bild, er schlug uns auch mit seinem Bild.

162

Man müsste Pfingsten verkündigen, nicht über Pfingsten predigen, nicht viele Worte machen, sondern das eine Wort wirken lassen. Das Sprachwunder hat nichts mit Eloquenz zu tun, die Glossolalie nichts mit Glossar. Und wer zu viel Wind macht, kann kein Feuer entfachen.

163

Dass der Mönch unter Gemeinschaft eine Mahlgemeinschaft versteht, ist theologisch nahe liegend. Zweifelhaft erscheinen ihm aber die Gemeinschaften rund um belegte Brötchen.

165

Wir sind zu Existenzien verkommen, die auf die Verwaltung bürgerlichen Lebens angewiesen sind. Schon ein längerer Stromausfall stellt sich als Bedrohung dar. Versicherungsagenten, die an der Tür klingeln, sind Inkarnationen schwärzesten Humors. Das Wort „Lebensversicherung“ ist die absurdeste Vokabel unserer Sprache und die höchstvollkommene Darstellung der Absurdität unserer Situation.

166

Unter Yoga versteht der Mönch die Kunst, sich auf den Tod vorzubereiten. Wer Yoga mit anderen Zielen verbindet, versteht nicht nur nichts von Yoga, sondern auch nichts vom Leben und vom Sterben.

167

Wer den Auftrag hat, auf das Leben zu verweisen, muss sich der Wüste aussetzen.

168

Aus dem Leben geschieden durch Freitod. War es so? Wer war jemals so frei? Lässt sich der Tod wählen? Kann man das Leben zusammenfalten und in eine Urne stecken? Eine ungültige Wahl, die dem Unerwünschten den Sieg sichert.

169

Was als groß und bedeutsam angepriesen wird, ist in den Augen des Mönchs von geringem Wert. Der so genannte Ernst des Lebens besteht aus Lächerlichkeiten.

170

Für den Mönch gibt es, einer alten christlichen Auffassung zufolge, nur zwei Gründe, den Selbstmord zu verweigern: den Aufbau der Gemeinde und den Dienst am Menschen.

Was aber ist darunter zu verstehen? Aufbau der Gemeinde heißt nicht unbedingt, Gemeinschaft zu stiften. Das kann jeder Kegelverein. Dienst am Menschen heißt nicht unbedingt, dem Leben zu dienen, indem man es verlängert. Das ist Sache der Mediziner und Sozialärzte.

Eine Verschwörung von Einzelgängern der Liebe ist es, die der Mönch im Sinne hat, und sein Dienst am Menschen ist es, das Geheimnis der Liebe zu retten und zu bewahren.

171

Philosophie ist der stärkste Ausdruck der Todessehnsucht. Wer zu viel über das Leben räsoniert, vergisst es zu leben.

173

Gott zu den Menschen bringen zu wollen, ist ein missionarischer Irrtum und zeugt von Überheblichkeit. Er ist ja schon dort. Aber Hilfen sind nötig, ihn aufzuspüren, ihn einzutragen aus gifterfüllter Luft.

174

Erlösung hat damit zu tun, sich aus Erstarrungen zu lösen, sich aus dem *inflight* von Umklammerungen zu befreien. Wer die Schmerzen des Gestern fixiert, auf seine Wunden starrt, von alten Kränkungen gebannt ist, der wird zum Salz erstarrter Vergangenheit – zu bitter, um das Heute für das Morgen zu würzen.

175

Lässt sich Aufmerksamkeit erzwingen? Nicht Willenskraft ist nötig, sondern Einwilligung, um Geistes Gegenwart zu erzeugen. So, wie der Mönch dem geübten Sprung den freien Fall vorzieht, der Anstrengung die Anziehung, der Konzentration die Attraktion. Der geübte Sprung ist ein Sprung ins Leere. Nur der freie Fall erlöst.

177

Aus den Kirchen werden Engel und Heilige gestohlen, vielleicht zu Recht. Beklagt wird ja meist der Verlust von Kunstwerken, nicht der Verlust ihrer Gesellschaft. Möglicherweise haben sie ein besseres Zuhause gefunden, mit Zigarren statt Weihrauch, warm und wohnlich, inmitten lachender und weinender Menschen, und sind nicht mehr nur unter sich.

206

Dogma I : I am God.

Wenn das keine Spiegelmagie ist!

209

Eindeutigkeit verhindert Kommunikation. Das zumindest ist die frohe Botschaft aller Literatur und der traurige Hinweis auf die Isoliertheit dogmatischer Sprache.

220

Die Begegnung mit Trauernden oder Verzweifelten erschöpft den Mönch, aber sie rechtfertigt ihn.

Wer hingegen mit dem fraglosen Mir-geht-es-gut-Gesicht auf ihn zukommt, verursacht ihm Beschwerden. Verstrahlt von derlei Heiterkeit, braucht der Mönch Stunden, um sich zu entgiften.

Völlig unerträglich sind ihm die Zufriedenen. Sie vermögen ihn nicht einmal mehr zu provozieren, denn er weiß: Jeder Einspruch ist sinnlos. Leer und ausgebrannt lassen sie ihn zurück.

221

„Ergib dich!“ hört der Mönch rufen, „Jeder Widerstand ist zwecklos.“ Aber er denkt nicht daran, sich denen auszuliefern. Gerade das Zwecklose erscheint ihm sinnvoll.

224

Folgt man einer gewissen Psychologie, so ist der Teufel der „Schatten“. Der Mönch versteht darunter den Schatten, den der Mensch in die Welt und somit auf Gott wirft.

225

Ob es Dämonen gibt? Eine Frage der Ebene. Wer Magie lebt, wird sie zu spüren kriegen. Wer den Glauben an Dämonen ablehnt, weiß nichts von den ungeheuren Möglichkeiten, die er hat. Wer es nicht wert ist, vom Teufel geholt zu werden, ist eigentlich ein armer Kerl.

226

Wer zerstört, tritt nicht in Konkurrenz mit dem Schöpfer. Der destruktive Mensch muss zerstören, weil er nicht an die Schöpfung glaubt. Der mit dem Schöpfer Konkurrierende ist der freie Mensch.

229

Glaubwürdig ist für den Mönch nicht ein Mensch, der glaubhafte Sätze von sich gibt, sondern einer, der sich seines Glaubens würdig erweist.

243

Geheimnisse sind wertlos, wenn sie nicht enthüllt werden. Deswegen ist in Geheimgesellschaften der Tratsch so ungeheuer groß.

244

Versöhnung ist das christlichste aller Wörter. Gott hat mit Frau Welt einen Sohn gezeugt.

245

Die meisten suchen ja, um zu finden. Deswegen finden sie nichts.
Und über die Satellitenschüssel erreicht sie statt des Weltraums nur die Seifenoper.

248

Die Wahrheit ist schwindelerregend. Wem sie sich auftut, der ist in Gefahr, in ihren Abgrund zu taumeln. Es ist beliebt, vor ihr die Augen zu schließen. Wer aber von derlei Mystik nichts hält und der Wahrheit standhalten will von Angesicht zu Angesicht, tut gut daran, niederzuknien.

250

Immer wieder denselben Fehler zu begehen, ist ein Ausdruck von Sicherheit. Wiederholbarkeit gehört zu den Minimalfunktionen des Lebens. Die höhere Funktion, aus Fehlern zu lernen und damit die Möglichkeit zu haben, neue Fehler zu begehen, ist Ausdruck des Lebensrisikos. Welche Haltung dem Tod näher ist, mag der entscheiden, der etwas als Fehler definiert. Dieser aber läuft Gefahr, einen so genannten Kardinalfehler zu begehen.

258

Noch immer kommt das Feuer von außen. Wir haben die Lampe mit Öl gefüllt und recken den Docht in die Finsternis. Aber wir können nicht leuchten.

259

Auferstehung ist, wie alle wesentlichen Wörter der Religion, kein philosophischer Begriff. Also tiefer und folgenreicher, weil uns jede Vergeistigung um die Einlösbarkeit der Hoffnung prellt.

263

Der Schüttelfrost eines Krischna-Mönchs auf Mantra-Entzug und die Konvulsionen eines Mystikers in ekstatischer Verzückung sind durchaus zu vergleichen, aber nicht zu verwechseln: Der so genannte tote Punkt lässt den einen leer, den anderen erfüllt zurück.

265

Die Seele: eine Option, also die Möglichkeit des Opus. Niemals aber eine Opulenz, ein Faulbett.

266

Der Geist: tatsächlich ein Gespenst, die Furchtsamen schreckend, den Spannern quälende Verlockung.

270

Ein Heiliger ist kein Weiser. Er steht nicht über, sondern in der Welt, er geht in ihr und an ihr zugrunde und betont nicht den Wert dieses Lebens, während der Weise trotz aller Widrigkeiten den Wert des Lebens repräsentiert und ein – vielleicht unfreiwilliger – Propagandist des Vitalismus ist, auch und gerade wenn er die Welt verachtet und ablehnt.

271

Der Heilige lebt die Wahrheit, der Weise betrachtet sie von außen. Deshalb gelingt es letzterem meist mühelos, ein hohes Alter zu erreichen.

272

Wenn Meditation nichts weiter ist als die Seele baumeln zu lassen, dann ist der Strick um den Hals doch heilsamer.

273

Die majestätische, Frieden stiftende Herrschaft des Todes! Besteht ein Anlass, über den Tod eines Menschen zu trauern? Ist es nicht vielmehr so, dass wir seinem Leben nachtrauern? Dem Interregnum, das die tröstlichen Irrtümer, die versteckten Wahrheiten, die bewegenden Stürme und die lähmenden Enttäuschungen bringt?

274

Früher stiegen die Menschen auf Berge, um Gott näher zu sein. Heute, um den Menschen ferner zu sein. Den Überblick haben wir ohnehin verloren, und wer ernsthaft die Selbstbegegnung sucht, der sollte sich in Schluchten stürzen.

277

Gnade ergeht vor Recht: Das ist eine großartige Maxime. Leider macht sie die noch dringendere Notwendigkeit vergessen, dass Gnade auch vor Unrecht ergehen sollte.

280

Nehmt es nicht tragisch, sagt der Mönch, wenn man euch den berühmten Strich durch die Rechnung macht. Das erspart euch die schlimme Erkenntnis, dass eure Rechnung am Ende ohnehin nicht aufgegangen wäre.

283

Erst die Schlangengrube, dann der Beichtstuhl, dann die Couch. Die Schwitzgruppe, die Sitzgruppe, die Polstergruppe.

Neuerdings fliegen wir. Nicht transzental (da sei Gott vor!), aber schwerelos im Space-Simulator. Die Designer der Absolution haben es uns bequem eingerichtet. Die Defizite wurden zur Dekoration, zu schmucken Schulden. Aus den tödlichen Schlangen wurden Käuferschlangen vor den Tempeln der todschicken Seligkeit, und aus dem Totstellreflex wurde der Purzelbaum ins Nichts.

287

Der Redakteur des fundamentalistisch-christlichen Blättchens lässt den Mönch durch sein Sprachrohr schauen, und er entdeckt unter dem eichenbestandenen Wortfeld den Schuttberg kategorischer Imperative und theologischer Basisformeln. Entzückt von jeder Enzyklika, stößt der Redakteur spitze Schreie unseliger Begeisterung aus und stürzt auf das Schlachtfeld, um es mit seinem Schweiß zu tränken.

289

Die Verzweiflung eines Menschen ohne Gott ist nicht geringer als die Verzweiflung eines Menschen mit Gott. Am entsetzlichsten aber ist eine Verzweiflung, die sich der Mensch mit Gott teilt.

290

Was ist schwerer? Sich im Namen Gottes in die Ohnmacht zu fügen oder im Namen des Menschen gegen die Ohnmacht Gottes zu protestieren? Frag mich was Leichteres, sagt der Mönch.

291

Warum wohl sind Selbstvergessenheit und Schweigen die Resultate unserer höchstmöglichen Erkenntnis?
Nicht etwa, weil wir kein Ziel haben. Sondern weil unser Ziel nicht ausdrückbar ist.

292

Wer behauptet, der Weg sei sein Ziel, sollte trotz seines geschäftigen Unterwegsseins zumindest eine Wegbeschreibung liefern können. Und dann prüfen, ob er nicht doch auf der Stelle tritt.

293

Oft wird das Schweigen Gottes als unerträglich empfunden. Ist es nicht so, dass es ihn erst erträglich macht? Was sollte er uns denn zu seiner Rechtfertigung sagen?

294

Wenn die Erde bebt und Elend bewirkt, ist Gott nicht anzuklagen, so will es die Tradition. Zumindest nicht von den Überlebenden.

Soll das heißen, dass Solidarität mit den Toten unstatthaft ist? Oder ist jedes unfreiwillige Opfer Gott so wohlgefällig, dass es keines Anwalts bedarf?

295

Drei Verbrecher werden hingerichtet, aber einer ist nicht tot zu kriegen. Ein Wendepunkt in der Geschichte. Aber weder in der Geschichte der Henker noch in der Geschichte der Opfer. Denn wiederholt hat sich das geschichtlich nicht. Also ein Wendepunkt in der Geschichte der Betrachter, der Beobachter, der Außenstehenden. Der Zeugen dafür, dass Gott ein Opfer der Geschichte geworden ist, seiner Schöpfung. Von dort ist der Weg zu den Geschichten nicht mehr weit, die Geschichte schreiben.

296

Warum der Mönch nicht abwinkt, wenn die Sprache auf Theologie kommt, liegt daran, dass er um ihre Gefährlichkeit weiß und nicht bequem und gedankenlos zusehen möchte, wie Gottsuche, Gottfindung und Gottrechtfertigung pervertiert und zu Instrumenten des Verbrechens und der Versklavung werden wie eh und je.

Wer meint, Theologie habe ausgedient, weiß nichts über die Zeitverschiebungen auf diesem Globus.

297

Vergib uns unsere Schuld und erlöse uns von dem Bösen: Als Notschrei ein Gebet, als Wutschrei eine Anklage.

298

Warum wurde der Gott der Christen Mensch? Weil es mit der Gottwerdung des Menschen nicht klappen konnte. Man kam sich halt entgegen. Das Zeichen dieser Begegnung hängt man sich um den Hals. Da baumelt es, den einen Zeichen des Gerichts, den anderen lästige Erinnerung, dass sie etwas zu sagen und zu tun hätten.

299

Ist es, nach allem, nicht tröstlich zu wissen, dass es noch kreuzfidele Menschen gibt?

301

Viele Gebete sind blasphemisch, da sie respektlos erbitten, opportunistisch preisen, ichsüchtig klagen und selbstzufrieden danken.

306

Mag sein, dass uns Gott von dem Übel erlöst. Bewahren wird er uns davor nicht.

307

Der barmherzigste aller Heiler ist der Tod.

308

Wenn es stimmt, dass das Absolute (die Los-Gelöstheit) die Befreiung aus der Vielfalt hin zur Einfalt meint, dann ist diese Einfalt wohl ein Zusammenfalten des Vielen, eine Vereinfachung ohne Verlust, eine tatsächlich sancta zu nennende simplicitas. Keine Abkehr, sondern eine Zukehr. Keine Preisgabe, sondern ein Lobpreis des Einen. Keine Beendigung, sondern Endgültigkeit, Integration. Keine Entzagung, sondern Zusage im Sinne der Verwandlung.

309

Mutter Kirche nährt so manche Schlange an ihrer Brust, die den von ihr Gekränkten das Serum liefert, das sie brauchen.

323

Nur mit dem Mut der Verzweiflung können wir hoffen, nur mit der Demut der Verzweiflung lieben.

324

Die im tiefsten Hoffnungslosen klagen nicht. Das immerhin haben sie mit den unsagbar Glücklichen gemein, mit den Mystikern und ihren unaussprechlichen Mysterien, und mit den Staunenden, denen es angesichts der Wunderwelt die Sprache verschlägt.

325

Wenn der Mönch sagt, ich bitte ums Wort, so heißt das keineswegs, dass er etwas zu sagen hat.

344

Heiliges Wasser, abgefüllt, verursacht Krätze. Heilige Erde, parzelliert, verursacht Kriege. Heilige Luft, abgeschnürt, verursacht Not. Heiliges Feuer, abgefackelt, macht uns kalt.

346

Wer sich verändern will, sollte mit der Mechanik beginnen, nicht mit der Ethik.

357

Die Menschen rücken sich näher. Nicht, dass sie damit die Leere zwischen sich überwinden könnten. Das ist auch gar nicht ihre Absicht. Es gilt, den viel besungenen Mythos des Jahrtausends, die innere Leere, zu feiern. Und zu diesem festlichen Anlass kommen sie zusammen.

371

Es ist ein Irrtum zu glauben, man brauche den Gott der Kindheit nicht mehr. Er ist das getreueste Abbild von uns, und von niemandem können wir mehr über uns erfahren.

372

Verdunkelungsgefahr durch Theologie? Die Himmelsleiter hat Sprossen aus Licht, aber nur in der Finsternis sind sie sichtbar.

379

Den Mönch interessiert an den heiligen Texten nicht deren so genannter objektiver Gehalt, sondern der intendierte Leser. Die Unsterblichkeit des impliziten Lesers schließlich macht die Überlebensfähigkeit eines Textes aus.

380

Theo- und Psychomarkt werden durch den Trostbedarf geeint und durch den Mangel an Leidenschaft bestimmt.

381

Wenn der Mönch an die Leidverliebtheit und Schmerzverherrlichung von falschen Sadomaso-Christen denkt, wird ihm übel. Recht verstandene Offenbarung enthüllt diese Widerwärtigkeit, entlarvt diese blutrünstige und blutbrünstige Perverstheologie.

382

Reiz und Reflexion bilden nur einen Stabreim. Der Mönch empfindet sich als unfertiges Gedicht und wartet auf den Erlöser, der seine ungelösten Rätsel zu Ende reimt. In schmerzhafte Zeilensprünge gebrochen, hofft er auf Harmonie und Taktgefühl.

386

Eine Beziehung, die nicht dramatisch verläuft, ist eine unheilige Allianz. Wenn Liebe nicht Provokativ, sondern Beruhigungsvokabel und Vergewisserungswort ist, hat sie ihre Faszination verloren.

387

Die Beziehung zwischen Gott und Mönch ist eine aggressionsgeladene Passion oder es ist keine Beziehung. Wenn Gott zum lieben Gott verniedlicht wird, verkommt er zum Steifftier.

388

Erst wenn du dir klar machst, dass das Wirken Gottes in dir auch das leise wachsende Krebsgeschwür sein kann, dass er dich mit der Angst vor dem Unbekannten, mit dem schon kurz bevorstehenden Ausbruch des Schreckens

heimsuchen und dir zur ständigen Beunruhigung werden kann, hast du ein zutreffendes Bild von Gott als von einem, der dir den Mut der Verzweiflung anbietet, wenn du in Ängsten erstarrst.

389

Schnurgerade Lebensläufe machen aus Marionetten keine Menschen und sind umsonst. Hindernisse sind es, die uns die Überwindung kosten.

390

Ein Fronleichnamsfest der gesättigten Blicke. Wo es doch der Sinn der Monstranz wäre, Hunger zu erzeugen!

391

Die wertvollsten Gebete entstammen dem Abgrund des Schweigens, sie sind alles andere als Lippenbekenntnisse, sie sind geopfertes Schweigen.

393

Das Bewässern eines toten Stockes halten viele für eine sinnlose Geste. Aber Handlungen, vom Leben abstrahiert, relativieren das Leben und tragen zur so genannten Läuterung des Herzens bei. Totenkult soll ja nicht unser Herz brechen, sondern die Verhärtungen aufweichen. Die Wirklichkeit soll nicht verdrängt, sie soll ins Volle gebracht werden. Dies ist nur über symbolische Handlungen möglich.

396

Gönne dir doch eine Verschnaufpause, hol doch mal Atem, rät man dem Mönch. Wie könnte er? Wo uns die Zeit den Atem raubt und die Schöpfung explodiert! (Wenn Sie diesen Satz fertig gelesen haben, sind auf unserer Erde weitere zwölf Menschen geboren worden.)

397

Warum uns Gott nicht glücklich macht? Weil er nicht zu kaufen ist.

398

Vergib deinem Gott, sagt der Mönch. Er hat Besseres verdient als dich.

406

Wir sind dem Wort, das am Anfang war, ins Wort gefallen mit unseren Ein- und Zweideutigkeiten, mit unseren logischen Dreisätzen, mit unseren siebengescheiten Ansätzen und neunmalklugen Aufsätzen.

434

Trotz möglicher Erstickungsanfälle schätzt der Mönch modriges Kirchengestühl mehr als den formaldehydfreien Hüttenbau auf den Hügeln einer

traumverklärten Toskana.

435

Wer seine Wut nicht austragen will, sondern in einer kalten Kirche abtreibt, ist noch schlimmer dran als die Heuchler, die das Leben mit der Furcht vor Todsünden schützen wollen.

436

Wer seine Messen in den Domen der Einkaufswelt und in den Arenen der Sensationslust feiert, ist vielleicht ehrlicher als der, der seine Sanftmutanfälle hinter Klostermauern erprobt und sich unerträglich selbstzufrieden über leere Taschen freut.

437

Weniger denn je braucht das Evangelium scheue Briefkontaktchristen, die wohngift- & fernsehfrei und konsequent ökologisch die Schöpfung an privaten Badesseen bewahren wollen.

440

Lieber gefesselt von Zwängen als im Bund mit der Beliebigkeit, denn diese ist die wahre Ohnmacht.

441

Für die meisten hätten Wunder wohl eine lähmende Wirkung. Deswegen geschehen sie so wenigen.

442

Nicht dort, wo wir uns treffen, sondern dort, wo wir uns aus dem Wege gehen, wären die Begegnungen zu suchen.

444

Die Morgenandacht beginnt der Mönch oft mit einem Fluch. Es dauert eine Weile, bis er sich damit abgefunden hat, wo er ist und wer er ist. Einmal in die Gänge gekommen, ist er freilich bereit, seinem Schöpfer dafür zu danken, dass er ihm auch heute wieder den Kaltstart gestattet hat.

448

Paradies, eigentlich Garten, ist nur denen eine Synonym für Kindheit und Geheimnis, die das Glück hatten, in Gärten groß zu werden.

449

Warum aufgelassene Friedhöfe die schönsten Gärten sind? Weil das Festhalten am Verlorenen überwunden ist.

450

Die täglichen Verlogenheiten, die nötigen Betrügereien – wozu sie in den Beichtstuhl tragen, sie gehören in die Kloschüssel, sind natürliche Abfallprodukte unserer Überlebenskunst.

460

Wenn Bescheidenheit so herausgeputzt wird, dass sie andere als Vorwurf empfinden, ist sie widerlich.

461

Der Mönch wirft jenen Kollegen Luxus vor, die TV und Telefon ablehnen, sich hinter Billigmöbeln verschanzen, aus dem Konsumkarussell aussteigen und ihre Bedürfnislosigkeit zur Schau tragen.

462

Wer die Welt gerne mit rosa Schleifchen schmückt, wird im Herrgottswinkel seines Herzens wohl eher ein Krippenbild aufstellen oder einen Hirten mit dem Lamm auf der Schulter anstatt eines Kreuzes, und wird am Karfreitag aufs Frühlingsfest gehen.

470

Für den Mönch ist die Kunst nicht mehr, aber auch nicht weniger, als ein Übergangsobjekt auf dem Weg zu Gott.

471

Was Kunst ist, lässt sich schon ausfindig machen, so, wie wir das Bild Gottes, das in uns ist, herausfinden können.

477

Lebensvollzugsbeamte, die der Grenze zwischen Ordnung und Chaos niemals nahe kommen: Sinusförmig in sich selbst schwingend, sind sie zum Verbleib in ihrem System verurteilt.

500

Setter und Pointer: Der, der das Spiel auflegt, und der, der die Punkte macht. Das ist das Spiel der Theologie. Den Ernst begreifen nur die, die auf den Hund gekommen sind.

501

Wer die Möglichkeit endgültigen Scheiterns ablehnt, verneint die Freiheit. Es gibt auch ein Scheitern im Bemühen um Gotteserkenntnis. Aber kein endgültiges.

502

Eine nicht selten anzutreffende Form der Auseinandersetzung mit Gott ist die, mit ihm zu ringen, ohne ihn zu kennen.

506

Mit der Erkenntnisgeschichte der Menschheit ist es wie mit der Stillen Post: Über das Chaos, das im Endeffekt entsteht, kann nur der lachen, der das Anfangswort kennt.

508

Gott ist das ungelesene Buch. Ganz bestimmt in einer Sprache geschrieben, die wir verstehen. Und ganz sicher nicht so hoch oben im Regal, dass wir es nicht mit einem Griff erreichen könnten.

Aber immer noch zögern wir, es zu nehmen und zu lesen. Wir kennen es vom schlechten Hören und vom schlechten Sagen, von Verhörern und Versagern. Lebendig wird es erst, wenn wir es lesen. Ansonsten ist Gott tatsächlich tot. Tausendfach tot in tausend Regalen, verstorben und verstaubt und verloren.

512

Nach dem „Tod Gottes“ haben wir den „heroischen Nihilismus“ erfunden und sind damit konsequenterweise in die Frühzeit der Menschheit zurückgekehrt, in der bekanntlich die Helden das Sagen hatten.

Von den Heldensagen ist es nun wieder ein weiter Weg bis zum Loblied der Schwäche.

513

In den Weckformeln Jesu an seine Jünger wird deutlich, was Auferstehung heißt. Seine Auferstehung vom Tode ist tatsächlich eine Folge von Schlaflosigkeit.

514

Die Natur ist unerschöpflich. Aber ihr Schöpfer ist erschöpft, kein Wunder.

515

Ethik ist immer platt. Zurechtgezimmerte Religion, ein Begriffskäfig nach staatsbürgerlicher Norm. Wir wissen ja, welche Alibifunktion Sozialwohnungen haben.

516

Die entsetzlichen Perversions, zu denen Menschen fähig sind, sind nichts anderes als negative Formen der Gottsuche, da sie sich außerhalb der Natur vollziehen. Was aber finden diese Sucher? Den Ekel, die Leere, den unendlichen Abstand zwischen uns und Gott.

518

Nicht die Herkulesse sind es, die sich im und gegen das Wüten der Welt durchsetzen. Der wahre Einspruch gegen die Welt kommt von den unscheinbaren Existenzen.

523

Carpe noctem! empfiehlt der Mönch angesichts der Zeitvernichtung untertags, der Zeitzerstäubung in der tagtäglichen Mühle.

526

Was wir Bewusstsein nennen, ist eine Übersetzung aus dem Thanatologischen. Geistesleben korreliert mit Absterbevorgängen, und im Tod dürfen wir ein Weckamin stärkster Substanz vermuten.

533

Atemnot verdeutlicht das Prinzip, nach dem Schöpfung funktioniert.

535

Den gnostischen Theologen klar zu machen, dass Gott in uns außer sich wäre, hat schon mancher versucht.

560

Wer Gott nur im Munde führt, der führt ihn spazieren wie den Hund an der Leine.

561

Gott als small-talk-Vokabel, lässig gewendet wie das Fleisch auf einer Grillparty: ein Fraß für die Gelangweilten.

594

Schwerter zu Pflugscharen? Ja, wenn du dich damit selbst durchpflügst, tödlicher als tausend Schwerter, wenn du den alten Acker-Adam umbringst, um dich fruchtbar zu machen für das Wort, das in dich fallen soll.

600

Ihr Säue! Schämt ihr euch nicht?

Ihr werdet fragen, so der Mönch, was mich zu dieser rüden Anrede berechtigt. Eine alte christliche Diätformel ist es. Sie riet uns, alles zu prüfen, und das Gute zu behalten. Wir aber verwechseln prüfen mit versuchen, getreu dem Spruch: Fresst alles! Und das Gute behaltet! Das hat uns eine dicke Haut beschert und schamlos gemacht.

601

Wer sich schämt, hält sich bedeckt, d. h. er will seine Haut retten. Wir täten gut

daran.

602

Prost Mahlzeit! wünscht der Mönch den Allesfressern, einen Guten Appetit! den falsch Fastenden und Gesundheit! jenen, denen der Bissen im Halse stecken bleibt.

603

Ist ein Ende abzusehen? Eine rhetorische Frage. Das Ende ist da, wenn es uns die Sprache verschlägt. Die Brille haben wir schon abgenommen, und auf dem Bildschirm sehen wir wortlos unseren Abspann, den Schnee von gestern.

637

Mit der Unerlässlichkeit eines Subjekts im vollständigen Satz hängt im Westen die Idee eines personalen Schöpfergottes zusammen.

642

Ja, das Leben kann sehr ungerecht sein, meinte der Herr nebenan.
Nein, so der Mönch, das Leben muss ungerecht sein, sonst hätten die Selbstgerechten ja Recht, die glauben, ihm immer gerecht zu werden.

654

Wer uns vom geraden Weg abbringt, macht uns unsere Wurzeln bewusst: jene vegetativen Krümmungen, die den richtigen Weg markieren. Die gerade Linie, so heißt es, ist gottlos.

655

Jede Entzagung ist eine Niederlage. Aber erweist sich nicht auch Größe darin, wie man Niederlagen hinnimmt?

Die Wurzel dieser Größe allerdings ist die Verzweiflung, die Wurzel der Entzagung hingegen die Gelassenheit, die Loslösung von Getriebenheit. Das Ziel echter Entzagung kann freilich wiederum nur die Ekstase sein.

656

Erkenntnis ist ein Ersatz für Liebe, und zwar eindürftiger, ein fleisch- und knochenloser. Der Mönch leugnet nicht den etymologischen Zusammenhang von erkennen und lieben, aber er leugnet ihre Identität.

657

Wenn wir Liebe mehr lieben als den Geliebten, wird Liebe mitleidlos.

658

Gleichmut mag für viele ein Prädikat von Weisheit sein, der Mönch hält Gleichmut für ein Signum verpfuschten, weil nicht ausgereizten Lebens.

659

Da Liebe etwas Vollkommenes ist, macht sie uns unsere Unvollkommenheit bewusst und ist naturgemäß schmerzlich.

660

Wer seine eigenen Kinder nicht ernster nimmt als alle Lehrmeister der Welt und der Überwelt, sollte sich schämen.

Die Kinder machen uns groß, nicht die Philosophen.

662

Was ist Wahrheit?

Ein Stabreim. Wie Pontius Pilatus. Ohne allfällige aleatorische Antworten.

664

Die Nacht bestirnen, ist das nicht Sinn genug?

Und wenn uns Wolken daran hindern: den Wolken die Stirn zu bieten?

665

Was sind wir doch für Idioten, dass wir Leiden und Krankheit als Last empfinden!

Sind sie doch das Fallschirmgepäck auf unserem Höhenflug.

666

Die Maßeinheiten unseres Lebens sind Todessprünge über Abgründe. Aber wir springen in blindem Vertrauen.

671

Der Heilige Geist kommt nicht mit Feuerzungen auf den Mönch herab. Er streckt ihm die Zunge heraus. Denn nicht Begeisterung braucht der Mönch – er ist ergriffen genug – , sondern Ernüchterung.

672

Aus der verschämten Deckung einer bürgerlichen Existenz heraus etwas Unverschämtes zu wagen, sozusagen aus Nichts etwas zu machen, also das Geschäft Gottes zu betreiben, wird immer Protestgeschrei provozieren.

673

Christliche Fundamentalisten machen Gott zum Koch einer versalzenen Suppe.

680

Betet nicht. Möglicherweise ist euer Gebet ein Hohn, so wie die gedankenlos bestätigten Fürbitten es zu sein pflegen.

681

Die Kultur des Gebets muss das „Ich“ nicht ausgrenzen, aber vertraut machen mit den althergebrachten Mustern, heißt es.

Das mag ein Vergnügen für Intellektuelle sein, die an ihrem Kinde Sterbende wird auch so die richtigen Worte finden.

682

Mit Worten, heißt es, ist es nicht getan. Was ist aber mit denen, die nichts mehr tun können? Zählt deren Wort nicht mehr?

683

Der Inhalt unserer Gebete ist unwesentlich. Sie werden ja nicht gehört, sondern erhört.

684

Was der Mönch gemeinsam hat mit denen, die er seine wirklichen Freunde nennt?

Das Nichteinverständensein mit der Welt. Das Trotzdem. Die Triebfeder der kritischen Zuversicht.

685

Warum wir Sünder sind? Weil wir die Tragödie lieben. Jetzt gleich erlöst zu werden, würde ja das Ende bedeuten.

688

Die meisten Klagen sind an eine Adresse gerichtet, im Bewusstsein der Zustellbarkeit. Wer an allem, nicht an irgendetwas leidet, stilisiert das Leid zur Ikone, setzt sich die schwarze Krone auf. Sein Leid ist namenlos.

689

Wortwahlboykott: Jeder spricht vom tollen Leben, von einem tollen Tod ist nicht die Rede.

691

Die Kunst des Überlebens haben wir nicht gelernt von denen, die angeblich wissen, was uns das Leben verspricht, sondern von denen, die am Leben hängen wie ein Säugling.

692

Der Mönch – ein Anti-Mönch? Keineswegs. Zwar ist sein Kloster höchst weltlich, und die Verschwörung, der er angehört, erinnert eher an ein illegales Syndikat als an eine monastische Gemeinschaft. Die Organisation seines Ordens ist bis zur Unsichtbarkeit perfekt und hat keine Hierarchie. Wie die frühen Einsiedler ist der Mönch Laie und hat keine Oberen über sich. Aber die

Ordensregel eines Geistesmenschen entzieht ihn dem Leben mehr als Wüste oder Wald. Seine Grotte ist der Weltinnenraum.

693

Die Eremitage des Mönchs ist keine Idylle, seine Speise ist nicht übernatürlich, seine Kleidung nicht selbst gefertigt. Seine Einsamkeit gleicht der eines Passanten in der Bahnhofshalle. Die wilden Tiere, die er füttert, sind seine Nachtmahre. Seine Naturheilkunde resultiert aus dem sorgfältigen Umgang mit Drogen, seine Theologie kreist um Vergänglichkeit und Redundanz, seine Frömmigkeit macht alle irdischen Daten überflüssig. Geld, Ehren und Sinnenlust hält er für bürgerlichen Popanz. Seine Versuchung besteht darin, die Welt für ein Buch zu halten.

694

Da der Mönch Schriftsteller ist, erfüllt er die Gebote wörtlich.

695

Der Mönch warnt ausdrücklich vor einer näheren Begegnung mit ihm: In den alten Texten markiert die Einkehr bei einem Einsiedler immer den Tiefpunkt einer Entwicklung. Wehe dem, der den Mönch braucht: Es steht schlecht um ihn und er hat nicht recht viel mehr zu erwarten als diese Einsicht.

696

Auch Zweisiedelei ist ein Ideal, denkt der Mönch und liebt seine Frau. Nicht nur, weil man gemeinsam um die Einsamkeit weiß, sondern auch, weil es gut ist, sie gemeinsam zu Ende zu leben.

697

Der Grund, der tiefer ist als jeder Urgrund, den uns die Welterklärer lehren, ist der Abgrund. In ihn sind keine Hoffnungen zu setzen, er ist bodenlos.

701

Was uns im Leben hält? Das Leben natürlich.

Nein, nicht dein Leben, du Trottel. Dein Leben natürlich nicht. Das Leben der Anderen, der Älteren und Jüngeren, der Kinder und der Greise. Nur sie berechtigen dich zum Weiterleben, mach dir nichts vor. Alles, was du sonst zu deiner Rechtfertigung vorbringen magst, sind hilflose Konstruktionen, schale Schwachsinnigkeiten, laue Luft.

702

Der Mönch weiß die Familie zu schätzen. Sie ist für ihn immer noch mehr Lebensrettung als sie Lebensgefahr ist, sie ist der einzige Lebensgrund, denn der Mönch ist nicht so überheblich wie viele seiner Zeitgenossen, die ihre ständige Nabelschau für eine Einsicht und ihre Selbstbespiegelung für Weltgestaltung

halten.

Ohne das Passwort Familie gibt es keinen Zutritt zur Klausur des Mönchs. In seinem Orden muss man mindestens bis drei zählen können.

705

Der Mönch als Beichtvater: Er stellt den Solisten jederzeit sein Trommelfell zur Verfügung, aber Taktlosen erteilt er keine Absolution. Soviel Zeitgefühl muss sein.

706

Den Satz Lass mich in Ruhe! hört man vom Mönch selten, da er weiß, dass die meisten Menschen ihre Macht nur dadurch zeigen können, dass sie ihm keine Zeit lassen, und er zu höflich ist, ihnen das als Nötigung auszulegen, denn sie sind ja tatsächlich in Nöten, also in Unruhe, also im Glauben, ihm die Ruhe auch rauben zu dürfen.

Der Satz Lass mich in Ruhe! kommt nur in den Selbstgesprächen des Mönchs vor.

708

Der Mönch ist nicht als stolzer Weltumsegler angetreten, sondern als Ruderer eines brüchigen Kahns, der Mühe hat, anzukommen.

Wo ihn andere als gestrandete Existenz bedauern, ist er heilfroh.

711

Die Zeitgeistfrommen stigmatisieren sich durch Piercing; Köpfe laden zum Anketten ein; Nabel, Penisse, Brüste und Vaginas schmücken sich für himmlische Hochzeiten. Eine Religion der Vorzeigegestik, die Lust und Last nicht mehr verbalisieren will und die Schmerzbedürfnis und Straffälligkeitsbewusstsein ebenso demonstriert wie Leidensfähigkeit und Schmerz. Monstranzen ihrer Unerlöseit, repräsentieren sie eine Opferreligion der Täter, denn sie sind selbst zur Tat geschritten, da sie Tempelfleisch sind, das keiner kaufen will.

712

Die durchnagelte Zunge ist beredter als der akademische Schmiss: ein stummer Aufschrei gegen den Denk-Korb, den man uns verpasst hat, indem wir alles sagen, aber nichts mehr denken können.

719

Der Glaube versetzt nicht nur Berge, sondern leider auch Bergpredigten.

720

Solange es der Kirche nicht gelingt, den Fundamentalisten das Weihwasser abzugraben, bleiben deren Halbwahrheiten fruchtbar.

721

Wohnkultur verwöhnt. Hat man sich einmal daran gewöhnt, so sind mit der Höhlenexistenz auch die Leidenschaften der Klause verloren gegangen.

726

Ist die Keimzelle der Kathedrale der Altar oder die Krypta?
Was zählt am Ende? Die Todeswiege der Depression oder die mit Pfeilern und Bogen hochgeschossenen Gebete?
Wir haben unser Glaubensgebäude mit Hoffnungen und Herrlichkeiten gefüllt, aber sein Fundament ist der Tod, und über seinen Türmen fliegen die Dämonen ihre Nachtangriffe.

728

Die Dämonie des „Plötzlichen“ ist ständig auch im Leben Jesu auszumachen. Ein Gehetzter sicherlich, der es offensichtlich eilig hatte, zum Ende zu kommen. Womöglich sogar ein Zerrissener, was bei einem Gottmenschen schließlich nicht verwundern dürfte.

729

Wenn Gott der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, so ist er nur wahrnehmbar aufgrund der Irrwege, der Unwahrheiten und des Todes.

731

Wenn unsere Hoffnungen weit weg sind und wir sie nicht mehr sehen, wenn wir uns die Augen ausgeweint haben nach allem, was uns verlassen hat und nicht mehr zurückkehrt, dann spüren wir vielleicht, dass da noch jemand hinter unserem Rücken ist, da wir immer noch nicht fallen, jemand, der uns den Rücken stärkt trotz allem, jemand, dem wir schon beizeiten den Rücken gekehrt haben.

733

Wir müssen uns schon dem Wasser anvertrauen, wenn es uns tragen soll!

734

Der Mönch, ein mäßiger Schwimmer, musste beim Eintauchen in den Glauben schon viel Wasser schlucken und behält den Kopf gern oben.

738

Natürlich hat der Mönch mehr Glück als Verstand, nämlich das Glück, letzteren bisweilen zu verlieren, um erstes zu finden.

739

Wer seine Illusionen verliert, ist zum Tode verurteilt. Deshalb ist es der Sinn der

Askese, uns zumindest eine Illusion zu bewahren, die letzte, die der Unsterblichkeit.

741

Der HERR wird zur Ehre der Majuskeln erhoben, obwohl er es doch ist, der sich so klein gemacht hat, dass wir ihn nur zwischen den Zeilen lesen können.

743

Liebe zur Natur, zur Kunst, also zur Schöpfung und ihren Hervorbringungen, ist sicher etwas Großartiges, erreicht aber nie die Intensität der Liebe zu Lebewesen, insbesondere zu Menschen. Doch auch hier gilt es zu unterscheiden. Die Liebe zum Nächsten, die Liebe gegenüber Eltern, Geschwistern, Freunden etc. ist in der Regel weniger intensiv als die Liebe zu den eigenen Kindern. Am problematischsten ist die partnerschaftliche Liebe, da sie von der Sexualität belastet ist und sehr viel folgenreicher als die anderen Formen der Liebe zum Feld von Interessen- und Machtkämpfen wird (für viele übrigens die einzige Gelegenheit in ihrem Leben, die „Feindesliebe“ unter Beweis zu stellen). Wer von Liebe spricht, sollte sie nicht eindimensional sehen. Je weiter unser Begreifen von Liebe reicht, desto näher kommen wir dem, was Gottesliebe meint.

744

Warum der Teufelsglaube dem Gottesglauben immer überlegen sein wird?
Weil wir uns in Gott nicht erkennen können, sehr wohl aber im Teufel.

745

Die Sehnsucht nach dem Paradies, also die Sehnsucht nach dem Ende der Geschichte und somit dem Ende der Welt, – ist sie ein Ausdruck der Hoffnung für die Verzweifelten oder der Gewissheit der Verzweiflung für die Hoffenden? Vielleicht kommt es darauf an, wie man zum Kreuz steht bzw. auf welcher Seite des Gekreuzigten man hängt.

746

Ein abgrundtiefer Seufzer vermag uns besser auszudrücken als alle Alphabeten dieser Welt.

747

Der Mönch wird hellhörig, wenn dieses oder jenes "unnatürlich" oder gar "widernatürlich" sein soll.

Zum Beispiel hört er solches über die Treue von Liebenden. Und meist wird die Rede geführt von jenen, die den Wert von uns allen herabsetzen wollen im Bewusstsein ihres eigenen Minderwerts. Freilich gibt es innerhalb des natürlichen Bereichs nur begrenzte Werte, wie es dort ja auch nur einen begrenzten Sinn geben kann. Werte wie Treue weisen über die Natur hinaus, in

höherer Potenz gibt es sie nur außerhalb der Natur, sie sind in der Tat widernatürlich oder vielmehr übernatürlich, - wie alles, was mehr zählt.

748

Wer sich mit der Natur zufrieden gibt, mag als Zoodirektor tauglich sein.

749

Geh endlich schlafen!

Zu welcher Ironie die Vernunft doch fähig ist!

750

Was den Mönch beschämt?

Dass es Menschen gibt, die sich ihm zuliebe ganz klein gemacht haben. Das hat er nicht verdient.

751

Vitalitätsschwäche ist paradoixerweise ein Heilmittel gegen Selbstmord.

755

Im Unterschied zum frommen Menschen, der mit Gott seine liebe Not hat und sich bisweilen bei ihm beklagt, ist der Frömmel ein Mensch, der es nötig hat, sich selbst anzuklagen. Der Sonne, die bekanntlich alles an den Tag bringt, eilt er voraus und ist geständig vor allen Verfahren. Denn ein Heuchler macht sich selbst zur Sonne, er ist - nicht nur etymologisch - ein Gleißner, ein Blender.

757

Es gibt ein ratloses und ein erfülltes Schweigen, ein Schweigen aus Verzweiflung und ein lächelndes Schweigen, ein Schweigen aus Protest und ein zustimmendes Schweigen, ein berufenes und ein verordnetes, ein unschuldiges und ein schuldhaftes, ein bedrohliches und ein tröstliches. So ist es mit dem Schweigen der Menschen, dem vielsagenden. Gottes Schweigen aber ist ein ewiges und segnendes Schweigen, insofern auch sein Wort ein ewiges und wirkkräftiges ist.

758

Gottes Wort schafft Leben, unsere Worte versuchen zu beweisen, dass wir leben. Wir reden ja aus Furcht, nicht wahrgenommen, wir schreien aus Angst, überhört zu werden.

759

Das Begehrum Einlass in das Reich Gottes erinnert oft an Bettelei, an die Tricks einer uralten Zunft.

Auf dem Weg zu Gott sind die Gaunerzinken sicher hilfreicher als die Empfehlungsschreiben.

Aber was dich erwartet, wenn sich die Tür auftut, ist die Erkenntnis deiner Erbärmlichkeit. Kein schlechter Anfang.

762

Ohne das Salz der Erde ist die Welt doch ziemlich geschmacklos.

763

Die Kirche mag selig sprechen können, unseren Seligkeiten Dauer zu verleihen vermag sie freilich nicht. Da sei Gott vor!

764

Was uns glückselig macht, lässt sich nicht festhalten. Ein Kalender, der nur noch aus Festtagen besteht, ist kein irdischer Kalender. Was uns glückselig macht, ist flüchtig und köstlich wie Wasser in der schöpfenden Hand.

771

Wenn die Entbindungsstation zur Endstation wird, wird uns Gottes Herrlichkeit fragwürdig. Aber auch solange wir Kinder haben, gehen uns die Tränen nicht aus. Bevor wir vom Kinderglück und vom Kindersegen sprechen, sollten wir uns das klar machen. Die Theologie der Herrlichkeit meint auch die Herrschaft über den Tod.

772

Sich gegen Unausweichliches aufzulehnen, ist so dumm wie die berühmte Tapferkeit gegen den übermächtigen Feind. Erwarten wir den Zusammenstoß, den endgültigen Aufprall, gelassen. Machen wir dem lebenslangen Schwindel, dem lebenslangen Schleudertrauma ein Ende.

774

Manch einer hält sich für ein Opfer der Verhältnisse und opfert doch nur den Verhältnissen.

776

Das historische Vorbild für Dracula, der Satansbraten Vlad Tepes, aß am liebsten unter einem Stangenwald von Gepfahlten.

Degoutant? Der Mönch muss an die Sonntagsbraten denken, die unterm so genannten Herrgottswinkel verzehrt werden.

777

Wenn uns das Leid die Sicht auf die Welt verengt und wir, resistent gegen Krank- und Gesundbeter, mit Tunnelblick auf das Licht starren, das uns am Ende des langen Korridors aufscheint, dann wird uns vielleicht klar, dass wir nicht nur Kreuzträger, sondern auch Geheimnisträger sind. Das Geheimnis offenbart sich erst, wenn die Außenperspektiven wegfallen.

778

Geteiltes Leid ein halbes Leid? Was für ein Unsinn. Das Leid lässt sich allenfalls durch Mitteilen verdoppeln, aber nicht wirklich teilen.

779

Das Mitgefühl mag aufrichtig sein, aber es erreicht nur das Gefühl, nicht den Körper. Wer zu ersticken droht, kann weder die Angst vor dem Erstickern noch das Erstickern mit jemandem teilen.

782

Da es unserer Arroganz entspricht, uns zu Richtern über alles und jedes aufzuwerfen, sollte es auch erlaubt sein zu sagen: in dubio pro Deo.

783

Wenn nichts so geschehen ist, wie es hätte geschehen sollen, ist es am Besten zu glauben, dass alles so geschehen ist, wie es geschehen sollte, sagt der Mönch zu denen, denen nichts geschehen ist, weil sie nichts geschehen lassen wollten.

784

Das Unendliche hilft uns weniger, mit dem Endlichen fertig zu werden, als uns das Endliche hilft, mit dem Unendlichen fertig zu werden.

790

Der Gott der Christen ist nur über das Mysterium von Marter und Tod zu verstehen, nur durch Hingabe, nackte Selbstpreisgabe und Untergang erreichbar. Jede andere Verkündigung ist eine Mogelpackung.

791

Kein Wunder, dass niemand Gott begehrt, obwohl ihn offensichtlich so viele ersehnen.

792

Unsere Vollendung hat sicher nichts mit Glück oder Unglück zu tun, nichts mit Qualen und Seligkeiten, sie liegt gewiss jenseits der Gefühlswelten, wenn ihr Vorgeschmack die Ichlosigkeit ist.

793

Wirklich souverän sind nur jene Haltungen und wortlosen Äußerungen, die den Tod antizipieren.

794

Der Sinn ist es, der uns Probleme verursacht. Wie glücklich könnten wir sein, wenn alles sinnlos wäre!

795

Mit Gott einverstanden sein? Eines Verstandes sein? Was für eine Anmaßung!

797

Je höher wir kommen, desto eisiger wird es. Nach Geröll und Felsen erwartet uns der Gletscher.

Was hat der Adler von seiner Freiheit? Den genauen Blick für das Leben, das sich unten regt?

Lehrt uns die Höhe die Präzision, die immer ein zupackender Sturzflug auf das Objekt der Begierde ist, eine Eigenschaft des Tötens?

In der eisigen Höhe, in der Eishölle schärft der Teufel seine Krallen. Wer von den Höhen luzider Regionen schwärmt, ruft Luzifer.

816

„Ich bin völlig fertig“ ist die zynische Auskunft angesichts des Befundes, dass wir Unfertige sind. Unsere Gottebenbildlichkeit besteht eben darin, dass wir uns erst zu Ende bringen müssen, wenn wir nicht unförmige Knete bleiben wollen.

817

Die dramatischen Überschreitungen unserer Möglichkeiten zeigen sich in unseren Selbstbehauptungsversuchen, in der durch unsere Überheblichkeit entstandenen Fallhöhe.

Die dramatischen Unterschreitungen unserer Möglichkeiten zeigen sich in unseren Rückzugsgefechten aus dem Leben, in der durch unsere Verzweiflung entstandenen Tiefe.

Wer glaubt, mit dem Mittelmaß glücklich werden zu können, verfehlt sein Menschsein.

Was also sollen wir tun?

Suchen wir das Maßlose! Freilich ist es nicht zu finden, aber es ist der Köder, um das zu können, was wir tun könnten, und um das zu wollen, von dem wir noch nicht wissen, dass wir es wollen.

818

Der Mönch ist ein Nestbeschmutzer. Für diejenigen, die an eine vom Körper loslösbar Seele glauben, beschmutzt er das Nest der Seele. Für diejenigen, die glauben, dass in ihrer Seele ein göttlicher Funken nistet, beschmutzt er diese Heimstatt. Und den Geist beschmutzt er mit Ungeist.

Warum? Weil Dreck ehrlich ist. Im System der Erlösung gibt es keine sauberen Lösungen. Je eher wir das kapieren, desto sicherer sind wir vor falschen Propheten.

819

Gängigen Meinungen zufolge ist das Leid der Fels des Atheismus. Eine

Ausdrucksweise, die eine atheistische Kirche intendiert. Petrus als Folterknecht. In relativ unbelasteten Biographien ist der Fels des Atheismus die Machbarkeit des Glücks. Petrus als Lotto-Fee.

Da ist der "Clown aus Rom", bei dessen Bemühungen den Atheisten vor Lachen die Tränen kommen, immer noch sympathischer.

822

Die Vernunft ist die Komplizin des Bösen, weil sie sich mit dessen Unaussrottbarkeit und Unvermeidlichkeit abfinden kann, ohne das notwendige Gute zu tun. Solange sie nicht zum Handeln führt, bleibt die Vernunft in den Kontroversen des Lebens immer lachende Dritte.

824

Wenn der Mönch die Transzendenz nicht in den Höhen, sondern im Unterirdischen sucht, so hat das nahe liegende Gründe: Der Himmel ist in vielfacher Weise vermittelt und durch Interpretationen verstellt, die Tiefe ist unmittelbar zugänglich und unzensiert.

825

Der Engel, der das Paradies schützt, trennt den Garten nicht nur von der trockenen und lebensfeindlichen Wüste, er schützt ihn auch vor der Wildnis, vor der Wucherung, vor dem gefährlichen Überfluss und Übermaß des Lebens.

826

Gott sehen zu wollen, ist ein tödliches Ansinnen. Manchmal ist es sicher auch ratsam, sich seiner Schöpfung nur mit geschlossenem Visier zu nähern. Man muss sich ihrer ja erwehren, wenn man überleben will. Wer ihr schutzlos und offen gegenübertritt, mag von sympathischer Naivität sein, wird sich aber mit einer Blümchenexistenz zufrieden geben müssen.

827

Da der Mönch Anarchist ist, vermag er nicht dem Willen zur Macht zu huldigen, also kann er den Tod Gottes nicht gut heißen. Um Anarchist sein zu können, benötigt er Gott. Rebellion braucht Reibeflächen. Nur vegetative Existzenzen bedürfen keiner Theodizee.

828

Mit der Frage "Wozu das Ganze?" nehmen die Fragmentarischen den Ganzheitlichen den Wind aus den pralldummen Segeln, wissen aber freilich selbst keine Antwort.

829

Wer dem fragmentarischen den integralen Menschen vorzieht, weiß nicht, worauf er sich einlässt. Der ganzheitliche Mensch kann ein ganzer Heiliger, aber

auch ein ganzer Hanswurst sein. Eine wahnsinnige Bestie oder ein totaler Trottel. Ein Gott oder ein Irrer. Dieses Risiko ist der Preis für universales und autonomes Wollen, der Preis einer unmotivierten Freiheit, der Preis des bestimmungslosen Tuns oder besser: Nicht-Tuns.

833

Nur die Welt hat einen Preis. Gott nicht. Es gibt ihn umsonst.

834

Unter unseren Mitmenschen gibt es auch aufdringliche Engel, die uns pausenlos ihre Ewigkeiten andrehen wollen. Verkündet mir nicht euren Frieden, sagt der Mönch zu ihnen, sondern lasst mich in Frieden, sonst bin ich die längste Zeit guten Willens gewesen!

838

Die große Mystikerin Teresa von Avila hat den Mittelpunkt unserer Seele mit einem Weinlager verglichen.

Wie gerne würde der Mönch die Reise zu diesem Mittelpunkt der Erde ohne analytisches Gepäck antreten und sich dort mit einer Mystikerin betrinken! Das wäre Religion nach seinem Geschmack.

842

Dem Mönch sind jene Moralisten sympathischer, die im Namen einer Leerstelle Phantomschmerzen zu kurieren versuchen, als die, die im Namen eines Phantoms die Leere mit leeren Versprechungen füllen wollen.

843

Wie oft setzen wir den Verstand aufs Spiel! Wie oft ist er der Einsatz, den wir nicht erhöhen können, weil wir zu wenig davon haben! Und wie oft verlieren wir ihn nur allzu gern!

844

Wir machen uns schmutzig, wenn wir Untergangsformeln an die Wand malen. Sie färben ab.

Dieses Geschäft sollten wir den Geisterhänden überlassen.

Wir sind beschmutzt genug und sollten uns erst die Pfoten waschen, ehe wir sie drohend erheben.

845

Wer weiß, was es geschlagen hat, braucht nicht mehr auf die Uhr zu schauen. Vergewisserungen erübrigen sich.

Der Tod, der uns seit dem Startschuss jagte, hat uns längst überholt und erwartet uns mit der Stoppuhr an der Zielgeraden. Und wir laufen immer schneller.

846

Wer an Vorbestimmung glaubt, will, dass die Welt im Innersten ganz heil ist. Eine respektable Sehnsucht, aber eine untaugliche Haltung. Universales Einverständnis lähmt. Der Widerspruch macht lebendig.

847

Zwischen dem Wiedererlangen dessen, was wir unser Eigenstes nennen, und dem Einwirken auf die Welt muss man wohl wählen. Beides zu ermöglichen, dürfte nur wenigen gelingen.

Vielleicht sind wir dazu verdammt, diese Zerrissenheit zu leben. In perfekten Lösungen kann der Sinn offenbar nicht bestehen, denn dann wären wir schnell am Ende angekommen und das wollen wir ja nicht.

848

Einem Menschen, dem nichts heilig ist, ist die Einsicht in die Tatsache verwehrt, dass das Nichts heilig ist.

849

Ist die Erregung, in der wir uns vergessen, das Zentrum der Zeit? Oder ist es eine Falle, die uns die Zeit stellt, indem sie uns ein Zentrum simuliert?

855

Breitband-Ethik und Mainstream-Religiosität definieren psychosoziales Wohlbefinden als "Heil". Angesichts dessen ist der Mönch gerne Minimalist und Unheiliger.

857

Im Hinblick auf den Tod wird der Blick auf das Leben genauer.

858

Was hätten wir nicht alles reißfest und tragfähig machen können, wenn wir die Verbindung gesucht, ein Netz geknüpft hätten aus unseren Lebensfäden, den Glücks- und Pechsträhnen, den Fallstricken und Hochseilen! So aber halten wir in unseren Händen – die losen Enden.

864

Bestätigen wir nicht, wenn wir sagen, dies oder jenes habe "Hand und Fuß", dass uns "Herz und Hirn" zweitrangig sind?

865

Man sollte den Leuten nicht nur aufs Maul, sondern auch in die Augen schauen. Wenn auch die Augen etwas zu sagen haben, besteht Hoffnung.

866

Als Jesus entdeckte, dass er heilen konnte, musste er eine folgenschwere Entscheidung treffen: nämlich die, keinen Beruf daraus zu machen.

867

Unsere Liebe bedarf keiner Rechtfertigung. Schließlich wurde sie uns von einem geschenkt, der nicht danach sieht, ob wir sie auch verdient haben.

868

Einem Zusammenhang von Wirklichkeit und Wahrheit sollten wir schon deshalb misstrauen, weil wir kein zutreffendes Bild von der Wirklichkeit haben.

869

Der Mönch verehrt Gott, aber lieben kann er ihn nur in seinen Geschöpfen.

870

Liebe - das ist Nachsicht. Dass die Geliebten mir nachsehen und dass der eine Gott mir nachsieht meine Äußerungen und meine Entäußerungen. Was ich hervorgebracht und womit ich mein Leben verbracht, was ich erbrochen und was ich verbrochen habe.

872

Wenn wir eine Metapher ohne Referenz sind, ein leeres Versprechen, wie verträgt sich dann die von uns erlebte Einheit mit der unüberschaubaren Vielfalt? Unsere Beschreibbarkeit mit der Unbeschreiblichkeit?

Sie verträgt sich ja auch tatsächlich nicht, wirst du einwenden. Aber es ist vorteilhaft für unser Fortkommen, diese Fragen zu stellen.

Fragen stellen zu können, setzt aber ein Modell des eigenen Ichs voraus. Und Modelle sind die Basis für Metaphern. So bleiben wir wieder im Bild, siehe oben.

873

Der Schlüssel zum Paradies, aus dem uns die Logik vertrieben hat, kann logischerweise nicht der Umkehrschluss sein.

874

Viele Gebete, die an Gott gerichtet werden, entspringen dem Bewusstsein, für Gott beten zu müssen.

875

Die meisten, die Gebete an Gott richten, behandeln ihn nicht so, wie er ist, sondern so, wie er ihres Erachtens sein sollte.

876

"UM GOTTES WILLEN!" rufen wir bezeichnenderweise aus, wenn wir unserem Entsetzen Ausdruck geben wollen.

878

Eine Gans ist ja nach ein paar Stunden fertig, vielleicht auch schon nach ein paar Sekunden, auf jeden Fall ist eine Gans ganz fertig, wir sind es nicht. Wir sind unvollendet und heillos und bedürfen eines heilenden Ganzmachers.

880

Wenn Sprüche von Krishnamurti oder Teresa von Avila für die Eiskrem-Werbung von Langnese taugen, spricht das nicht gegen sie. So leben sie wenigstens weiter, befreit von trockener Askese und schwüler Frömmelei.

881

Apologetik ist ein unbequemes Geschäft. Nicht nur, weil kirchenferne Liberale dahinter ein trotziges letztes Aufbäumen einer todgeweihten Organisation sehen; und nicht nur, weil Apologeten von ihren außerkirchlichen Gegnern gerne als "Bluthunde", "Inquisitoren" und "Hexenjäger" verunglimpft werden; auch innerhalb der Kirche haben sie wenig Freunde. Einerseits wirft man ihnen vor, sie würden den doch so notwendigen Dialog erschweren, will aber nicht zugeben, dass sie es sind, die erst die Gesprächsebene für einen sachgerechten Dialog ermöglichen.

Andererseits hält man ihnen entgegen, dass sie sich mit Dingen befassen, die für das Wohl und Wehe der Kirche insgesamt marginal seien und keine größere Beachtung verdienten, will aber nicht eingestehen, dass diese "Marginalien" die Ränder der Kirche längst aufgeweicht und weite Teile der Mitte in einen Sumpf verwandelt haben.

882

Theologische Schönfärberei, wissenschaftliches Spießertum und verfehlte Selbsteinschätzung sind die übelsten Gegner, die ein Apologet in den eigenen Reihen seiner Kirche vorfinden kann. Freilich wird er sich fragen müssen, wie es dann um seine eigene Selbsteinschätzung bestellt ist. Soll er vor schäumenden und bösartigen Gegnern kluge Vorsicht walten lassen, gepaart mit schlachtem Anstand? Oder soll er in heiligem Zorn die Fälscher aus dem Haus des Herrn jagen? Soll er mit trockenen papierenen Verlautbarungen, die niemanden trösten und niemanden verletzen, der Zeit hinterherlaufen und den Lorbeer derer entgegennehmen, die den Totstellreflex für lebendige Theologie halten? Oder soll er sich der Saalschlacht aussetzen mit Haut und Haar und damit für alle Müden, Verzweifelten und Orientierungslosen in dieser Kirche ein Garant sein für jene ecclesia militans, die sie in theologischen Spezifika so sehr vermissen?

883

Die Konsequenz der nicht lauen und leisetreterischen, sondern eindeutigen Apologetik ist es, zwischen den Stühlen zu sitzen. Da ist es nicht bequem. Aber eine Kirche, die mit dem Anspruch angetreten ist, auch Ärgernis zu sein, bietet ihren mutigsten Vertretern keine Ruhepolster an.

885

Ich wäre, sagt der Mönch zu Gott, an einem Crash-Test auf unserer Daten-Autobahn interessiert.

Da muss ich dich enttäuschen, entgegnet Gott, noch sind unsere Fahrpläne zu verschieden.

891

Wer die Bibel als Gesetzbuch missversteht, wird mit Strafzetteln argumentieren, nicht mit Denkzetteln.

900

Wunschlos glücklich ist nicht der, der alle Wünsche erfüllt sieht, sondern nur der, der keine hat.

905

Viele der so genannten Wahrheiten sind nichts weiter als Meta-Lügen.

906

Gott ist kein Spielverderber. Er macht allenfalls Ernst aus unserem Spiel.

907

Wenn einem das eigene Leben keine Freude mehr macht, sollte man zumindest versuchen, Freude ins Leben anderer zu bringen.

910

Das Logo ist umstritten, das Programm absolut irre, die Verkaufszahlen sind eher rückläufig: Kein Wunder, dass sich Corporate Identity mit dem Corpus Christi schwer tut.

911

Die Leichtigkeit des Seins ist vermutlich deshalb unerträglich, weil es leichter ist, geboren zu werden als hier und jetzt (und nicht irgendwann und irgendwo) wiedergeboren zu werden.

912

Unsere Währung heißt Geringfügigkeit, unsere Bank ist die Strafbank, unser Kapital die Sehnsucht.

913

Einen Lebenssinn kann man sich mit einiger Selbstdisziplin verordnen, eine Lebenslust nicht.

914

Wisse die Wege!

Was haben wir nicht alle für Rückschläge und Wunden hinnehmen müssen auf den drei Wegen, auf dem steinigen Weg zu uns selbst, auf dem dornigen Weg zu den anderen, auf dem unmöglichen Weg zu Gott!

Aber auch auf dem vierten Weg, dem Königsweg, dem Weg der Kunst, gibt es kein Zurück, nur ein Vorwärts.

915

Gottesbeweise wie Mozart, Bach und Schubert sind überzeugender als die Formel-Eins-Gewinner der Frömmigkeit.

924

Selbstsicherheit ist nur inmitten der Zweifelnden angesagt. Für Verzweifelte ist sie eine Farce.

928

Die Kraft der Zärtlichkeit gegen den Einschluss ins Packeis!

929

Die Überwindung des Todes lässt sich nicht finanzieren. Weder durch die Kirchensteuer noch durch die Kaisergruftterhaltungsspende.

932

Der Heiligenkalender erinnert den Mönch an eine Lohntabelle. Das ist sicher ungerecht gedacht von ihm.

Aber wie viele Heilige hätten sich als Preisochsen unwohl gefühlt!

Die Werbeabteilung der katholischen Kirche nimmt nur die unter Vertrag, die sich nicht mehr kritisch äußern können.

Das vorgeführte Vorbild ist das Ende der Bescheidenheit. Wer heilig gesprochen wird, bleibt zwar länger im Gedächtnis der Menschen, kann einem aber eigentlich nur leid tun. Die Ehre der Altäre ist ein Totengedenken, die Kraft der Heiligen aber ein ansteckender, das Leben erobern wollender Virus.

933

Allen, die ihre Mitte suchen, wird offenbar werden, dass ihre Mitte das Nichts ist. Das Nichts selbst aber hat keine Mitte. So wie es keinen Anfang und kein Ende hat.

935

Dass die Frauen lebenslänglich unter den Schmerzen des Gebärens leiden, weil die Kinder immer ihre Kinder bleiben, und dass die Männer lebenslänglich für ihre Brut den Schweiß im Angesicht haben werden, hat uns der Erzähler der so genannten Paradiesgeschichte aus gutem Grund nicht verschwiegen.

936

Andacht und Bewunderung verdienen, so der Mönch, alle Eltern für ihr unauffälliges alltägliches Pflichtpensum.

Andacht und Bewunderung verdienen alle Kinderlosen, die ihm darin folgen können. Andacht und Bewunderung verdienen aber auch alle, die glaubhaft versichern können, dass ihnen diese Teilhabe an der Schöpfung zu wenig ist.

941

Für Großvater war das leise gemurmelte Credo noch eine Einschlafhilfe, das Vaterunser ein Schlummerkissen, das Avemaria ein Durchschlafmittel.

Für den Mönch sind das keine Tranquilizer, sondern Pusher. Die Sättigungsbeilage für seinen Schlaf findet er in liebevollen und höchst irdischen Gedanken, unschuldigen Streicheleinheiten statt schuldbewusst verehrter Dreifaltigkeiten. Den Seinen gibt's der Herr im Schlaf, oder etwa nicht?

Vielleicht kein himmlischer Schlaf, aber erlebnisreicher als der Tiefschlaf der Gerechten!

942

Kalter Hauch statt heißer Luft: In der Gesprächsrunde sitzt, unbeachtet, der Tod.

944

Eine Deutung der Heiligen Schrift macht nur dann Sinn, wenn sie auf uns selbst deutet.

945

Einspruch gegen die Urteile im Schnellgerichtsverfahren: Unser Bild ist erst mit dem letzten Strich fertig.

947

Vor den dürren Verstandesgespinsten der Schlaumeier und dem hektischen Gehaspel der Vielredner nimmt der Mönch Zuflucht in der Stille von Kapellen, bei den Honigworten der Gebete.

948

Lebensübergabe: Der Grund, aus dem heraus wir die Freiheit suchen, ist oft derselbe, aus dem wir sie aufgeben.

971

Wo sind wir? Eine Frage, die sich viele, anstatt täglich, nur im so genannten Aufwachraum stellen.

972

Ein Grund mehr, an Gott zu glauben: Wenn Gott die Liebe ist, so ist er nicht allmächtig, sondern ohnmächtig. Ein Liebender ist ohne Macht.

975

Wenn Gewissenserforschung einen Sinn hat, sollte sie mit dem Misstrauen gegen unsere Selbstsicherheit beginnen.

986

Was die Magier zu Weisen macht, ist die Veränderung der Blickrichtung: von den kosmischen Sensationen zum Unscheinbaren, vom Suchen zum Finden.

987

Die sexuellen Attribute der Mysterien (z.B. Gral und Speer) ermöglichen, sehr zum Verdruss der Eingeweihten, jedermann Zugang zum Heiligen.

990

Etymologisch gesehen, ist Liebe mit Glaube und Lob wurzelverwandt, aber auch mit Begehrten und Hoffnung, also sowohl mit Transzendenz als auch mit Selbstsucht. Womit wir es jeweils zu tun haben, hängt nicht nur vom Liebenden ab, sondern auch vom Geliebten.

992

Statt Vertrauen Zutraulichkeiten, statt Wahrheit Wahrsagerei, statt Glaube Glaubwürdigkeit, statt Liebe Liebesschwüre: vielleicht kein falsches Spiel. Aber auch kein ehrliches.

996

Nicht nur, wenn wir unwürdig essen und trinken, auch wenn wir unwürdig lieben, werden wir uns selbst hinrichten.

997

Dein Wort in Gottes Ohr! Als ob er der Erfüllungsgehilfe unserer Forderungen und Wünsche wäre! Fromm ist nur der Wunsch, der nicht ausformuliert, der nicht zu Ende gedacht wird.

1004

Die Angst, ein Gebet würde die Panik aufwerten zur Besessenheit!

1015

Die beständigen Aufrufe, Bedürftigen zu helfen, provozieren Selbstmorde.

1024

Durch Zeitdehnung und Zeitraffung können wir das Uhrwerk der Welt überlisten. Kurzfristig.

1025

Wahrscheinlich ist der Augenblick doch das Maß allen Geschehens. Indem er alles Zuvor und Danach konzentriert, macht er Kleines groß und Großes klein. Also: Seht euch in die Augen!

1026

Blicke können nicht töten. Aber sie können zum Leben erwecken.

1028

Liebe ist ein Gebet, keine Anbetung.

1029

Wenn die Liebe den Mönch überkommt, überfällt und überwältigt sie ihn nicht plötzlich, sondern überströmt ihn sanft, füllt ihn langsam, aber stetig an: ein Vorgang von ungeheurer Kraft, von ungeheurer Gelassenheit, von ungeheurer Präzision. So, wie der Morgen die Nacht überwindet.

1032

Quod erat demonstrandum schrieben wir unter unsere Rechenaufgaben. Damals war uns klar, was richtig und falsch und was zu beweisen war. Jetzt geht es darum, wem etwas zu beweisen ist, und der Baumeister aller Welten soll unsere Lösung als richtige abhaken. Aber den Gefallen tut er uns nicht. Er demonstriert nicht.

1033

Was Jesus auf die Nerven ging, war die Lasterhaftigkeit der Tugenden.

1034

Alle blicken auf das Wunderkind. Rasch ist die Mutter vergessen, die doch ein ebenso großes Wunder ist.

1035

Wir gehören der Welt, weil wir mehr von ihr einatmen, als wir ausatmen.

1036

Die Kirche sollte ihre Schafe über den Kamm der Liebe scheren, vor allem die schwarzen Schafe. Aber das Kastrationsmesser der Inquisition ist immer noch

scharf. Klerikale Feudalherren gehen über jede Schamgrenze hinaus.

1037

Mein Erbteil von Vater und Mutter war die grausame Unterdrückung der Phantasie. Aber die Revolte war nicht niederzuschlagen, der Widerstand nicht zu brechen. Die Phantasie trennt uns nicht von Gott, sie folgt ihm in seine Tiefe.

1041

Wir brauchen nur ein Brauchtum, das auch in Gebrauch ist. Und keine Neuheiden, die im Hochhaus sitzen und über Suppenwürfel den Kräutersegen murmeln. Lebendiges Brauchtum ist großartig, wiedererwecktes widerlich. Man sollte einen Wetterfleck des Vergessens darüber breiten, einen Lodenmantel des Schweigens!

1047

Die Glücksritter von heute suchen den Gral im Internet, und nur ein Stromausfall zwingt sie zur Einkehr bei sich selbst.

1048

Das Essen vom Baum der Erkenntnis: eine Blindverkostung. Und was wir bekommen, sind obendrein Hohlfrüchte.

1049

Nur aufgrund der Vorstellung, dass wir Sinn machen, kommt unser (lineares) Zeitgefühl zustande.

Tatsächlich aber sitzen wir in der Falle, unfähig, uns zu befreien. Wenn einer Sinn macht, dann Gott, indem er auf uns zukommt.

1053

Vor uns die Sintflut, nicht nach uns. Mit uns die Sintflut, durch uns die Sintflut. Wir sind die Sintflut.

1055

Die Existenz Gottes beweisen wollen:
Angeln im Wüstensand.

1056

Die Freiheit von der Angst wird mit Psychopharmaka erkauft, die Freiheit von der Vernunft mit programmierten Abenteuern. So zumindest will es der Kapitalismus, der den Tod der Seele verkauft.

1057

Scheitern aus privater Schwäche macht sympathisch. Exemplarisches Scheitern als Ergebnis falscher Selbsteinschätzung und starren Verhaltens stimmt traurig.

Scheitern aus Hochmut und Dummheit lässt uns verzweifeln. Vor allem Letzteres befürchtet der Mönch, wenn er den Kurs der Kirche verfolgt.

1058

Der Mönch musste nie leiden unter der Vorherrschaft eines so genannten Vatergottes, er litt allenfalls mit dessen Demütigung.

1059

Das immer wieder plötzlich auftauchende Gefühl, völlig fremd in dieser Welt zu sein. Und die damit verbundene Angst, alles zu verlieren. Obwohl es doch nur ganz wenig ist, was man verliert, wenn man sich selbst nahe kommt.

1060

Die Theologie ist auf dem trojanischen Pferd der Magie in das Terrain des Mönchs eingedrungen. Der Sieg ist ihr sicher, aber nur um den Preis schmerzhafter Wunden und niedergebrannter Grundmauern.

1061

Heidegger stellte fest, dass die Wissenschaft nicht denkt. Dies ist tröstlich. Aber dass sie meistens unpoetisch ist, macht sie obendrein langweilig, und das ist der Grund, weshalb allenthalben Mythologien sich als Wissenschaften tarnen: Sie wollen uns das Verstehen der Welt erleichtern. In der Tat sind ihr Unterhaltungswert und ihr Wahrheitsgehalt hoch, ihr Wirklichkeitsbezug aber ist gering, wie bei guten Komödien üblich.

1063

Der Alltag schläfert uns ein. Bestenfalls lässt er uns die Augen aufreißen vor Wut. Aber er öffnet sie uns nicht.

1064

Nur wer mit offenen Augen träumt, sieht einen offenen Himmel.

1068

Die Summe ist nicht das Ganze der Teile, die Summe ist ein Teil des Ganzen.

1070

Ob uns die Ewigkeit nötig hat, sei dahingestellt. Dass wir ihr zur Verfügung stehen, ob wir es wollen oder nicht, ist sicher.

1072

Die Evokationsmagie der Werbung und das Glückseligkeitsgeplärr in unseren Konsumtempeln scheint die religiöse Sprache unserer Tage zu sein. Nehmen wir es der Jackpot-Generation nicht übel. Sie will sich in Spaß und Gewinn selbst erleben, und vielleicht ist sie Gott dadurch näher als die griesgrämigen

Sinnsucher, die sich über jede Erfahrung dieser Art stolz und einsam erheben.

1073

Weiβ Gott! sagen wir, wenn wir unsere Allwissenheit bekräftigen wollen.

1074

Ein Widerspruch: die Geheime Offenbarung. Widerspruchsfrei: das offene Geheimnis.

1076

Wir reden in die Breite statt in die Tiefe.

1077

Was ist das für eine Freiheit, wenn uns nichts mehr zu fesseln vermag?

1082

In Kauf nehmen sollen wir die Wohlstandsblüten, die Bastarde des Geldverkehrs und der deflorierten Wirtschaft: das so genannte Gute, das allem Bösen den Geldhahn abdreht im Namen der Dreifaltigkeit von Bankern, Börsianern und Briganten.

1092

Wenn der Satz "Wie oben, so unten" auch auf die Kirche zuträfe, wäre es freilich peinlich. Fragt sich nur, für wen.

1093

Kirchenaustritte sind nur deshalb bedauerlich, weil die Falschen austreten. Solange die anderen drin bleiben, kommt nichts dabei heraus.

1094

Gott muss man nicht verstehen, der versteht sich von selber.

1095

Wir sind nicht davon abzubringen, das Leben zu lieben, solange wir glauben, dass uns der Tod umbringt und nicht das Leben.

1099

Die meisten können mit dem Ende nichts anfangen.

1103

Trotz der ca. 500 Religionen, die in den letzten Jahrzehnten neu entstanden sind: keine Spur von Gott. Wäre ja auch ein Wunder.

1111

Eine Religion, die uns nicht in die Wüste führt, ist nichts weiter als ein Beruhigungsmittel. Eine Religion, die uns nicht mit der absoluten Gottverlassenheit konfrontiert, ist letztlich nichts wert. Man wird durch sie und in ihr und mit ihr zugrunde gehen: Sie ist kein Überlebensmittel, kein Mittel des Heils.

1112

Wer auf seinem religiösen Weg noch nicht bis zur Frage Tod oder Leben und das heißt immer auch bis zur Frage nach einem lebendigen oder toten Gott vorgedrungen ist, der ist zwar eher zu beneiden als zu bedauern, aber er steckt noch, ahnungslos und gesichert, in Kinderschuhen.

1113

Wenn die Früchte zu hoch hängen, muss man die Baumfäller der Erkenntnis zu Rate ziehen.

1119

Der Liebe Gott ist nicht immer der liebe Gott.

1120

Die vielleicht letzte Bastion der Unberechenbarkeit ist die Liebe.

1122

Die meisten Gebete, Kirchenlieder und Hymnen sind ein Hohn. Ihr Jubelvokabular, ihre unbefriedigende Besinnlichkeit und ihr angestrengter Tiefsinn sind eine Zumutung für Wahrnehmungsbewusste und ein Knebel für Ausdrucksfähige. Wie wohlzuend ist da eine stille Messe im Lärm der Liturgie-Legastheniker!

1123

Hoffnungslos! Ein vernichtendes Urteil aus dem Munde derer, die offenbar glauben, keiner Hoffnung mehr zu bedürfen.

1125

Ein Gebet des Herzens: ein Gebet ohne Zunge. Leider müssen wir uns oft damit begnügen.

1129

Die Sanftmut des Bissigen, die Frömmigkeit des Ketzers, die Geduld des Jähzornigen machen den Heiligen aus, nicht die Geraadlinigkeit, die Eindeutigkeit, die Widerspruchsfreiheit.

1133

Vielleicht begünstigt die Reset-Taste im Global Village die Fiktion der Reinkarnation.

1134

Nimm dich an, wie du bist! Sei ganz du selbst! tönte es früher aus allen Ecken.
Die Strategie des Mönchs lautet: Geh ihnen nicht auf den Leim, lass dich nicht festlegen, sei immer ein anderer!

1136

Wer sich an Hoffnung klammert, sich nicht gelöst dem Ende nähern kann, bedarf einer Erlösung mehr.

1137

Immer häufiger empfindet der Mönch Hoffnung und Heiterkeit als Widersprüche.

1138

Die Hoffnung ist es, von der wir uns frei machen sollten, wenn wir die Tragfähigkeit unseres Glaubens und unserer Liebe prüfen wollen.

1139

Nur der Getrostete kann die Welt bejahen. Nur der Bejahte findet die Kraft dazu.

1141

Theologie unterliegt leider oft der Versuchung, das, was sie nicht erklären kann, zu erklären.

1142

Die Universallösung ist zwangsläufig eine Verdünnung.

1149

Die Opfertiere wurden vom Klingelbeutel abgelöst, das Vergelt's Gott von der steuerabzugsfähigen Spendenquittung.

Aus dem Buch der Bücher ist ein Geschäftsbuch geworden, aus den Almosen eine Abbuchung, aus dem Credo ein Kredit. Aus Katastrophen wurden Konten, aus Gläubigen Gläubiger. So zollen wir - als Zöllner - der Zeit, die ja Geld ist, ihren Tribut.

1150

Zärtlichkeit kann keine Wärme für ein ganzes Leben geben, aber Wärme für ein ganzes Leben.

1151

Nomen est omen. Wenn man uns heute auffordert, mit unserem guten Namen zu bezahlen, sollten wir nicht vergessen, dass wir mit unserem guten Leben bezahlen müssen, was wir dem Leben schulden.

1152

Am meisten haben uns die zu sagen, die uns nicht überreden wollen.

1153

Ich hasse meinen Wecker.

Seine Botschaft ist schrill. Aufdringlich und ohne Inhalt. Er hat mir nichts zu sagen. Will mich nur auf den Weg locken.

Der Inhalt bin ich. Ich liebe meinen Wecker.

1158

Wer jammert, dass er von der Theologie um seinen Kinderglauben betrogen worden sei, nähert sich immerhin schon der Pubertät.

1159

Ungebildete Esoteriker sind imstande, jedes Lexikon in ein Hexikon zu verwandeln.

1160

Die Verbrennung von Hexen findet im New Age eine Fortsetzung in ihrer Vermarktung.

1166

Nachdem wir unsere Werte nicht mehr aus dem Bauch der Erde, aus den Silber- und Goldminen beziehen und nicht mehr vom Himmel und von den Sternen und nicht mehr von den Göttern und Teufeln, sind wir dazu verdammt, uns selbst einzuschätzen.

1169

Ein Gebet des Mönchs:

Hörst du meine Verzweiflung? Wie er, sich an mir entzweierend, verzweifelt heult, der Winterwind? (Dein Winterwind?)

Siehst du meine Zerstörung? Es ist nicht das Leben, das mich zerstört, es ist das ungelebte Leben.

Fühlst du mein Ende, so wie ich es nahen fühle? Dieses Ende ohne Pathos und Schrecken, dieses unmerkliche Ermüden, dieses langsame Erkalten, weil du so fern bist!

Aber das alles ist nicht von Dauer. Dein Himmel steht immer noch über der alten Erde, der Schwermut. Die Trauer, die mich aushöhlt, macht auch Platz. Um mich ganz mit Heiterkeit anfüllen zu können, muss ich erst leer werden. Um

in deinen Himmel zu kommen, muss ich mich erst vergessen. Vielleicht hilft mir dazu deine Ferne mehr als deine Nähe.

1174

Beim Geld hört nicht nur die Freundschaft auf, sondern auch jede Erlösungshoffnung.

1195

Der Mönch würde alle Wirtshäuser der Welt, und seien sie noch so ungastlich, der Einkehr bei sich selbst vorziehen.

Die vielgerühmte Selbstkonfrontation führte ihn nie zu kontemplativer Ruhe (oder metaphysischer Faulheit), zu innerer Stabilität (oder meditativem Schlummer), sondern zu unsäglicher Trauer und maßloser Wut und - über diese - zu großem Lebensdurst.

1201

Wer das Zeitliche nicht segnet, den erwartet die Leere.

1202

Wer das Leben ernst nimmt, wird dran glauben müssen, was zunächst einmal heißt, dass wir alle zum Tod verurteilt sind.

1206

Geld regiert die Welt. Wer vermag da zu wiersprechen, wer hat das Vermögen dazu? Wer mittellos ist, hat nichts zu vermitteln zwischen Himmel und Erde, es sei denn, das Reich Gottes ist arm.

1207

Wenn Friede Waffenstillstand und Selbstberuhigung meint, dann ist er nicht der Friede des Herrn.

1211

Das Gegenteil von Suchen ist nicht Finden, sondern Verlieren.

1212

Gott als Richter: eine unangenehme Vorstellung. Aber er fällt kein Urteil. Er richtet, was kaputt ist.

1213

Endlich! rufen wir erlöst, wenn die Zeit des Wartens zu Ende ist. Unendlichkeit wäre demnach ein Fluch, Unsterblichkeit eine endlose Verdammung.

1217

Wahrheit ist in Wirklichkeit nichts Abstraktes, sie ereignet sich in der

Wirklichkeit, aber sie ist nicht die Wirklichkeit.

1218

Todesverachtung ist keine Tugend, sondern eine Dummheit. Und ein Zynismus, wenn man den Tod anderer damit meint.

1219

Wir sollten nicht mit Todesverachtung leben, aber wir versäumen das Leben, wenn wir den Tod zu sehr achten.

1224

Jede Versicherung ist ein Präservativ gegen das Leben, jede Rückversicherung eine Spekulation mit dem Tod.

1225

Wer nach allen Seiten hin offen ist, kann nicht ganz dicht sein. Schon wahr. Aber wer völlig zu ist, bleibt unzugänglich, und das ist schlimmer.

1230

Der Mönch ist menschenscheu und geht gern auf Distanz. Aber er ist glücklich, wenn es ihm gelingt, dass ein anderer Mensch durch ihn auf sich selbst aufmerksam wird.

1231

Ausgeschlossen! sagen die in ihren Begriffs- und Geisteskäfigen Eingeschlossenen.

1233

Die mittlerweile übliche Regelung, dass Schulden nicht gleich zu bezahlen sind, ist der Motor einer Erlebnisgesellschaft, die die Frage nach Haben oder Sein längst hinter sich gelassen hat.

1234

Viele Freunde des Mönchs haben sich gar nicht erst zum Priester weihen lassen, sondern sind gleich Alkoholiker geworden.

1235

Die Gnadenlosigkeit der späten Geburt: Ausschließlich die Erlebnisreligiosität zählt noch auf dem Markt, Glauben hat nur dann einen Wert, wenn man sich auch gut dabei fühlt.

1242

Dadurch, dass wir die Welt erklären, geben wir ihr noch keinen Sinn.

1243

Die Raserei, die Geschwindigkeit unseres Lebens hat ihre Ursache in unserer Trägheit, nicht in unseren Aktivitäten, da diese fast ausschließlich Ausdruck von Indifferenz sind.

1257

Wie in allen Beziehungen, so sind auch in der Beziehung zu Gott die kleinen Unaufmerksamkeiten schlimmer als die großen Sünden.

1258

Beziehungskiste: ein hässliches Wort. Die Liebe weggesperrt und eingesargt.

1259

"Bereitet den Weg!" rufen die einen, "Macht den Weg frei!" die anderen. Seit mehr als 2000 Jahren wird der Weg nach diesen Formeln bemessen. Das Ergebnis, auf beiden Seiten des Wegs, sind nicht selten Vermessene.

1260

Würden wir uns mit dem Gedanken befreunden, dass es weder so genannte Unsterbliche noch die Unsterblichkeit gibt, letztlich also weder Gottesbeweise noch Gottähnlichkeit, - wären wir dann bedauernswerte Einsame, ausgeschlossen vom vorstellbar Höchsten? Oder wären wir nicht vielmehr weniger Einsame, weil wir tiefer in dieses eine Leben eintauchen, seinen Sensationen intensiver nachspüren und mit der Liebe achtsamer umgehen würden?

1263

Dass jeder Horizont eine Lüge ist (René Crevel), sollte uns nicht zur Annahme verleiten, dass die Wahrheit grenzenlose Freiheit ist. Dies würde uns unendlich überfordern. Für eine solche Wahrheit sind wir nicht gemacht. Wir sind auf kurze Sicht angelegt und festgelegt. Und die Wahrheit, die wir erkennen können, ist eine begrenzte und vorläufige.

1271

Verehren wir nicht den gefährlichen Baum der Erkenntnis, verehren wir den Baum des Lebens! Den Baum, an dem wir wachsen und reifen, den Baum der Leiden und Freuden, den Baum der Liebe. Die Blätter, seine äußerste Schönheit, sind so kostbar wie das Licht, dem er sie entgegenstreckt.

1272

Solange man noch auf die Propheten hören konnte, gab es offenbar wenig Zweifel an ihren Worten. Ihre göttliche Legitimation war unbestritten. Von Verbalinspiration war bezeichnenderweise erst nach der Erfindung der Schrift die Rede.

1274

Könnte es sein, dass nur Deutsche ein Gebet verrichten?

1277

Mit einer Erkenntnis ohne Liebe lernen wir vielleicht die Welt, aber nie uns selber kennen.

1278

Die "Wunschmaschine" des Mönchs wäre weder das Tischlein-deck-dich noch das Perpetuum mobile, sondern eine Maschine, die den Stillstand herbeiführt und die Zeit aufhebt, also Wünsche unmöglich macht.

1283

Wenn Märchenhelden in die weite Welt ziehen, so tun sie es nicht aufs Geratewohl. Sie klopfen an viele Türen und stellen ihre immerfort gleiche Frage, bis sie ihr Ziel erreichen. Und das Glück, das sie finden, ist meist größer als das, das sie gesucht haben.

Den Glücksrittern von heute fehlt es an Beharrlichkeit.

1284

Bevor er uns aufgeht, müssen wir dem Sinn nachgehen.

1285

Man wirft dem Mönch vor, dass er sich grundfalsch ernährt. Wo er doch Grundsätze für Grundnahrungsmittel hält!

1286

Grundlos traurig. Also abgrundtief.

1287

Was, um Himmels willen, in ihn gefahren sei? Was, um Gottes willen, über ihn gekommen sei? Der Killerinstinkt angesichts des garantierten Sinns. Die Verwerfungsgesten angesichts der Lebenslust.

1288

Du hast mir gezeigt, dass Liebe stärker ist als der Tod. Liebende können nicht verlieren.

1289

Ob Sterben zum Tod oder zur Auferweckung führt, ist ungewiss. Ganz sicher aber führt Lieblosigkeit zum Tod.

1292

Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott? Gott hilft selbst dir, also hilf du auch ihm!

1293

Die drei Weisen:

Wenn's dick kommt, musst du dich dünn machen.

Wenn du nicht weiter weißt, geh den Weg zurück.

Gib's auf, alles vergebens. Gott vergibt.

1294

Fundamentalistische Systeme setzen auf Sicherheit. Der genau berechnete jüngste Tag stabilisiert, Untergangsvisionen beflügeln.

Sie wollen todsicher gehen. Jede Freiheit irritiert.

1301

Was macht das Teuflische aus? Dass ihm nichts etwas ausmacht.

1302

Rechenaufgabe: Wie viele müssen im Höllenfeuer verbrennen oder ausbrennen, damit sie zu so genannten brennenden Gegenwartsfragen werden?

1303

Natürlich gibt es ihn, aber er ist unfassbar, der Teufel. Er treibt, wie es treffend heißt, sein Unwesen.

1304

Wenn wir das Einfache damit erklären wollen, dass nichts dabei sei, meinen wir, es bedürfe dazu keiner besonderen Fähigkeiten, keiner besonderen Anstrengungen und keines besonderen Mutes. Oder meinen wir damit vielleicht auch, das Einfache sei frei von Schwindel und Betrug und Geheimnissen? Es ist nichts dabei - : vielleicht ein Gütesiegel in einer unüberschaubaren und verlorenen Welt.

1306

Der Mönch weiß nicht, ob es das Heilige gibt. Ganz sicher aber ist er, dass es die Heiligen gibt. So, wie es die Künstler gibt. Auch ohne Kunst.

1311

Die Vorstellung, wir könnten unsere Geliebten im Jenseits wiedersehen, ist äußerst lebensgefährlich.

1312

Am Ende der Vorstellung wird es nicht dunkel, sondern hell.

1317

Das Wort Heil ist äußerst verdächtig. Die Welt soll im tiefsten Inneren heil sein,

wir alle sollen geheilt werden, usw.

Vorsicht: Das glaubten auch diejenigen, die Heil Hitler riefen.

1318

Der Tod ist das Fundament jeder Sinsuche.

1320

Eine Version der Erlösung: traumloser Schlaf.

1327

Die Heuchler, die der Kirche Ablass-Handel vorwerfen, erkaufen sich täglich ihr Heil in den Konsumtempeln, erhoffen sich die Erlösung, die ihnen die Wirtschaft verspricht und lügen sich in das Paradies, das ihnen die Werbung vorgaukelt.

1329

Denk dir den Tod ganz nahe. Vor dir und hinter dir, über und unter und neben dir. In dir. So, wie du dir Gott denkst.

Es ist deren Spiel. Aber du bist der Spieler.

1331

Ungeheuer ist die Energie, die wir in Lebenslügen investieren, indem wir den Fall in Sesshaftigkeit verwandeln, den Niedergang in Behagen, das Missgeschick in Genuss.

1333

Diejenigen, die behaupten, dass Gott tot sei, sind ja keine wahren Atheisten. Sie räumen ein, dass er gelebt hat. Sie müssen erkennen, dass er als Gespenst durch ihre Einsamkeiten spukt. Und weder ein Gebet noch eine Bannformel steht ihnen zur Verfügung, die dem Einhalt gebieten könnte.

1338

Die Natur handelt nicht, sie reagiert. Sie ist eine Sache, keine Tatsache. Sie ist unverantwortlich.

1339

Man wirft dem Mönch vor, er neige zum Widerspruch. Das stimmt nicht, widerspricht der Mönch.

1349

Der Sinn des Liebens kann nicht der sein, nicht mehr zu lieben.

1350

Liebe lässt sich nicht aufheben, nur fortsetzen. Sie lässt sich nicht konservieren

wie in einer Grabkammer, sie geht über die Gräber hinaus. Sie lässt sich nur vorübergehend mit Händen greifen (maintenant!), festhalten kannst du sie nicht.

1351

Das Wort Liebe sollte in einem Finalsatz nicht vorkommen.

1353

Am siebten Tag sollten wir uns von Gott befreit fühlen, so, wie er sich an diesem Tag von seiner Schöpfung befreite.

1355

Ordnung lehrt Euch Zeit gewinnen. Fragt sich nur, wofür. Schließlich stammt der Ratschlag von Mephisto.

1360

Dienen wir Gott, wenn wir Gottesdienst feiern? Ist es nicht vielmehr so, dass wir Gottes Dienst an uns feiern?

1361

Gottesfurcht? Warum nicht! Vor Aufregung zitternd wie beim ersten Rendezvous.

1362

Ein Gebet des Mönchs:

Mein Wissen um dich lässt sich nicht dokumentieren und nicht in Bibliotheken nachlesen. Du hast es mir geschenkt und es packt mich wie ein Rausch. Ich kann es, wie du siehst, nicht für mich behalten wie ein Gralshüter oder ein schweigsamer Grabsritter. Es gibt nur zwei Weisen, damit umzugehen: Gedichte schreiben oder bewusstlos werden.

1363

Ein anderes Gebet des Mönchs:

Seit ich denken kann, machte mir Nähe Angst. Ich verried sie. Sie kam von außen auf mich zu. Du aber kommst von außen und von innen.

1365

Ein einsames Segel auf dem Meer: Zeichen des Menschen im Unendlichen und Zeichen des Unendlichen im Menschen.

1368

Der Teufel spielt in der Theologie von heute kaum mehr eine Rolle. Er ist auch nicht mehr Regisseur oder Intendant. Möglicherweise ist er beleidigt und hat sich zurückgezogen. Ob uns das gut tut?

1370

Ein Gebet des Mönchs:

Kaum mach ich den Mund auf, schon verbrenn ich mir das Maul oder fahre anderen über das ihrige oder enttäusche sie oder wiege sie in falschen Sicherheiten oder äußere mich unklar oder werde trotz bester Absichten missverstanden.

Hat das vielleicht damit zu tun, dass deine Schöpfung eine ausgesprochen riskante Angelegenheit ist?

1371

Ein anderes Gebet des Mönchs:

Ist es anmaßend zu sagen, wir sind uns ähnlich? Wo ich doch dein Bild und Gleichnis bin? Im Wort und im Schweigen. Und in der Liebe.

1376

Es gibt nur eine stilistische Vorschrift für die Antwort, die wir auf das schöpferische Urwort geben sollten: sie sollte unserer Brüchigkeit entsprechen, unserem ständigen Wortbruch angemessen sein.

1393

Im Irrgarten fällt die Zielgerade mit dem Ziel in eins. Das Ziel entsteht aus Irrtümern.

1394

Der einzige richtige Wegweiser ist der Wille, am Ende anzukommen.

1395

Wer mitten im Leben steht, hat keinen Überblick.

1396

Kluge Leute denken nicht. Sie wissen, dass Denken Schmerzen zur Folge hat.

1442

Was die Religion und die Theologie (nicht aber den Glauben) ausmacht: der entfernte Zusammenhang.

1444

Ein Gebet des Mönchs:

Ich ruhe weder in mir noch in dir. Ich bin gespannt auf dich.

1445

Ein Großteil der gängigen Meditationen macht dumm und faul statt neugierig und frisch.

1452

Gib ihnen die ewige Ruhe! beten wir für unsere Toten, offenbar ahnend, dass der Weg, den wir zurückzulegen haben, doch länger ist als erwartet.

1453

Was der Mönch gerne täte: sich ausruhen.

(Die Rast ist Teil einer genau begrenzten, überschaubaren Wegstrecke)

1467

Zeitgemäß sind seelenlose, nur mit flackernden Affekten ausgestattete oder auf Gefühlsansprüche pochende und zwangsharmonisierende Cyborgs.

1468

Das unzeitgemäße Wort Seele ist vom Substanz- über den Zustandsbegriff zur Relation mutiert und verdünnt sich zum Synonym für Sehnsucht. Der Mönch bezeichnet Seele als Schmerzlust.

1469

Der Himmel: weit, kühl und klar. Die Hölle: eng und heiß, ein Dickicht. Beides faszinierend, aber nicht zugleich zu haben. Wohl aber nacheinander.

Der spontane Ausruf Himmel und Hölle! ist mehr Segen als Fluch. Vielleicht denkt er zusammen, was zusammengehört. Denn bekanntlich macht nur ein attraktiver Himmel die Hölle auf Erden erträglich. Und wie oft beschert uns nur die attraktive Version der Hölle den Himmel auf Erden!

1470

Oft kaum zu entziffern, aber doch eine Kopie der Schöpfungsgeschichte: Ich komme dir entgegen! Was für ein Zuspruch!

1471

Recht verstandene Religion ist kein Opium fürs Volk, sondern härtester Entzug von Illusionen.

1478

Wir haben vielleicht viel mehr Sehnsucht in uns, als wir glauben, aber eine andere, als wir vermuten.

1480

Vor dem Spiegel - sozusagen in Anbetracht der Tatsache, dass alles verkehrt ist - nehmen wir das Verkehrte doch nur wahr mit Hilfe der Schrift.

1487

Die Entwürdigung sollten die Kirchenfürsten nicht der Öffentlichkeit überlassen, sondern selbst betreiben und im Sinne ihres Vorbilds erst einmal

wieder Menschen werden.

1489

Plötzlich, aber nicht unerwartet, traf Gott, den Allmächtigen, der Schlag. Jetzt war er nur noch seiner mächtig, aber das reicht zur Vollkommenheit allemal.

1494

Vielen bleibt immerhin zu hoffen, dass die Lebensfreude beginnt, wenn der so genannte Ernst des Lebens vom Tod beendet sein wird.

1495

Unerhört die Botschaft? Ungeheuer die Wirkung?

Hätten wir die Botschaft wirklich gehört, würde sie selbst durch uns Ungeheuer wirken.

1497

Wer Selbstlosigkeit für eine Tugend hält, muss schon genau hinsehen: Will da jemand sein lästiges Selbst loswerden? Oder ist da jemand selbstlos mangels Selbstbewusstsein?

1498

Das festgenagelte Wort, das in alle Richtungen ausgebreitete, offbare Geheimnis: das universale Kreuzwörterrätsel Christus.

1514

Von der Gnade ausgeschlossen zu werden, ist ein Widerspruch.

1515

Wer im Einklang mit der Natur lebt, kennt die Richtung seiner Wünsche nicht.

1520

Wie oft ist lebensecht das Gegenteil von lebensgerecht!

1524

Wer weiß, vielleicht hatte auch Jesus ein falsches Vaterbild (es gäbe genug Grund dazu!). Zuletzt hatte er zumindest einen barmherzigen (nicht aber einen mitleidenden) Vater.

1527

Wer intensiv wahrnimmt, gelangt ins Leere.

Der Mönch zweifelt daran, dass dies die Bestimmung des Menschen ist, und begnügt und vergnügt sich mit einem Leben, das Bild und Gleichnis ist. Lieber eine Metapher für Glück und Leid als ein Sinnbild des Nichts.

1535

Ist es anmaßend, Gott dafür zu danken, dass er uns begnadet hat, diese Ansammlung von Idioten ringsumher zu ertragen?

1543

Wenn wir der Zukunft den utopischen Charakter nähmen und sie als eine Bewegung, die von innen auf uns zukommt, begriffen, wären wir dem Heil nahe.

1570

Die Theologie vermag den Glauben des Mönchs eben dadurch zu sichern, dass sie ihn bedroht.

1571

Schau, sagt der Mönch, es gibt einen Himmel über der Pfister-Sonne und den Baedeker-Sternen; und es gibt einen Durst, den kein Bier löschen kann. Es gibt Trüffeln, die kein Schwein findet, es gibt einen Fisch jenseits der Angel und einen Schnaps der Ewigkeit. Was willst du mehr.

1573

Wie aus unterrichteten Kreisen verlautet, ist Gott tot.
Gottseidank hat er sich dem Unterricht entzogen.
Wie tröstlich für alle Religionslehrer!

1574

Auf den meisten der neueren Totentanzdarstellungen ist der Meister schlecht angezogen oder sogar gänzlich unbekleidet. Kein Wunder, dass er zum Opernball nicht eingeladen wird.
Auf den alten Totentänzen hingegen trägt er jeweils das Kostüm derer, die er holen will, oder er lockt sie mit den ihnen wohlgefälligen Attributen.
Kein Wunder, dass er auf dem Opernball nicht wahrgenommen wird.

1581

Wer alles ernst nimmt, dem kann nichts heilig sein.

1586

Die Kunst des Wartens besteht nicht darin, auf das zu Erwartende zu warten, das Ausrechenbare, und auch nicht darin, auf das Überraschende, das Unbekannte zu spekulieren. Die Kunst des Wartens besteht darin, auf sich zu sehen und sich zu hüten.

1597

Auf Erleuchtung mögen andere hoffen, mir genügt die Entzündung: ein rauchender Kopf, ein brennendes Herz.

1624

Ein Gebet des Mönchs:

Halte mich. Halt mich fest. Gib mir Halt bei dir. Bring mich in dir zu mir.

1627

Der Teufel versteckt sich nicht im Detail und verbirgt sich nicht im Dunkeln. Er sucht das Licht der Öffentlichkeit, die große Oberfläche. Seine Vorschläge sind einleuchtend, seine Darlegungen glänzend.

1628

Ein Gebet des Mönchs:

Es wäre falsch zu sagen, mein ganzes Leben dreht sich um dich. Denn du bist mehr als die Sonne.

1639

Wenn die Zeitgeistgläubigen, die das Wort global ständig im Munde führen, wüssten, dass es dasselbe bedeutet wie katholisch, würde es ihnen aus dem Maul fallen wie eine heiße Kartoffel.

1640

Nicht nur, weil er von Natur aus kurzatmig ist, sind langatmige Darlegungen nicht Sache des Mönchs. Letztlich berühren ihn nur die Worte, die vom ewigen Atem herrühren.

1647

Die Kirche: Lebensmittelspender oder Lebensmittelhändler?

1660

Aufgrund wohlgemeinter Ratschläge hin und her getaumelt, von ausgefahrenen Antennen durchbohrt, unter dem Dauerfeuer der Gebete zusammengebrochen.

1667

Fegefeuer: Die Scham angesichts der Erkenntnis, dass wir geliebt wurden, aber es nicht wahrgenommen haben.

1670

Alle Ergebnisse sind letztlich ergebnislos, weil wir nach Lösungen statt nach Erlösung suchen.

1671

Vergeblicher Fluchtversuch: Der Mönch befreit sich von der Sinnflut der Bücher und kriecht tropfnass ans Ufer der Beschaulichkeit. Aber ehe er trocken wird, wird er tot sein.

1672

CD-Offenbarung für Katholiken: Jede Verlautbarung aus Rom/ROM heißt:
Read Only Memories.

1673

Ich bin der Schrift verpflichtet, nicht der simplen Wahrheit von Sätzen, so der Mönch. Also dem Gleichnis, nicht der Gleichmacherei.

1676

Gute Propheten erkennt man nicht selten an ihren miserablen Einschaltquoten.

1678

Die Natur ist tatsächlich codiert! Und wir können sie lesen! rufen wir begeistert.
Aber wir verstehen ihren Sinn nicht, stellen wir entgeistert fest.

1679

Theologischer Kalauer: Den Hafer, der mich sticht, finde ich nicht im Stall der Sinne, sondern im Sinn des Stalls.

1682

Den Tod oder das Leben wählen? Grundsätzlich auf höherer Ebene zu behandeln, da das eine, aufgrund metaphysischer Eifersucht, ohne das andere nicht sein kann.

1683

Kann man etwas Grundsätzliches auf höherer Ebene behandeln? Eine Schädel-Basis-Frage.

1689

Ständiger Schlussverkauf mit herabgesetzten Werten, nachdem das Ende doch länger ausbleibt als erwartet.

1691

Was ich nicht weiß, gibt mir zu denken.

1692

Dass Weisheit mehr ist als Wissen, lässt sich denken.

1693

Weisheit lässt sich niemals examinieren oder ausdrücklich vermitteln. Sie ist keine Antwort auf Fragen. Sie stellt nicht nur Fragen in Frage, sie stellt sie ab. Sie macht mit Fragen ein Ende. Und damit auch ein Ende mit dem Menschen, wie wir ihn kennen.

1694

Aus Hass, aus Angst, aus Verzweiflung, aus Mitleid, aus Liebe ...

Was ist der gemeinsame Nenner? Das (unbekannte) Ereignis ist das Objekt eines Zustands. So zumindest werden das Sprachwissenschaftler und Logiker sehen. So zynisch kann Kompetenz sein.

1703

Kriterium humanum: In Ungnade fallen kann man nur bei Menschen.

1705

Weisheit ist unnütz, Wahrheit nützlich. Das ist die Botschaft der Weisen, wenn sie wahre Weise sind.

1706

Die Weisen sind Perspektiven-Veränderer. Sie verändern den Blick auf die Welt, während die Heiligen die Ärmel hochkrempeln und die Welt verändern. Freilich wollen sie eigentlich gar keine Heiligen sein. Sie werden zu Heiligen gemacht. Das ist bei Heiligen so üblich.

1707

Die Frauen hatten in der Alten Kirche zu schweigen. Nicht, weil sie nichts zu sagen gehabt hätten, sondern weil sie dann gesagt hätten, was sie wussten.

1708

Ein Gebet des Mönchs:

Du musst mir keinen Glauben schenken, leih mir nur dein Ohr.

1715

Auch der böse Charismatiker ist für alle da. Aber er hat kein Ich, er ist eine Leerstelle, die eine dumpf-amorphe Masse anfüllt, die Gestalt werden will.

1720

Die Schöpfung: Gott nimmt sich selbst zurück, um uns Platz zu machen, um uns die Allmacht glauben zu lassen.

1722

Echo-Räume schaffen in der Quatsch-Gesellschaft. Einen Punkt, eine Pause machen, dem Nachhall lauschen, bis Ruhe einkehrt. Der so genannten Stimme der Vernunft eine Chance geben, dem Vernehmen der Stille.

1736

Als die Bibel noch Konversationslexikon war, gab es zwar auch Missverständnisse, aber zumindest eine Gemeinsamkeit.

1747

Wo ist die Grenze zwischen Vernetzung und Metastase? Wo der Zweck zwecklos wird? Wo sich der Sinn umdreht und sinnwidrig wird? Wo das Übermaß über uns den Maßstab bricht?

1759

Gerechtigkeit ist erbärmlich, d. h. sie bedarf des Erbarmens.

1765

Ein Gebet des Mönchs:

Keiner ist ein Fall für sich. Alle, die da fallen, fängst du auf.

1766

Zum einsamen Rufer in einer Wüste wie der unsern wird man recht schnell, da man schon bald sein eigenes Wort nicht mehr versteht.

1769

Wenn Unfehlbarkeit damit zu tun hat, ein Ziel zu treffen, dann wäre unfehlbar, wer sein Ziel erreicht hat. Aber nicht, wer keines hat, auf der Stelle verharrt und alles beim Alten bleiben lassen möchte.

1770

Lässt sich Verzicht bis zum Absoluten steigern? Wenn man den Weisen glauben möchte, dann geht der Erleuchtung die Auslöschung voraus. Der integrierte Tod hat keine Bedeutung mehr. Die Weisen überleben ihn schon beizeiten.

Sind sie Ebenbilder der Gottheit? Oder sind sie Trugbilder, weil sie das undurchdringliche Dunkel Gottes ausblenden?

1771

Wer die Kirche beim Dorf lässt, schließt einen Teufelspakt mit der Bequemlichkeit.

1772

Wer der scheinbaren Sicherheit das sichere Scheitern vorzieht, hat Qualitätsbewusstsein.

1773

Ich habe mich gegen das goldene Kalb versündigt in Gedanken, Worten und Werken, indem ich mich dir, dem Leben, zugewendet habe. Und ich bereue nichts.

1790

Ein Gebet des Mönchs:

Entschuldige bitte meine hochfahrende Ausdrucksweise, dieses

Breitbandspektrum der Erregung, dieses nekrokulturelle Pathos! Meine inneren Terminals kontrollieren mich offenbar in zu weit gehendem Maße.

Entschuldige, dass ich nicht das Gelingen des Lebens erbitte, sondern ein anständiges Scheitern.

Entschuldige, dass ich mich nicht eingeladen fühle; unter den Ausgeladenen ist mir wohler.

Entschuldige bitte auch, dass mir die Menschenfreundlichkeit so schwer fällt. Es reicht ja kaum zum Erbarmen.

Und entschuldige, bitte entschuldige, dass ich so viele Worte mache. Ich sollte besser - aber das weißt du ja am besten.

1795

Der Mönch ist nicht fromm, und schon gleich gar nicht wie ein Lamm.
Fromm heißt vorteilhaft. Aber für wen?

1800

Die Formel "FÜR IMMER" zerstört alles.

1802

Auf Jakobsleitern nach Hause, nicht auf Bürgersteigen!

1803

Der bekennende Christ ist, wie der bekennende Alkoholiker, in seiner Betriebsamkeit eher bedauernswert. Sympathischer ist der anonyme.

1813

Schade, aber folgerichtig, dass die Apotheken nichts gegen die Erbsünde anzubieten haben.

1814

Solange wir Dahinlebende sind, ist das Leben leicht. Erst wenn wir uns des Lebens bewusst werden, bekommt es Gewicht. Und sobald wir Überlebende sind, wird es schwer.

1815

Warum dürfen wir denn nicht den Herrgott einen guten Mann sein lassen?
Brauchen wir seine Strenge?

1826

Mit dem Verzicht auf Transzendenz musste das Selbst zum Kult werden, und statt ums Heil sorgen wir uns jetzt um unsere Gesundheit. Ein hoffnungsloses Programm.

1827

Was angesagt ist: wellness statt Weltanschauung. Entspannung statt Ekstase.

1829

“Ich nehme alles zurück”. Von wegen. Zurücknehmen kann uns nur einer, nicht wir. Aber er nimmt nicht alles zurück.

1830

Die Kathedralen ragten einst als Superlative in den Himmel und waren nicht selten Blitzableiter des Geistes. Heute sind sie längst überhöht und übertrumpft von den Stahl- und Betonriesen der allerorts gesegneten Unvernunft. Und in ihrer Breitenwirkung sind sie flachgelegt von Gesundheits- und Gewerbeparks.

1831

Sind sie nicht peinlich, die so genannten Ausstrahlungen kirchlicher Zeremonien durch Fernsehanstalten? Wie sollte auch eine Krippe einem Schaufenster standhalten, ein Weihrauchfass der Verbrennung der Herzen im TV, eine Versammlung maskierter Greise der Wellness-Werbung?

1838

Der Mönch hat die Rosinenpickerei der Kontemplativen satt, die sich spirituelle Highlights gönnen, beglückende Wanderungen durch idyllische Seelenlandschaften, Symbiosen mit der Kunst. Auf die Nerven gehen ihm die glückseligen Seufzer der theologischen Bildungsbürger, ihre Schluchzer des Mitleids mit den underdogs, ihr scheuer und gerade noch keuscher Blick auf Verlorene. Das schiere Entsetzen packt ihn schließlich, wenn er miterleben muss, wie sie die Banalitäten von so genannten Weisen aufsaugen wie blinde Säuglinge, aber den wahrhaft Wortmächtigen nicht erkennen. Der ist heute der Überraschungsgast in unserem Todesforum.

1839

So, wie es eine negative Theologie gibt (Gott ist nicht allmächtig, etc.), gibt es auch eine negative Mystik: statt Unio und Allgefühl: Trennung und Unruhe.

1845

Das Sonnenlicht geht auf über den Guten wie über den Bösen, bekanntermaßen. Es hat kein Erbarmen und es erinnert sich unserer nicht. Erleuchtung ist nur möglich, wenn uns ein Licht aufgeht. Das sollte doch einleuchten.

1852

Laut Genesis fand Gott alles gut, was er gemacht hatte. Bis auf den Schöpfungstag, wo er das Licht von der Finsternis trennte: Er sah, dass nur das Licht gut war. Das Lob der Finsternis aber haben wir zu singen, und wir singen es verdammt gut.

1859

Gott will Zweisamkeit, nicht Einsamkeit. Deswegen löst er Ehen von zwei Einsamen auf.

1862

Gott hat nur unsere Arme, um uns zu umarmen.

1866

Luzifer - in der himmlischen Komödie - war von Neid zerfressen und stürzte. Wurde zu Satan und zu unserem Kumpan, weil er unsere empfindlichste Stelle so genau kannte - eine Tragödie.

1879

Wer Fragen zu schnell beantwortet, taugt nicht zum Therapeuten. Wer Fragen mit Antworten totschlägt, taugt nicht zum Theologen. Und wer Fragen mit Fragen beantwortet, gilt als Philosoph, taugt aber nicht einmal zum drittklassigen Guru.

1890

Die Ketzer meinen es wenigstens noch ernst mit der Religion. Aber dass ihnen das Lachen vergangen ist, ist schon traurig.

1900

Da die meisten unserer Gebete Luftschlösser sind, ist es kein Wunder, wenn wir aus allen Wolken fallen.

1923

Obwohl die meisten von uns dazu ausgerüstet sind, an allem teilhaben zu können, gehört uns so gut wie nichts. Das wenige, das wir ergreifen und begreifen können, sollten wir verschenken. Dass uns das Leben nicht gehört, entlastet uns unendlich.

1926

Sich ausstrecken, spät, im Bett, wie in einem Sarg. Wohin trägt uns das Förderband? In die Feuerhölle? In die Wunschfabrik? Machen wir uns beim Erwachen eigentlich klar, welches Glück wir gehabt haben? Ein Dank an die Bildregie wäre ein angemessenes Morgengebet.

1951

Die Liebenden sind der Beweis dafür, dass Gott die Welt nicht im Nichts enden lässt.

1977

Das so genannte Restguthaben, das von der Botschaft Jesu übrig geblieben ist, reicht allemal, um unsere Schuld zu bezahlen. Aber schon sind wir wieder im Begriff, es an das Wohlverhalten zu verzocken. So war's nicht gemeint!

1978

Das Aschenkreuz ist eine hervorragende Kennzeichnung unserer existentiellen Situation. Nichts wird von uns bleiben, wenn wir nicht den Hochmut kreuzigen.

1979

Der Ruf nach Umkehr, verbunden mit dem Auflegen des Aschenkreuzes, macht unsere eigentliche Sehnsucht sinnfällig: Wir wollen ja heim, und nicht weiter.

1983

Am allerwenigsten braucht Gott Kreuzzüge, Krieger, Armeen. Er braucht Propheten, d. h. Kritiker der Macht.

1986

Nachthimmelkopf: Der Nachthimmel mit seinen tausend Augen sieht mich nicht, er hört nichts mit seinem schwarzen Trichter, spricht nichts aus seinem gelben Mund.

Sag du es, soll das wohl heißen, sag du es, was du hörst und siehst, ich hab doch schon gesprochen, vor langer Zeit.

1997

Ein zärtlicher Gedanke kann das Chaos vergessen machen, eine verspielte Minute schafft Frieden und es gibt weder Sieger noch Besiegte.

1998

Stein der Weisen: Wenn er dir nicht aus der Krone, sondern vom Herzen fällt, dann hast du ihn gefunden.

2003

Sorgfältig, also durchaus mit Sorgenfalten, hab ich die Sprache derer gelesen, die für alles eine Erklärung hatten und mir mein Leben verdunkelten.

2004

Es gibt Formen der Anteilnahme, die der Freiheitsberaubung nahe kommen.

2005

Der Widerspruch ist nicht immer nur Ausdruck von Rechthabenwollen. Oft ist er ein Versuch, zurechtzurücken. Nicht selten auch eine Sehnsucht nach Ganzheit.

2010

Wer behauptet, Gott zu lieben, will göttlich sein. Wer glaubt, Gott zu lieben, will Mensch sein.

2017

Es gibt treue Weggefährten durch unsere Nacht. Den Mond zum Beispiel. Er leuchtet uns. Oft vergessen wir freilich, dass er angestrahlt wird von einem Jenseits.

2031

Das Bedürfnis nach Rechtfertigung: eine Art theologischer Magersucht.

2034

Christsein hieß früher einmal die Bereitschaft, sich von Löwen zerreißen zu lassen.

Heute liegen die Löwen gesättigt im Tierpark, die Arena ist leer und gähnt, die Christen sind hauptsächlich anonym und keine Sensation.

2038

Der Glaube an ein Jenseits ist der Beweis dafür, dass wir unfähig sind, in Echtzeit zu leben.

2039

Die Geburt für den Anfang und den Tod für das Ende zu halten, ist eine kurzsichtige, eindimensionale und nicht sehr intelligente Perspektive.

2040

Der Bote wird ermordet, aber die Botschaft überlebt. Wir können dem Sinn nicht ausweichen, auch wenn wir uns als Serienkiller der Sprache aufführen und sie zum Nullpunkt zurückbringen. Die Nullpunktsenergie wird einen neuen Kosmos generieren.

2043

Optimismusorientierte Selbstkontrolle und social correctness (softly). Soll das alles sein, was vom Christentum übrig bleibt?

Zu viel Sahne, zu viel Glätte. Zu viel Oberfläche.

2045

Angesichts eines so genannten Heldenfriedhofs: Im Schoß der Kirche haben auch Schlappschwänze Platz.

2091

Der Gärtner gräbt Löcher in die Erde und pflanzt Leben. Das Licht zieht es nach oben. So erscheint der Erlöser der liebenden Frau.

2093

Das Dach der Welt, den lieben Gott, haben sie uns weggenommen, haben uns für vogelfrei erklärt. Wir sollten klarer sehen, meinten sie, und haben uns im Regen stehen lassen, damit wir die Unbarmherzigkeit des Himmels kennen lernen. Das nannten sie hilfreich.

2094

Wenn es eine Hölle gibt, dann ist sie leer. Leer wie das Gesicht des Ratlosen, leer wie ein grauer Himmel ohne Vögel, leer wie ein totes Haus.

2113

Gott habe in ihrem Leben keinen Platz, hört man von vielen. Das mag wohl sein. Aber ihr Leben hat Platz in Gott. Der ist da großzügiger.

2115

So bin ich eben!

Als kleinlautes Eingeständnis akzeptabel, als selbstgerechte Bespiegelung unerträglich. Diese Vollkommenheitsformel steht bekanntlich nur Einem zu. Wenn wir sie äußern, haben wir offenbar nicht versucht, anders zu werden, als wir sind. Wir haben nicht versucht, die Menschen zu werden, als die wir gedacht sind.

2116

Sobald du an das Gute im Menschen glaubst, glaubst du an Gott, so der Mönch zum Humanisten.

2117

Der Mönch mag keine zynischen Menschen. Wo der Gottesglaube fehlt, ist Zynismus berechtigt. Also müssen wir von Gott reden, wenn wir das, was wir Menschlichkeit nennen, rechtfertigen und retten wollen.

2118

Bei der Frage nach der Entstehung von All und Allem mag es zwischen Wissenschaft und Glauben eine so genannte saubere Trennung von Wie und Warum geben, nicht aber in der Kunst.

2120

Selbsterkenntnis hat nur dann einen Sinn, wenn sie das Leben der anderen reich macht.

2125

Keine Kometen, die uns den Weg weisen oder den Untergang anzeigen. Stattdessen ein Jahrmarkt unseriöser Anzeigen und Wegweiser: merkantile

Propheten, so genannte Persönlichkeitsentwickler und Lebensbewältigungshelfer.

2126

Kusshand. Der Mönch erinnert sich an seine Kindheit, wo er die Fingerspitzen des Priesters sozusagen küsst beim Empfang der Hostie. Heute Handkommunion. Wieder ein Stück Sinnlichkeit verloren. Auch das so genannte Kommuniongitter, das den erhöhten Bezirk vom profanen trennte, fehlt. Die Öffnung zum Volk wäre ein Segen, wenn sie wirklich öffnen und aufschließen würde. Die unsichtbaren Schranken sind aber offensichtlich. Deshalb brechen die Gesättigten meist in Gebetshaltung zusammen, anstatt zu jubilieren. Wollte man einem Nichtchristen die Freude an der Mahlgemeinschaft erklären, hätte man Probleme angesichts dieser visuellen Präsentation.

2142

Schon zum Lachen: Da bemühen sich alle Religionen und alle Metaphysiken darum, Leitern zur Transzendenz zu bauen, wo es doch die Tonleiter schon gibt! Über den Klang ist alles erfahrbar, alles zu vermitteln. Die Anstrengung müsste darauf zielen, dass der Ton ankommt!

2143

Friede deiner Asche! ist eine unchristliche Formulierung, oder irre ich mich?

2147

Die Frage nach dem Sinn des Lebens ist rücksichtslos.

2148

Theologie ist letztlich Übermut, nicht Demut, sagt mir die Schwermut.

2149

Mein Credo war schon immer ein bargeldloser Kredit. Keine Macht der Welt.

2154

Keine Kinder in die Welt zu setzen, war früher eine Schande.
Auf die Kinder dieser Welt zu setzen, ist heute die letzte Chance.

2167

Das Christentum ist nicht zuletzt deshalb die menschlichste aller Religionen, weil es einen Gott verehrt, der sterben kann.

2168

Die Eckdaten unserer Biografie sind Geburt und Tod, aber hinter den Ecken hält sich noch vieles versteckt.

2172

Die Bedeutung ist immer Sache des Deutenden. Die phänomenale Welt ist ja Antwort, nicht Frage.

2173

Denkt daran, wenn ihr betet: Gott hat viel zu tun. Entlastet ihn. Das heißt, lasst ihn, soweit es möglich ist, in Ruhe. Ihr wisst doch selbst, dass man Zustände bekommt, wenn man für alles zuständig ist!

2174

Himmel und Hölle in Bewegung zu setzen versuchen die Fundamentalisten. Aber freilich nur rhetorisch. Würde es ihnen tatsächlich gelingen, wäre ihr Fundament erschüttert, es würde bebhen und zusammenstürzen und sie alle für immer verschlingen und begraben.

2176

Revolutionäre Ungeduld ist die treibende Kraft der Geschichte. Aber wo ist sie geblieben?

Versiegende Ströme, Stillstand, Fäulnis.

Gottes Mühlen mahlen deshalb so langsam, weil es an rauschenden Bächen fehlt.

2178

Wem Gott das Ohr weckt, wem er es auftut, der ist berufen.

2179

Das Auge taugt wenig ohne das Ohr. Wir müssen von dem, was wir sehen, schon gehört haben. Sonst bleibt uns seine Bedeutung verschlossen.

2182

Hören und folgen. Aber das Gehörte erst prüfen (eine Nachfrage, wie die berühmte marianische, sei gestattet). Und das Gehörte bewahren, vor profanen Ohren schützen. Vorerst.

2183

Jeremia hat 23 Jahre umsonst geredet. Tauben Ohren gepredigt. Bis an den Rand der Verzweiflung zu scheitern, scheint das Los von Propheten zu sein.

2184

Um hören zu können, bedarf es der Unterbrechung des Lärms. Es muss still sein, und man muss selbst still werden. Es war ein kluger Theologe, der Religion als Unterbrechung definierte.

2188

Wir setzen die Schritte meist ohne Rückbesinnung. Und versäumen die Gegenwart. Das ist es wohl, woran die meisten Sinnsucher scheitern. Wer sich an Künftigem orientiert, kommt nicht bei sich an.

2218

Wie, wenn unsere Wirklichkeit ein Echo wäre? Das Ergebnis von zwei Ereignissen: von Ruf und Resonanz?

2219

Nur durch unsere Antwort auf das Wort werden wir Ereignis.

2248

Wer mit wenig Glauben auskommt, ist der Falle der Theologen entgangen.

2257

Erleuchtet? Nein. Erwacht, ja.
Kein Strahlenkranz, aber ein offenes Ohr.

2258

Wenn es Ganzheitlichkeit geben sollte, so ist sie nur über das Kaleidoskop wahrnehmbar.

2272

Der indische Sonnengott schlägt der Jungfrau Kunti, die auf ihre Unberührtheit hinweist, den Verkehr durch das Ohr vor. Die Jungfrau Maya (mongolischer Mythos) wird durch das Ohr geschwängert. Und auch im Christentum empfängt die Jungfrau durch das Ohr. Das Wort wird Fleisch.

2276

Gottesfurcht hat damit zu tun, dass sich Gott nicht visualisieren lässt.

2283

Ein Gebet des Mönchs:
Ich soll hören, sagst du, nicht sehen. Dein Anblick wäre ohnehin unerträglich.
Deine Stimme aber gilt es herauszuhören, wenn alles schweigt.

2306

Jedes Kind ist eine Hoffnung Gottes.
Die Überproduktion kommt wohl daher, dass seine Lage so hoffnungslos ist.

2351

Ich bin nicht hier, sollte auf dem Grabstein eines Christen stehen.

2357

Wer ständig den Zeigefinger drauflegt, kann am Ende das Wort nicht mehr lesen.

2360

Der Glaube an ein Glück im Jenseits ist in höchstem Maße gottlos.

2365

Der Sinn des Lebens sei das Leben? Eine Banalität, die den Sinn des Todes verschweigt.

2368

Du wirst überrascht sein, was passiert, wenn du vom Leben nichts mehr erwartest!

2369

Die Frage nach der Wahrheit beendete Pilatus mit einem Todesurteil, von dem er wusste, wie hilflos es war.

2371

Judas erhängte sich, weil er um seinen Verrat betrogen wurde.

2372

Je farbiger das Höllengemälde, umso blasser der Himmel.

2375

Grund ist statisch, Sinn dynamisch. Den Grund ergründen zu wollen, ist sinnwidrig, den Sinn erfassen zu wollen, sinnlos.

2377

Nur der kann wirklich erlöst werden, der sich die Sinnfrage nicht mehr stellt.

2378

Ich fürchte, die Erleuchteten illuminieren nur sich.

2379

Dass Menschen zu misstrauen ist, wusste schon ihr Schöpfer.

2380

Sich nicht verwirklichen zu können, schützt immerhin vor allen Enttäuschungen.

2381

Nimm das Opium der Religion ruhig an. Sonst verlierst du den Verstand.

2382

Der Traum ist es, der uns vor der völligen Finsternis schützt.

2383

Das Beeindruckende am Tragischen ist das Zweckfreie.

2384

Mein Therapeut ist der Friedhof. Ich suche ihn regelmäßig auf.

2385

Gott teilt seine Einsamkeit mit seinem Abbild, dem kreativen Menschen. Er braucht ein Publikum, wie der Künstler, sonst geht er samt seinem Werk zugrunde.

2386

Katastrophen wollen interpretiert sein.

2387

Das Unerreichbare macht uns groß, nicht das Erreichbare.

2388

Wer sich noch wehrt, ist es wert, unterstützt zu werden.

2389

Die Hoffnung auf Leere wird dem Menschen nicht gerecht, weil sie nicht kultisch verehrt werden kann.

2390

Warum mir schlafende Menschen am liebsten sind?

2391

Die Zukunft aufschieben? Geht das?

2392

Ich bin es müde geworden, Gott zu suchen. Er wird mich schon finden.

2412

Rettet den Atheismus! Er ist vom Aussterben bedroht! Gott hat längst das Lager gewechselt. Der Atheismus ist seine letzte Bastion.

2421

Die Liebe als inspirierende Wirklichkeit, die uns aber nicht gehört, die sich nicht festhalten lässt! Wie sagte Jesus zu Maria Magdalena? Halt mich nicht fest.

2437

Das alte Problem der Dichter, wenn sie sich dem Ursprung ihrer Kunst nähern:
Nimm Gott wörtlich, nicht bildlich! Misstrau den Sehern!

2448

Das Alte Testament: Auf das hohe Lied der Schöpfung folgt eine wahrlich
erschöpfende Auskunft.

2470

Der Baum der Erkenntnis hat viele Wurzeln. Der Baum des Lebens nur eine.
Aber diese ist verbunden mit den anderen.

2484

Am Sonntag in der Kirche keinem Gott zu begegnen, wird nicht als
problematisch empfunden. Sehr wohl aber die Tatsache, dass viele der anderen
Dienstleistungsbetriebe geschlossen haben.

2485

Gott existiert nicht. Zum mindest nicht in dem Sinne, dass er nur mit dem Kopf aus
dem Leben herausragt wie wir.

2521

Gott ist militanter Atheist.

2522

Nicht argwöhnisch, sondern feixend beobachten die Dämonen den Boom von
Engel-Literatur. Eine bessere Hilfe beim Aufstellen ihrer Fallen hätten sie sich
nicht erhoffen können.

2533

Das Leben ist von Anfang an ungerecht. Gott sei Dank.

2535

Das Licht leuchtet ja nicht nur in der Finsternis. Vergiss also nicht, dem Tag zu
danken. Jedem.

2543

Was ich unbedingt tun muss? An das Unbedingte glauben. Oder zumindest mit
ihm rechnen.

2545

Grenzenlose Einsamkeit oder verzweifelten Tod kann es nur für den
Nichtgläubigen geben, heißt es.
Aber es gibt zweifelnde Gläubige und einsame Sucher, deren Bemühungen sie

so sehr schwächen, dass sie ...

2548

Erst nach dem Tod ist der Mensch in der Situation, in der er ganz allein er selbst ist.

2549

Die Seelen verbleiben in der Welt, sind ihr unweigerlich verhaftet. Erst wenn sie einen Zustand erreicht haben, in dem sie nicht mehr „Seele“ sind, verlassen sie uns.

2553

Der Rauch, der den neu gewählten Papst verkündet, wird doch nicht von einer verbrannten Bibel stammen?

2556

Ein Gebet wird versteigert: Himmelvater, hilf! Zum Ersten, zum Zweiten, zum ... der ältere Herr dort hinten hat den Zuschlag!

2562

Religio ex negativo! sagt der Mönch. Alles andere ist hoffnungsfröhlich oder dummrational.

2564

In Banalitätenrepubliken wäre eine Befreiungstheologie vielleicht noch wichtiger als in Bananenrepubliken.

2568

Die Weisen bleiben dort stehen, wo sich der Weg zur Wahrheit zum letzten Mal gabelt in Kunst und Religion. Den geraden Weg gibt es nicht, zumindest ist er nicht menschengerecht.

Weisheit ist also Feigheit (euphemistisch oft „Verzicht“ genannt). Es sei denn, die Weisen wären zum Wegkreuz zurückgekehrt.

2591

Glauben Sie vielleicht, dass es angenehm ist, angebetet zu werden? Für Sie vielleicht, Monsignore, aber nicht für Gott. Gott ist es peinlich. Er verbittet es sich, angebetet zu werden. Da reagiert er unwillig. Bitten lässt er sich, das ja.

2615

Glauben leben heißt dem Leben glauben.

2619

Geistes Gegenwart. Kein Gespensterglaube.

2626

An ihrer kraftlosen, salzlosen Kost werdet ihr sie erkennen, die falschen Propheten!

2638

Wenn die Hölle keine reale Möglichkeit ist, wozu dann Freiheit? Die größte Dummheit aller Gutmenschen ist ihre Leugnung der Hölle.

2641

Meine lieben esoterischen Freunde (und Feinde), ich verrate euch ein Geheimnis.

Ihr wisst, wie bemüht manche sind, das Böse ausfindig und dingfest machen und benennen zu können, um es zur Welt, will sagen ans Licht, zu bringen. Es kann nicht gelingen. Das Böse hat keinen Namen. Es ist bilderlos, gesichtslos und geschichtslos. Und es kann nicht zutage gefördert werden.

2651

Ein weltloser Gottesglaube ist noch deprimierender als eine gottlose Welt.

2654

Das Universum ist in sich gekrümmmt wie der Sünder, d. h. es ist getrennt von seinem Ursprung. Nur in der Erkenntnis seiner akausalen Strukturen sind wir der Unschuld nahe.

2655

Gnade ist die Auslöschung von Vernunft und reagierender Emotion.

2656

Postmoderne Botschaften wenden sich an postmoderne Adressaten. Fatal daran ist nicht, dass sie ins Leere zielen. Fatal ist es, wenn sie glauben, ein Sendungsbewusstsein zu haben.

2660

Der Islam ist naturgemäß Arabeske. Das Christentum bildende Kunst.

2661

Ehrlichkeit ist nicht Wahrheit, sondern Wahrhaftigkeit.

2663

Demut kann man nur von einem stolzen Menschen erwarten.

2675

Ein Gebet des Mönchs:

Verhindere bitte, dass ich dich halluziniere!

2680

Wer sich den Baumeister aller Welten als Zirkelschwinger vorstellt, ist nichts weiter als ein dummer Linkslappendenker.

2685

Für alle die krepierenden Beleidigten, die erliegenden Erniedrigten, für alle, die da fallen, die sprunghaft, nicht ins Feld, schon gar nicht der Ehre, nein, unehrenhaft zu Tode gesprungen sind: Auch ihr kommt an.

2691

Urteilen heißt immer unterscheiden, trennen, auseinander dividieren. Das Ur-Teil ist eben von Anfang an nur ein Teil vom Ganzen.

2708

Wer sich als Theologe nur auf das Vokabular der Bibel und der Kirchenväter einlässt, begeht Inzest.

2709

Das ganzheitliche Gebet ist eine Grundhaltung, eine Grundnahrung, keine Fünf-Minuten-Terrine.

2718

Ein Gebet des Mönchs: Lieber Gott, bewahre mich vor deiner Rechtfertigung!
Dieses Labyrinth kannst du einer Ratte anbieten, nicht mir!

2725

Wenn du nur dein Glück suchst, hast du schon Abschied von Gott genommen.

2726

Unheil! ist die Formel, die alles verhindert. Heil! ist die Formel, die alles zerstört.

2727

Den Mönch interessiert weder die kalte Kopftheologie samt ihren Kopfstandversuchen noch die Basistheologie der verschwitzten Socken, sondern die lustvolle Mitte der Theologie. Er ist eben eher theophil als theologisch.

2728

Hoffnung reicht nicht. Sehnsucht vielleicht. Liebe sicher, aber die lässt sich nicht verhandeln.

2729

Schopenhauer meinte in etwa, der Sinn unseres Lebens sei die Erkenntnis, dass wir besser nicht wären. Er formulierte damit auf negativer Folie ein Geheimnis. Wohin es mit uns geht, wird wohl zu Recht ein Geheimnis bleiben müssen.

2730

Nicht das Wissen, sondern die Einsicht in das Nichtwissen-Können, nicht die Erfahrung, sondern das Erleben der Unerfahrbarkeit, die Anerkennung des Unerkennbaren sind die Voraussetzungen der Liebe.

Dann freilich ist alles Unmögliche möglich.

2731

Der Sinn ist es, die Nutzlosigkeit jeglichen Sinns zu erkennen.

2735

Es gab da mal einen, der sagte, er sei der Weg und die Wahrheit und das Leben. Das Ent-Scheidende an diesem Satz ist das integrierende „und“.

2746

Vernimm mich! Und vergib mir!

2749

Die Bibel beginnt mit Beth, nicht mit Aleph. Aleph war vor dem Anfang des Wortes und der Schrift. Aleph ist der Anbeginn. Das Wesen.

2754

Mir schlägt die letzte Stunde heißt wohl, dass alle Stunden schlagen. Seit dem ersten Herzschlag, dem ersten Sekudentod.

2768

Erinnerung an das vierte Gebot: Falls ich auf einen grünen Zweig kommen sollte, verdanke ich ihn meinen Wurzeln.

2781

Frömmel sind schamhafte Leute, aber sie denken nicht daran, sich ihrer Schamhaftigkeit zu schämen.

2793

Das Geheimnis pfingstlerischen Redens besteht darin, dass nicht nur zu allen, sondern mit jedem gesprochen wird.

2817

Gewiss, ich bin in Gottes Hand.

Aber der Angstschweiß stimmt mich bedenklich. Ist es meiner oder seiner?

2822

Immer wieder eröffnen sich ungeahnte Möglichkeiten. Dabei geht es doch darum, das enge Tor zu suchen.

2871

Der Fürst der Finsternis ist schimmerlos.

2880

Ein Gebet des Mönchs:

Allumfassend hat man Dich genannt. Wie schön! Gut, dass Du nicht in allem drin steckst! Da würde ich Dich nicht mehr mögen.

2881

Ein Gebet des Mönchs:

Verzeihst Du es eigentlich, wenn ich mein Gott sage, obwohl Du mir nicht gehörst, sondern allenfalls ich Dir?

Verzeihen heißt sich etwas versagen. Du würdest also auf Deinen Anspruch verzichten und mich so belassen, wie ich vor meinem Frevel war?

2883

Ein sinnenloser Glaube ist sinnlos. Ein bedingungsloser Glaube dinglos.

Der Glaube des Mönchs ist sinnenfroh und dingverliebt.

2884

Andacht bedarf nicht vielen Denkens.

2885

Wie viele suchen Gottes Furcht anstatt seine Güte!

2890

Am Anfang war nicht das Wort, sondern das Chaos, wenn ich die Genesis richtig gelesen habe.

2897

„Es wird sich zeigen“, sagt mir der Unsichtbare, dessen Offenbarung ich einklage.

2912

Ich bin die Macht, sagte die Macht.

Macht nichts, sagte der Mönch.

2914

In allerbester Gesellschaft ist man in einem Beichtstuhl ohne Gegenüber.

2915

Die Finsternis ist ewig.

Das Licht muss immer von neuem erschaffen werden.

2921

Die Welt ist alles, was der Sündenfall ist.

2936

Damit einem so verblendeten Ideologen wie Saulus/Paulus die Schuppen von den Augen fielen, musste ihn schon der Blitz vom Himmel treffen.

Unsere Ideologen sind schimmerlos. Sie trifft ein schlimmeres Los.

2937

Es ist ein guter Brauch, dass jeder Prozession das Kreuz vorangeht. So wissen wir vorher schon, wie es ausgeht.

2989

Die falschen Hoffnungen sind es, die jeden Glauben zur Ideologie verkommen lassen.

3017

Der Geist weht, wo er will. Der Ungeist, wo er kann.

3038

Nachdem religiöse Empfindungen als leuchtende Chiffren im Gehirn nachweisbar sind, sind sie nun wohl keine Hirngespinste mehr.

3044

Gebt euch mit dem Großmeisterspiel und der strahlenden Glatze zufrieden, ihr Erleuchteten! Seid froh, dass Gott nicht *mehr* mit euch vorhat!

3048

Wenn Wahrheiten zu verwahrlosen beginnen, ist es Zeit, sie sicher zu verwahren.

3061

Angesichts der Buchstabengläubigen möchte man ausrufen: Alle Macht den Analphabeten!

3083

Wenn doch das „andenken“ zur Andacht führen würde!

3105

„Karma“ als Erklärungsformel ist so etwas Ähnliches wie die Auskunft „Fuck you!“

3107

Der Anspruch des Höchsten bedarf keines hohen Anspruchs. Dieser verhindert ihn oft sogar.

3127

Das Böse ist gesichtslos, ist geschichtslos. Immer da, ohne Augen, blindwütig, wahllos.

3150

Möglicherweise ist es Gott selbst, der meine Aufrichtigkeit, d. h. meine Zweifel, aufrecht erhält.

3157

Nahkampf und Nächstenliebe haben einen gemeinsamen Nenner.

3162

Auf welchem Altar wird eigentlich die Wahrheit geopfert? Und wem?
(Richtig: der Wirklichkeit!)

3167

Das Verbum „verheißen“ ist nur noch Gebildeten präsent. Das verheißt nichts Gutes.

3168

Liebe den Nächsten, heißt es, und nicht: das Naheliegende.

3182

Wer sein Schicksal erträgt, dem kann es nicht den Weg versperren.

3229

Es ist ein Irrtum zu meinen, der Glaube an Gott würde erleichtern, indem er vereinfacht.

3234

Gott muss sich offenbaren, wenn er wahrgenommen werden will. Aber dieses Muss ist kein Zwang.

3243

Auch die Vorsehung hat ihren letzten Augenblick.

3285

Schöpfung ist Verlautbarung. Nicht Sprache ab und an, sondern Sprache an sich.

3288

Vor allem Anfang war der Beginn. Aber mit dem konnten wir nichts anfangen, da er nichts war.

3295

Lehtag. Den Tag leben, als wäre es nur einer. Oder sein Lehtag lang das Leben versäumen.

3299

Wer mir den Teppich ausgerollt hat, musste sich bücken. Mein Gott, sage ich zu ihm.

3308

Ein Gebet des Mönchs: Mein Vertrag mit Dir verpflichtet Dich zu nichts und mich zu allem. Aber ich kann ihn immer wieder unterschreiben.

3311

Schatzsucher, aufgemerkt: Richtet den Blick nicht immer nach unten! Die wahren Schätze sind nicht zu heben.

3317

Stünde Gott nicht über der Geschlechtertrennung, hätten wir sie/ihn längst satt.

3318

Seid wachsam! Ein sehr gutes altchristliches Weckamin gegen die dumpfe Drote einer Welt, an der wir zweifeln. Und verzweifeln, wenn uns nicht das Gebet rettet (wer auch immer es spricht).

3320

Ins Gebet nehmen, eine Redensart, die zum Synonym für foltern geworden ist. Möglicherweise zu Recht – auf Grund der vielen selbstgerechten Gebete.

3325

Auch wenn wir nur noch verstummen können: Verantwortlich bleiben wir immer.

3394

Gott meint es gut mit uns, will heißen, dass wir meinen, gut zu sein, aber es nicht sind, wenn wir es nur wollen und nichts tun.

3397

Götter sind Komödianten, weil sie den Menschen nicht ernst nehmen.
Gott aber ist eine Tragödie. Der Grund ist bekannt.

3408

Religiones nannten die Römer die Knoten, die ihre Schiffe mit dem Hafenpflock verbanden.

3432

Aus dem Omen wurde ein Amen.

3479

Der Stigmatisierte wurde geheilt, nachdem er sah, dass er die Wunden (aufgrund der Bildkraft) an den falschen Stellen hatte.

3480

Neulich:

Gott wurde zur perfekt gespielten Gitarre, Jesus zum Stoßseufzer, Smokey zum Schutzpatron der Kiffer, Satan zur Satellitenantenne (SatAn) und die Jungfrau Maria zum prallen Geld-Bauch der Welt, zur Marie.

3485

Ich muss gestehen, dass mir die Schlüsselworte aus fernen Ländern und Kulturen und Religionen mein Leben nicht erschließen konnten. Aber sie waren mir hilfreich bei der Lösung meines Kreuzworträtsels.

3487

Die Weisen erheben sich über das Leben und die Welt, die Heiligen aber greifen ein und riskieren ihr Leben. Das ist wohl das tödliche Kriterium wahren Christentums. Sie achten das Leben der anderen mehr als ihr eigenes.

3564

Wem frommt ein Sendungsbewusstsein, wenn es an Empfängnisbereitschaft fehlt?

3565

Zeit ist, wie Seele, die Beziehung zwischen Phänomenen, oder sie ist nicht.

3567

Zeitgeist ist oberflächlich, nachdem die Zeit selbst Oberfläche, nämlich Bildschirm, geworden ist.

3569

Dass wir so wenig brauchbare Botschaften erhalten, liegt an unserer reduzierten

Empfangsleistung. Und daran, dass wir uns zu häufig an Orten aufhalten, die der Sender nicht erreichen kann: im Schatten unserer so genannten Höchstleistungen nämlich und in den Niederungen unserer Nonsenskultur.

3598

Können auch Ungläubige dem Tod geweiht sein?

3622

Ich will dich kalt oder heiß, sagt Gott.
Wir wollen dich kalt oder heiß, sagen die Dämonen.
Also lieber doch ein laues Christentum?

3625

Warum nehmen wir den Heiligen Geist nicht wahr, unseren allernächsten Beistand? Den Geist, der uns doch viel näher ist als das ferne Phänomen eines Gottes, eines Urmutterersatzes oder eines nachösterlichen Christus? Der Geist, der uns belebt, der uns lebendig macht, ohne den wir Irrläufer der Evolution sind, Geisterfahrer?

Nehmen wir den Heiligen Geist nicht wahr, weil er uns zu nahe ist?

3633

Die Forderung, loszulassen, sollte nicht verhehlen, dass dann auch die Hoffnung aufzugeben ist.

3635

Du glaubst an so etwas Unsinniges wie Gott?
Freilich (so der Mönch).
Das spottet jeder Beschreibung!
Eben! (So der Mönch).

3638

Jeder für sich und Gott gegen alle. Jeder für Gott und alle gegen sich. Jeder gegen alle und Gott für sich. Jeder gegen Gott und alle für sich. Jeder für alle und Gott gegen sich. Oder umgekehrt.

3677

Das widersinnige Wort UNENDLICHKEIT. Widerspricht aller Wissenschaft und aller Erfahrung. Aber nichts ist unmöglich. Jedes Wort hat Wirklichkeit. Das ist ja das Wesen des Wortes.

3690

Gott soll tot sein? Mars hat jedenfalls Zulauf wie eh und je: Keinem Gott wird mehr geopfert.

3695

Nicht jeder, der Gott sei Dank! sagt, ist ein Gläubiger. Und nicht jeder, der Um Gottes willen! sagt, ist ein von ihm Betroffener.

Die Atheisten sollten - weiß Gott! - ihren Mund gefälligst nicht so voll nehmen.

3698

Der internationale Star, der Stern, der alles überstrahlt, ist, gestern wie heute, Luzifer.

3702

Der Mönch kennt Leute, die nicht daran glauben, dass Gott die Welt in sechs Tagen erschaffen hat, die aber zugleich sagen, dass jeden Tag die Sonne aufgeht.

Sie sind der Sprache einfach nicht mächtig.

3703

Ich verstehe die Pointe nicht, sagte der Atheist. Das ist ja der Witz, sagte der Mönch.

3725

So manchem ungläubigen Thomas muss man handgreiflich kommen, bis er was begreift.

3727

Laut Altem Testament reute es Gott, dass er die Menschen gemacht hatte. So menschlich war er!

3729

Die eigentlich frohe Botschaft des Neuen Testaments heißt: Ihr braucht nicht mehr zu warten, ich bin ja schon da.

Aber das glaubt ja keiner. Es heißt immer, er sei weg und soll irgendwann wiederkommen.

Und niemand weiß, wann. Zu dumm.

3732

„Gott ist Liebe“: Endlich ein erfreuliches päpstliches Rundschreiben, eine Enzücklika!

3742

Eine weit verbreitete Form des Gottesglaubens ist der Glaube, Gott zu sein.

3744

Gott ist ein Abenteuer oder er spielt keine Rolle.

3756

Römerstraßen sind relativ gerade. Der Jakobsweg hingegen lädt ein auf krumme Touren. So gehen Weltreiche unter und das Christentum lebt.

3759

Freut euch nicht zu früh über die Abwesenheit Gottes! Und verzweifelt nicht an seiner Unkenntlichkeit!

Mit seinem Entgegenkommen ist zu rechnen!

3765

Es ist die Hochschätzung der Sprache vor jeder sprachlichen Äußerung, die die jüdische Religion allen anderen unendlich überlegen macht. Die Weisheit des Judentums ist nie einholbar.

3772

Kann man die Ewigkeit versäumen? Nein, denn sie lässt sich nicht aufschieben. Versäumen können wir nur ihre Wahrnehmung.

3773

Gemeinhin gilt das Alphabet als die größte Erfindung der Menschheit. Aber es ist nur ein Nachäffen der Sprache, die alles geschaffen hat.

3778

Die Vergangenheit lässt sich nie mehr ändern. Soviel zur Allmächtigkeit.

3783

Religiöse Selbstmordattentäter verdeutlichen zumindest ein wesentliches Kriterium jeder Religion: dass sie nämlich eine Sache auf Leben und Tod ist.

3784

Der Sonntagskünstler hat mit dem Sonntagsgläubigen eines gemeinsam: er riskiert nichts.

3785

Vielleicht kein Trost angesichts der vielen Attentatsopfer, aber auch Jesus wurde dem Glauben von Fanatikern geopfert, die sich als Rechtgläubige verstanden.

3792

Was kann man wissen? Wie soll man leben? Worauf darf man hoffen?

Schon hochkantig, diese Fragen, oder?

Ironischerweise hieß der Typ, der sie stellte, Immanuel (= Gott mit uns).

3799

Erheb dich, sagt die Hoffnung. Geh aufrecht, sagt der Mut. Lass dich fallen, sagt

das Vertrauen.

3811

Auch die hartnäckigsten Areligiösen kann man bei dem Wunsch ertappen, dass es ein Gericht geben möge für die Schänder und Schinder, die hienieden straffrei ausgehen.

3817

Der Mönch kennt Gottgläubige, deren Glaube offenbar Ausdruck der Unbescheidenheit und der Undankbarkeit ist, denn der Lobpreis des Lebens scheint ihnen nicht zu genügen. Und den Lobpreis des Todes halten sie für absurd, weil sie die Einmaligkeit ihres Lebensgeschenks nicht wahrhaben wollen.

3818

Kann man aber noch von einem „Geschenk“ des Lebens reden, wenn es von außen in verheerender Weise gestört und in fürchterlichster Weise zerstört wird? Kann man Qual schönreden? Ist der Hinweis auf ein gottgewolltes oder gar wohlgefälliges Martyrium nicht blander Hohn? Muss dann wieder der arme Teufel herhalten? Als Anwalt aller armen Teufel? Pfui Teufel!

3855

Gott ist tot, sagt der Atheist zum Mönch.

Freilich, sagt der Mönch, das ist ja das Zeichen seiner Allmacht, dass er auch sterben kann.

3857

Die vielen Götter haben sich (homerisch) zu Tode gelacht. Ein sympathisches Ende, wahrhaft göttlich. Der eine Gott freilich hatte sich, wie Mephisto weiß, das Lachen abgewöhnt. Kein Wunder. Er war so entsetzlich allein. Erst die Dreifaltigkeit machte ihn wieder gesellschaftsfähig.

3864

Nach dem Wechsel von transzendenten zu immanenten Utopien ist unsere Lage endgültig hoffnungslos geworden. An Gott zu verzweifeln war ja noch eine edle Haltung, aber jetzt macht sich, nachdem wir auf die Humanität gesetzt haben, elendes Gewimmer breit.

3893

Wer im Gebet Leistung und Lohn verspricht, hält Gott für bestechlich.

3896

Es sind die ungelösten Rätsel, die das Leben spannend machen. Bis zum Schluss.

3920

Von den sieben Gaben des Geistes haben die Gnostiker nur die der Erkenntnis.
Das ist schon blöd.

3921

Würde der Heilige Geist nur in den Kirchen wehen, wäre er eine verdammt
windige Angelegenheit.

3924

Schau doch nur, wie kleinkariert sie jetzt schauen und ausschauen, die
Atheisten! Weil sie Religion für ein Opium gehalten haben, für eine
Beruhigung, und plötzlich merken, dass es ja ein Hochleistungsdoping ist und
ein Aufputschmittel für Terroristen!

3938

Fanatiker kennen keinen Sonntag.

3939

Das wirklich Witzige an den Ungläubigen ist, dass sie ständig und leibhaftig die
Bibel zitieren, ohne es zu wissen.

3940

Der Kinderglaube der Areligiösen:
Sie wähnen sich kraft ihres dürftigen Verstandes unabhängig. Wie Kinder, die
sich die Augen zuhalten und rufen: Ihr könnt mich nicht sehen!

3947

Wer ganz bei sich ist, der ist versucht, in sich zu ruhen. Das Hochbewusstsein
der Konzentration mag Perlen hervorbringen, aber ist es der Sinn des Menschen,
eine Muschel zu sein?

3951

Superfromme spekulieren deshalb so gefahrlos mit dem Jenseits, weil sie
glauben, die Aktienmehrheit zu besitzen.

3965

Alle Fragen beantwortet zu bekommen, kann bedeuten, lebendig eingemauert zu
werden. Nichts bleibt offen.

3967

Man kann nur geben, was man empfangen hat. Leider wissen viele nicht, wie
begabt sie sind.

3970

Mündig wird der Mensch erst, wenn er mit dem Lebensatem spricht.

3975

Ich bin nicht dazu da, Glaubensweisheiten zu vermitteln, aber ich vermittele meinen Glauben, wenn ich tue, wozu ich da bin.

3977

Der gemeinsame Nenner von Ungläubigen und Fundamentalisten ist ihre Unfähigkeit, Unsicherheiten auszuhalten. Sie beanspruchen die Macht über ihre eigenen Gedanken und Gefühle.

Der Ungläubige will diese Macht nicht delegieren, der Fundamentalist muss sie delegieren.

3984

Es gibt einen Gott, an den sich heute noch zu glauben lohnt. Sein politischer Name steht in den Geltungsgründen der Menschenrechte.

3986

„Glaubst du, Gott macht sich so klein, dass du ihn sehen kannst?“ gab ein frommer Mensch dem Mönch zu bedenken.

Jetzt wusste er endlich, was unter kleingläubig zu verstehen ist.

3987

Eine Beweisführung vor Gericht, mit Staatsanwalt und Rechtsanwalt, mit Anklägern, Zeugen und Geschworenen – es geht um den Verdacht einer Existenz Gottes – ist ein höchst fragwürdiges Verfahren.

3989

Offenbar ist ein Großteil des schöpferischen Tuns ein Trennen, Spalten, Separieren.

Du meinst, das sei zu negativ gesehen? Aber!

Wer trennte denn Licht und Finsternis, Himmel und Erde, Land und Meer, Mann und Frau?

3998

Da ich an ihn glaube, kann ich nicht nur glauben, dass es Gott gibt.

4000

Versuchung meint immer Verirrung.

4001

Lass es mich versuchen, sagt der Gottsucher und wird zum Versucher.

4002

Ein Glaube ohne Versuchung bewährt sich nicht. Vielleicht ist die Versuchung sogar Voraussetzung des Glaubens.

4003

Versucht, etwas zu finden, suchen wir nicht richtig.

4004

Wie also musst du suchen?

Folg nicht den Spuren. Mach dir klar, dass diese ja zu dir geführt haben.

4005

Ich werde es dir zeigen!

Hörst du auch den drohenden Unterton der Verheißung?

Aber was nützt mir alle Skepsis? Ich bin ja schon aufgebrochen.

4006

Wer die Wahl hat, hat die Qual. Wer auserwählt ist, hat die Qual der anderen zu tragen, die sie dadurch los sind.

4018

Viele brauchen die Idee der Gerechtigkeit für ihren Glauben. Eine Unterforderung, die sie heillos überfordert.

4019

Liebe ist ungerecht oder sie ist nicht.

4020

Nicht alles Ungerechte ist auch unrichtig. Aber nicht alles, was recht ist, ist deshalb schon richtig.

4024

Früher war der Teufel für mich eine gewaltige Größe. Mittlerweile habe ich mich weit davon entfernt. Das heißt, ich sehe ihn jetzt klarer.

4032

Das Thomas-Evangelium ist nicht nur eine Fälschung, sondern voller Unheil, es ist unheilig und falsch, indem es nämlich behauptet, das Heil sei dort zu suchen, wo keine Frauen sind.

4042

Die Paradiesschlange mag listig und verführerisch sein, aber sie ist nicht falsch. Sie lügt nicht, sie sagt die Wahrheit. Die entsetzliche Botschaft ist, dass wir mit dieser Wahrheit nicht umgehen können, dass sie für uns tödlich ist.

4052

Nicht die Kommentare zu Gott machen ihn glaubhaft, sondern seine Übersetzung.

4053

Das sind weitgehend falsche Wege! sagte der Skeptiker zum Pilger und blieb auf der Stelle tot.

4055

Früher war man unablässig mit dem Ablass beschäftigt, heute lassen wir unzulässigerweise alles zu.

4058

Das Lied der Sehnsucht ist immer ein Lob der Abwesenheit, der Preis der Trennung und die Beschwörung der Verbindung. Wir legen Hand an die Himmelsleiter, aber ihre Sprossen scheinen unerreichbar.

4060

Das Christliche ist der Löwenanteil meines Werks.

4061

Ins Schweigen kann man sich hüllen. Auch gemeinsam. Ein seltenes Glück, das sich die Lärmenden versagen.

4066

Der biblischen Überlieferung nach kommt Gott zur Welt. Später dann auf die Welt. Schließlich verlässt er sie wieder. Gibt aber den Verlassenen zu verstehen, dass sie sich auf ihn verlassen können.

4068

Gesegnet wird der Prototyp, nicht die Serienproduktion, denn Letzteres würde bedeuten, das Zeitliche zu segnen.

4069

Spärlicher Besuch beim Empfang des Aschenkreuzes. Die meisten haben sich aus dem Staub gemacht.

4071

Wer zur Hingabe nicht fähig ist, opfert gern andere.

4079

„Er kommt wieder zu sich“ lautet das fragwürdige Ergebnis der Wiederbelebung. War er denn gerade nicht bei sich?

4080

Selbstvergessenheit ist immer ungewollt und absichtslos. Das macht sie so wertvoll.

4081

Nachfolgerichtigkeit wäre anzuraten.

4082

So gelassen war Gott nun auch wieder nicht, dass er die Welt so gelassen hätte, wie sie ist.

4084

Lass es sein!

Eine wortwörtlich göttliche Empfehlung.

4085

Ein Leben zu führen, das gottgefällig ist, ist lebensgefährlich. Deine Glaubensbrüder werden dich aus Neid erschlagen, weiß eine sehr alte Geschichte.

4086

Es gibt Worte, die können nicht werden, weil sie sind.

4087

Das Gewordene ist nicht das Wort, es wird durch das Wort.

4088

Daten sindzählbar, festlegbar, datierbar. Alles andere als wunderbar.

4097

Es gibt natürlich auch eine Auferstehung zum Tod.

4098

Wer dem Schweigen zuhören kann, ist gut beraten.

4099

Die meisten erschrecken zu Recht, wenn man sie fragt, ob sie gut vorbereitet sind auf ihren Tod.

4133

Den Vorlauten, die ihren Mund so voll nehmen, sei gesagt: Ohne unseren Vormund wären sie alle unmündig geblieben und gar nicht erst zur Sprache gekommen.

4137

Christenkritiker: Für die Kreuzbalken blind, glauben sie einen Splitter im Auge Gottes wahrzunehmen.

4138

Wer mit Wiedergeburt rechnet, wird doppelt beschissen: Er bleibt im Zahlensystem und im Zeitraster.

4143

Ein Vorschlag zur Kleiderordnung kirchlicher Würdenträger: Sie sollten ihre Halskettchen andersrum hängen und das Kreuz auf dem Rücken tragen wie ihr Meister, anstatt ihre gerechten Bäuche und stolzgeschwellten Brüste damit zu zieren.

4145

Wer archaische Ritualsprache benutzt und von HOLOCAUST spricht, sollte auch sagen können, WEM hier geopfert wurde.

4165

Er bewältigte sein Leben spielend und verlor es.

4169

Ideologen: Keine Idee geboren. Gedanken vergewaltigt und Gesinnungen erzeugt.

4173

Mein unruhiges Kissen verdanke ich nicht meinem schlechten, sondern meinem wachen Gewissen.

4176

Die meisten Aufklärer kennen das Dunkle ja gar nicht.

4177

Nur Worten kann man unbesehen glauben.

4196

Wir sind aus dem Gleichgewicht geraten, weil wir nicht mehr zuhören können.

4200

Das Drama der Schöpfung ist unvorstellbar schwer zu begreifen. Will man eine Vorstellung davon geben, es also inszenieren, ist es nötig, Gott und den Teufel als Personen auftreten zu lassen.

Soviel zum Begriff der „Vorstellung“ und zum Begriff der „Person“.

4214

„Und SIE wollen also ein Christ sein?“ wird der Mönch gefragt.

„Wer spricht von Wollen“, sagt der Mönch, „was bleibt mir denn anderes übrig? Keine Gehirnwäsche konnte mich so bleichen, dass ich ein farbloser Liberaler geworden wäre. Kein Angebot anderer religiöser Kulturen konnte mich über meine Lebens- und Geistesherkunft multisoftig und wahrenselig hinwegtäuschen. Keine spirituelle Verlockung konnte mir den Geschmack verderben, keine atheistische Engführung das Denken verbieten. Kein Nihilismus konnte mich beruhigen, kein Zynismus befriedigen. Also wählte ich das Bestschlimmste. Aber was heißt schon wählen? Ich hatte gar keine andere Wahl“.

4219

Eine besonders hartnäckige Form der Psychose ist die Metempsychose (die Vorstellung der Seelenwanderung).

4221

Sie spricht mit ihren Balkonpflanzen, glaubt aber nicht an die Wirkung von Gebeten. Warum? Sie hören mich und sie verstehen mich, sagt sie. Gott hört mich nicht und versteht mich nicht.

Freilich, sagt der Mönch. Der Unterschied zum Gefühl ist der Unterschied zwischen hören und erhören und zwischen verstehen und Verständnis haben.

4224

Es gibt ja immer noch Leute, die glauben, dass man Politik und Religion trennen kann und dass es da keine Einmischung geben darf. Sie sind grenzenlos naiv, eben weil sie Grenzen setzen wollen, wo es keine geben kann.

4228

Götterstatuen, die mit Öl gesalbt wurden, nannte man früher verächtlich „Ölgötzen“.

Jetzt wird das Öl selbst zum Götzen erhoben.

4231

Wortreligionen sind beim Wort zu nehmen, also ernst.

4247

Der Urknall, der angeblich diese Welt ermöglichte, hat mit der Schöpfung soviel zu tun wie ein Schlaganfall mit dem Gehirn.

4249

Wenn das Neue das Alte nicht aufhebt, sondern mit neuem Sinn füllt, sind wir den Rechthabern immer voraus, sagt das Neue Testament zum Alten und entbindet die Juristen von ihrer Verpflichtung.

4250

Ordensregeln: Fasten und beten statt fressen und quatschen, das ginge für die meisten ja noch. Aber schweigen?

4251

Wer auf die Chaostheorie schwört, ist nicht nur unlogisch, sondern hat auch die ersten Seiten der Genesis falsch verstanden, in denen das „remedium“ (was für ein Wort!) angedeutet ist.

4262

Schade, dass Buddha zu einem –ismus wurde!

4269

Das Kreuz in Gerichtssälen soll wohl vorm Verurteilen und Hinrichten warnen und das Schwören verbieten.

Das Kreuz in Schulen soll wohl vor falschen Lehren sichern und das Einschwören auf solche verhindern.

Wenn dem nicht so ist, dann wehrt euch im Zeichen des Kreuzes!

4270

Es soll Menschen geben, die an der Sinnlosigkeit ihres Lebens leiden. Weitauß mehr aber leiden am Sinn.

4273

Wir überschätzen uns, wenn wir meinen erkennen zu können, was das Böse (im Unterschied zum Guten) eigentlich ist. Wir werden es nie wissen. Wir machen einen Fehler, wenn wir meinen es bekämpfen oder überwinden zu können. Es ist unausrottbar in die Welt verflochten und niemals zu besiegen. Wir sind dumm und blind, wenn wir es verharmlosen oder gar als Illusion abtun wollen. Das Böse ist so offenbar und mächtig, dass wir nur bitten können: Erlöse uns von dem Bösen! Selbst können wir uns offenbar nicht davon lösen geschweige denn erlösen (kurzfristig vielleicht: im Schrebergartenbereich).

Aber wir können mehr tun als nur bitten: Wir können Gutes tun, um die Bedeutung des Bösen zu mindern. Wer aber sagt uns, was gut ist? Die Liebe. Nichts und niemand sonst.

4275

Für mich gelten keine Gesetze, betont der Mönch, allenfalls die Gesätze des Rosenkranzes.

4280

Mir geht es blendend!

Diese Auskunft kann eigentlich nur von einem Star kommen. Ein Erleuchteter

würde keine so großen Worte machen. Es geht ihm nicht um Glanz. Und oft geht es ihm auch nicht glänzend.

4286

O tempora, o mores!

Falls man in der Vorstellung einer linearen Zeit lebt, muss Gott aus der menschlichen Geschichte verschwinden. So zumindest sehen es Mystiker wie Isaak Luria (gest. 1572). Der „Tod Gottes“ freilich ist ein sprachlicher Missgriff, der nichts vom Modell des „Verschwindens“ weiß. Dass dieses Modell zur Ikone der zeitgenössischen Philosophie geworden ist, macht Isaak Luria ironischerweise wieder lebendig, ja vielleicht sogar „unsterblich“.

O tempora, o mors!

4287

Ist es kleinlich, auf den Unterschied zwischen „am“ Anfang und „im“ Anfang hinzuweisen? Die Geschichte beginnt nicht „vor“ dem Anfang (wie könnte sie auch!), aber sie steht auch nicht „am Anfang“, sondern entfaltet sich „in der Zeit des Anfangs“. „Am Anfang“ intendiert Geschichte; „im Anfang“, dass das Wort zwar schon darin beschlossen war, es aber ewige Bereiche außerhalb dessen gibt. Was ist unerschaffen? Die Finsternis. Sie bleibt als großer Rest der Verwirrung und wird ausdrücklich nicht gut geheißen. Sie als „Mangel“ zu bezeichnen, wäre eine arge Verniedlichung. Sie ist auch kein Strukturfehler und kein Defekt der Schöpfung. Sie ist/steht als gewaltige Größe eben daneben.

4296

„Vorbestimmung“ wird meist als homogenisierende Vokabel ins rhetorische Spiel gebracht, in dem sie eher die Funktion von „Rückbestimmung“ hat. Als Joker ist sie jedoch so multipel, dass sie nicht nur für Diskurse taugt, deren Verfallsdatum längst abgelaufen ist.

4300

Es ist ein Fehler, deine Fehler vor Leuten zu bekennen, die dich nicht los sprechen können oder nur über dich triumphieren wollen.

4301

Vernunft mag ein guter Anwalt sein, aber was nützt sie mir, wenn der Richter fehlt?

4309

Deine Würde macht dich verantwortlich. Das ist deine Bürde.

4310

Wer dem Leben aus dem Weg geht, ist beizeiten tot.

4311

Lifestyle ist Ablenkung in Richtung Graben.

4312

Keine Fragen mehr offen? Nichts steht außer Frage? Dann steht das Nichts tatsächlich außer Frage.

4313

Zweifel an Gott sind berechtigt. Aber nur wenige Menschen sind zu diesen Zweifeln berechtigt.

4318

Komm, ich nehme dir deine Lasten ab, sagte der Esel. Du wirst mich vielleicht für dumm halten. Aber ich habe schon Könige getragen und du nur Reichtümer.

4325

Du musst dir Gott nicht vorstellen.
Stell dich ihm nur als Mensch vor.

4333

Da ich die Liebe nicht besitze und nicht festhalten kann, ist sie mir auch nicht zu nehmen.

4334

Dem Wort verpflichtet. Achtsam, hell und hörig.

4339

Ein Verbrechen lässt sich vielleicht rechtfertigen, eine Sünde nur vergeben.

4340

Ich kenne keinen einzigen Menschen, der Leib und Seele hat, so der Mönch. Ich kenne allenfalls Menschen, die Leib und Seele sind.

4341

Auch bei dem Spruch „Das hat Zukunft“ sollte man sich vergegenwärtigen, dass viele keine Zukunft hatten, weil sie von ihrer Vergangenheit eingeholt wurden.

4342

Die Toten haben Zukunft.

4345

Auf das Licht der Vernunft ist immer Verlass, sagt der Aufgeklärte.
Das gilt aber als ausgemacht, antwortet der Mönch.

4354

Seien wir nun konservative Metaphysiker oder atheistische Aufklärer: Wir lassen uns alle von der neoliberalen Marktwirtschaft für dumm verkaufen. Sie ist die Religion unserer Zeit. Ihre Seelenhändler haben jeden Kopf besetzt und ihre Gotteskrieger kommen maschinell verpackt und eingeschweißt daher.

4369

Sein Schicksal selbst bestimmen wollen: ein Widerspruch in sich. Sich selbst bestimmen wollen: die Widersprüche in sich auflösen. Geht das ohne Zuspruch und ohne Eingriff von außen?

4372

Was zweifellos existiert, ist vielleicht interessant. Wer aber zweifellos existiert, ist absolut uninteressant.

4373

Der wortgewaltige Abraham a Santa Clara hat so viele „a“ in seinem Namen wie sonst nur irgendein indisches Guru. Ihm zu Ehren sei eine seiner Weisheiten rücksprichwörtlich auf „e“ komprimiert: LESE, ESEL!

4378

Wortoffenbarung geschieht in Bildern.

4381

Buchregale ausräumen. Die Sünden fliegen in den Müll. Die Leidenschaften und die Schutzengel bleiben.

4382

Es ist unwahrscheinlich, dass die Lektüre Heiliger Schriften aus den Menschen gute Menschen macht, weiß der Religionspädagoge. Aber vielleicht macht sie aus dem einen oder anderen einen besseren Menschen. Das sollte trösten. Aber wird noch gelesen? Ist Religion im herkömmlichen Sinne (von re-legere = wiederholt lesen und sorgsam beachten) nicht längst verschwunden?

4383

Die Verschwörung ist ein Teil der Welt, aber die Welt nicht Teil einer Verschwörung. Wer das nicht glauben will, der muss dran glauben.

4400

Jeder Fasttag ist ein Festtag, insofern er nicht das Kapital verehrt. Es gibt einen neuen Sinn des Fastens: Kritik des Utilitarismus und Kritik am Kult des Geldes: eine Feier der Verweigerung. Da kommst du auf endlich auf deine Kosten.

4401

Den Gott der Christen wirst du auf den Geldscheinen nicht finden.

4402

Ich fürchte, in den alten heidnischen Märchen gibt es keine Beruhigungsfiguren. Sie waren noch weit entfernt von einer Zeit, die Schutzgötter brauchte.

4403

Den Propheten hat die Zeit nicht im Griff.

4404

Wer immer nur konsequent entscheidet, anstatt fallweise auch radikal neu, ist von schwachem Charakter und kein moralisches Vorbild.

4405

Mensch sein heißt, für seine Schuld haftbar zu sein. Aber da wir auch unschuldsfähig sind, können wir uns aus der Haft befreien. Allerdings nicht aus eigener Kraft.

4411

„Das führt doch zu nichts! Das bringt uns nicht weiter!“ muss der Mönch hören. „Oberflächlich gesehen habt ihr Recht“, antwortet der Mönch, „ihr habt die Horizontale vor Augen.“

4412

In den Hallen der Kathedralen, unter den Kuppeln der Dome mag ich nicht niederknien, sie sind zu erhebend, in den schiefen und buckligen Kapellen fällt es mir leicht.

4413

Religiöser Glaube wird durch bildgebende Verfahren neurologisch heruntergesimpelt, als ob sich das Entscheidende immer dort abspielen würde, wo man es gut ausgeleuchtet beobachten kann! Voyeure sind erwartungsgemäß fehlgeleitet.

4421

Was wissen wir schon von Gott? „Gott“ ist eine Metapher. „Wissen“ allerdings auch.

4422

Religion sollte deutlich machen, dass unsere Trennung und Vereinsamung keine endgültige sein muss.

4425

„Meister“ Eckhart, wie ihn seine romantischen Verehrer nennen, war keineswegs der programmatische Mystiker, zu dem er gemacht wurde. Äußerst skeptisch gegenüber selbst ernannten Mystagogen aller Art, lehnte er es ab, ihnen Vorbild oder Lehrer zu sein, bestritt eigene mystische Erfahrungen gehabt zu haben und hielt sich die Suchenden verächtlich vom Leib. Er hatte genug mit der ihm kirchlich verordneten Aufgabe zu tun, nämlich visionäre Frauen, die sich auf Deutsch mit Gott unterhielten, seelsorgerlich zu betreuen. Da hat man von Mystik schnell die Schnauze voll.

4426

Die mystischen Erfahrungsberichte waren und sind als Sprachgestalten so wenig hilfreich wie die scholastischen und spekulativen Annäherungen an die Vokabel Gott. Also musste man eingestehen (nachdem die inflationären Preisattribute unerträglich geworden und selbst der höchsten Wesenheit unzumutbar sind), dass von G nur in Oxymora oder Paradoxa oder nur ex negativo oder am besten gar nicht (gut) zu sprechen war.

4459

Vom Urheber haben wir zugunsten der Ursachen Abstand genommen. Was bleibt, ist die trotz aller Enthemmungsrhetorik gefühlte Ergebenheit in das von uns nicht gänzlich Bestimmbare.

4463

Da ich darauf bestehe, nicht nur zu funktionieren, sondern auch zu handeln, benötige ich die Hypothese des Glaubens.

4506

Re - ligio beinhaltet Re - spekt.
Wert heißt Anerkennung.

4512

Gott ist methodisch unmöglich, weil er jede Idee einer Erklärung zerstört. Er ist nicht kompatibel mit einer materiellen und/oder geistigen Intimität, er interveniert, unabhängig von allen Anstrengungen, ihn ausfindig machen zu wollen.

4528

Es gibt Religionen, die sind maskulin bis auf die Knochen. Die katholische Kirche hingegen ist feminin bis in den Uterus. Der tiefste Grund ihrer hasserfüllten Gegner ist, dass sie dieses matriarchale Maximum nicht ertragen. Sie haben sich entfernt und sind sauer, weil es draußen so kalt ist, und beschweren sich über das grelle Licht im Kreißsaal der Aufklärung, und tun das, wie es so treffend paradox heißt, im Rückblick, im Nachhinein.

4532

Jesus und Satan: zwei Rebellen im Interesse an derselben Sache. Manche meinen sogar, im Dienst derselben Sache. Und sie liefern dafür sachdienliche Hinweise. Etwa den, dass Widersprüche fruchtbar machen: sie haben nicht nur den messianischen Marxismus geboren, sondern auch eine innerweltliche Dämonologie. Ohne Christus hätte Luzifer hier jedenfalls nichts zu suchen gehabt. Ohne Jesus hätte Satan ganz schön alt ausgesehen.

4534

Der Markenauftritt „Gotteswahn“ schuf verborgene Alliierte, sowohl zugunsten Gottes als auch zugunsten des Wahns. Der dümmste Feldzug des Jahrzehnts führte ins eigene Lager der aufgeklärten Klugscheißer und schlug dort längst überflüssige Köpfe ab. Leider ohne Wirkung, denn die Redundanz führt bekanntlich eine Hydra im Wappen. Das Unternehmen ist an seiner angestrengten und höchst einfältigen „Gescheitheit“ gescheitert. „Dumm wie Dawkins“ dürfte ein warnendes Idiom werden.

4538

Wenn Gott uns liebt, wird er sich schwer tun mit seiner Leidenschaft, d. h. er wird unter uns viel zu leiden haben. Schlecht wird ihm werden. Zum Kotzen wird er uns finden.

4539

Der „liebe“ Gott ist eine falsche Übersetzung. Der „liebende“ Gott muss es heißen. Mit allen Implikationen des Wahns, den dieser Zustand bekanntlich zeitigt.

4541

Bei Gott heißt „Vergeltung“ Gnade, bei uns Rache.

4542

Wenn ein Gläubiger stirbt, tauscht er seinen Glauben gegen Gewissheit.

4546

Wenn ich die Bibel richtig verstanden habe, dann verweisen ihre letzten Worte auf den Anfang, geht ihr Schluss nach hinten los. Also nach vorn.

4551

Wenn die Quellen versandet sind, wenn die Sprache der heiligen Schriften erschöpft ist, dann – aber erst dann – ist das Ende aller Religion gekommen.

4552

Überleben, nicht durchleben. Das Leben leben auf ein Über-Leben hin.

4560

Die Bibel ist, wie alle großen Bücher, dort unwiderlegbar, wo sie große Dichtung ist: verdichtete Erfahrung.

4561

Um Harmonie herzustellen, musst du den Urklang kennen, auf das schöpferische Wort antworten. Sonst kannst du dir keinen Reim auf die Welt machen.

4562

Nur, was ich benennen kann, kann ich loben. Nur was einen Namen hat, kann ich preisen. Geheiligt wird der Name, der das eigentliche Wesen ist und es nicht nur bezeichnet. Der Name selbst ist der Lobpreis, so soll es sein. Nicht von ungefähr und nicht nur nebenbei ist der NAME ein Anagramm von AMEN.

4566

Den Gott, von dem Richard Dawkins nichts wissen will, gibt es tatsächlich nicht. Der wäre auch nicht zu der Selbstironie fähig, so was wie Dawkins zuzulassen.

4576

Zwei Haltungen: Die Hand aufhalten und betteln. Die Hände falten und bitten.

4580

Spirituelle Wetteifersucht hat mit dem biopositiven religiösen Affektleben nichts mehr gemein. Deshalb sind grausame gnostische Selbsterlösungsrekorde und Erleuchtungsolympiaden, Bekehrungsexzesse und in den Himmel verlängerte Totalitarismen, missionarische Kampf-Fortpflanzungen oder Züchtungen, sexualpathologische Keuschheiten oder orgiastische Sperma-Kulte, Demütigungsrituale und exhibitionistischer Elendsübermut, Gesetzesrigorismus und Unterwerfungsextemismus, krankhafter Gehorsamsmasochismus und regressive Fetischverehrung und alles weitere ekstatische Hin- und Hergerissensein, das sich als religiöse Sensation präsentiert, mehr als fragwürdig: Man sollte sie nicht beachten, sondern verachten. Nicht zuletzt, wenn sich diese Fragwürdigkeiten innerhalb der Kirchen großtun wollen.

4581

Der wahrhaft Buchstabengläubige ist Kabbalist oder Islamist. Die Überlegenheit des Christentums besteht in der Übersetzungskunst. Das Feuer von Pfingsten stellt alle anderen Schriftreligionen in den Schatten.

4591

Lessings „Ringparabel“ verschweigt zwar nicht, dass eine der drei alten monotheistischen Religionen die echte ist und die anderen Kopien sind. Von

Fälschungen ist nicht die Rede. Es geht um die Wirkung, nicht um die Echtheit. Seltsam, dass dieser Befund keine Beunruhigung auslöst. Immerhin gibt es mittlerweile, was die Wirkungsgeschichte samt ihrer Spaltungen anbelangt, offenbar eine Inflation der Ringe und wenig Bemühung um Echtheit.

4592

Der universale Anspruch der Monotheismen muss sensibel differenzierende Geister erschrecken, er kann nur als ärgerlich und anmaßend empfunden werden.

Und dies vor allem dann, wenn er auch noch wahr ist!

4593

Es gibt viele unverbindliche Wahrheiten. Aber auch einige, die uns etwas angehen, uns also anstoßen oder uns anstößig erscheinen. Letztere sind naturgemäß unangenehm.

4598

Ein Atheismus, der sich der Kompetenzanmaßung der Naturwissenschaft verdankt, ist nicht zu verdammen. Er ist vielmehr zu belächeln, weil er so verdammt altmodisch ist.

4635

Ad fontes. Durch Hinzufügung des Luftlautes h (des schöpferischen Hauchs) wird aus A und O ein Aha und Oho.

4636

Am Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Das war wohl so. Heute ist an die Stelle des Wortes das Kauderwelsch getreten.

4637

„Was hier wir sind, / Kann dort ein Gott ergänzen“ meinte Hölderlin. Dieser Gott wird uns aber erst einmal die Sprache verschlagen und die Unwörter austreiben, uns reinigen müssen vom Unrat der Logorrhöe.

4644

Christen sollten immer eine Minderheit bleiben. Zuviel Salz verdirbt alles.

4649

Wer nach einem Sinn und Zweck der Schöpfung sucht, wird vielleicht einen Baumeister finden, aber keinen Schöpfer.

4651

Sympathisch wären Atheisten, die nicht zugleich Götzenpriester sind. Aber der Mönch ist noch keinem begegnet.

4656

Ohne Wort ist keine Geistheilung möglich. Und keine Heilung des Geistes.

4684

Nie würde es einem Satanisten einfallen, Gott zu leugnen. Er will ihn ja beerben.

4698

Man nennt Luzifer einen gefallenen Engel. Ein Heruntergekommener ist er also. Wie der Erlöser.

4700

Es gibt gute und schlechte Christen, sagte der schlechte Christ zum guten Christen und der gute Christ hielt den schlechten für einen guten, weil er auch im Schlechten das Gute sah.

4701

Kann ich vor den Menschen bestehen? fragt sich einer. Denk dir die Menschen weg, sagt der Mönch. Kannst du vor der Welt bestehen? Vor den Dingen, die nicht von Menschen sind?

4708

Mir träumte: Wer das Passwort nicht kennt, wird zum Leben nach dem Tod nicht zugelassen. Ich kenne es, hab es aber vergessen. Ausnahmsweise empfand ich das nicht als Alptraum.

4709

Was in uns vorgeht, werden wir niemals vollständig erkennen. Es sind Rechenoperationen von kosmischen Ausmaßen.

Die Botenstoffe, die unermüdlich in uns tätig sind, wurden früher übrigens Engel genannt.

4710

Alleinerziehend. Wie Gott, gewissermaßen.

4712

Das Paradoxon absoluter Geborgenheit, das echte Religiosität vermittelt, werden die Gescheiten als absolute Dummheit bezeichnen. An eben dieser Dummheit scheitern die Gescheiten.

4720

Eine Zweierbeziehung in der Liebe gibt es nicht. Wir sind der Dritte. Die Liebe ist ein Himmelszelt.

4721

Die seltenen Momente der Sorglosigkeit. Kein „Aufwand“ kann sie schaffen.
Nur die Zuwendung.

4722

Beschworene Zeit, die als undatierte, also augenblickliche, d. h. ewige,
präsentiert wird. Ora!

4749

Im Gegensatz zu Fundamentalisten hab ich gelernt, genau hinzusehen. Ich war
im Nebenfach Molekulartheologe.

4753

Er sei bekennender Christ, glaubte er betonen zu müssen. Wahrlich, man hätte
es ansonsten auch nicht bemerkt.

4764

Die feigen Antiklerikalen, die ihr Mütchen gefahrlos kühlen können, weil es
eben keine Hardcore-Christen gibt!
In einem Gottesstaat freilich würden sie ihre kindisch naive Religionskritik nicht
lange von Comedy-Bühnen runterkrähen oder zu lächerlichen Liedern
verklampfen können, unsere verwöhnten Gitarren-Bürscherl.

4766

Man spricht von der AUSGIESSUNG des Geistes, denn er ist strömend und
zugleich schwebend, erfüllend und leicht: flüssige Luft.

4767

Busse mit Atheismus-Reklame, die hierzulande mit 250 Jahren Verspätung
herumfahren, wären im Iran 700 Jahre zu früh dran.

4768

Wer Gott entgegen kommt, ist willkommen. Wer ihm nachläuft, hat das
Nachsehen. Kann aber auf Nachsicht hoffen.

4769

Der fundamentalistische Satz, dass es mit über 90 Prozent Wahrscheinlichkeit
keinen Gott gibt, erinnert an die Nieten-Quote bei der Lotterie. Aber am
Hauptgewinn gibt es keinen Zweifel.

4772

Zettel am Portal einer Basilika:
Kircheneintritt jetzt!

4786

Zum Glück ist Gott nicht beweisbar!
Gott sei Dank!

4813

Die Zeit steht still: das Firmament gibt es nur im/als Sakrament.

4818

Alle Verbote sind in Sprache verfasst. Nur die Selbstschädigung nicht. Die soll wohl der Instinkt regeln. Aber der hat uns samt allen guten Geistern längst verlassen.

4823

„Schicksal“ : ein euphemistischer Ausdruck für Wirrsal.

4861

Vielleicht ist die Spinne nicht intelligent zu nennen, aber das Design ihres Netzes ist großartig.

4862

Erlösung meint immer auch Befreiung. Ein Versprechen. Aber der Tod verspricht sich nicht.

4863

Der Tod hat nichts zu sagen, weil er keine Sprache hat.

4866

Zeit verhindert Ewigkeit.

4868

Das Gute tut freilich nicht immer gut.

4869

Anzeichen des Alterns:

Was mir früher gleichgültig war, mich aber neuerdings traurig macht: Viele meiner alten Freunde sind leider weder glaubens- noch liebesfähig. Und den Inhalt ihrer Hoffnung mag ich mir gar nicht erst vorstellen.

4870

Ohnmachtsanfälle bei Besinnungstagen. Statt Erleuchtungen gab es nur Blackouts und statt Menschen Begegnungen. Das Warten auf ein Erbarmen war wieder einmal umsonst gewesen.

Nur in der englischen Fassung von „Warten auf Godot“ findet man übrigens die Formel: „Christus, erbarme dich unser!“

4876

Ob Allah oder Jahwe oder Manitu oder wie sie alle heißen, dasselbe meinen oder dasselbe sind, ist dem Durchschnittsungläubigen wie dem professionellen Toleranzler buchstäblich gleichgültig. „Gott“ ist für sie der höchste angenommene Wert, der natürlich in Frage steht und an den sie sich nicht gebunden fühlen. Der höchste angenommene Wert ist für sie in der „realen“ Welt allenfalls Aluminium oder Titan, vermutlich aber vor allem Gold: ein nachweislich minderwertiges Objekt vieler Glaubensbekenntnisse.

4886

Man kann auf vielfältigste Weise zerstört und kaputt, aber nur auf eine Weise heil und ganz sein.

4904

Mystik ist Gegenwärtigkeit des ganzen Wesens, nicht des Geistes.

4921

Wer glaubt, dass er ohne Sünde ist, dem ist nicht zu helfen. Der Sünder kann umkehren, der Hochmütige nicht.

4922

Mit glänzenden Augen hinaufschauend in die große Halbkugel der Nacht mit ihren vielen strahlenden kleinen Kugeln, zwischen den Fingern die perlenden Globen des Rosenkranzes. Losgelöst, erlöst vom Los.

4931

Im Einvernehmen mit der Welt durch das Vernehmen des Einen.

4939

Der Heilige Geist, so du ihn erkannt hast, ist verlässlich und bleibt immer bei dir.

Nie ist er im Spar-Modus, niemals „going to sleep“. Immer hellwach.
Er ist ein Beistand, kein Beischläfer.

4941

„Gesundheit“ ist heute das Gütesiegel geglückter Verdrängung. Und „Heilung“ (statt Heiligung und Heil) das höchste Ziel der wellness-Religionen.

4942

Wahrer Glaube ist immer Anlass zur Freude. Falscher Glaube kann allenfalls ergötzen.

4947

Der Zufall, laut Nietzsche „der älteste Gott der Welt“, ist freilich tot. Es ist sogar zu bezweifeln, dass er jemals gelebt hat.

4951

Die Religionskritiker reden vom Aberglauben, nicht vom Glauben, vom Abgott, nicht von Gott, vom Abglanz, nicht vom Glanz. Sie schwärmen vom Mondlicht, obwohl sie wissen müssten, dass der Mond kein eigenes Licht hat.

4952

Gottesglaube: Gott glauben. Nicht nur „an“ Gott glauben, geschweige denn, „dass“ es ihn gibt.

4953

Das Licht ist noch nicht aus, aber die Party ist längst zu Ende. Einige tanzen noch. Sie sind in der Mitte der Welt. Vollständig sicher, getragen vom Geheimnis und aufgehoben in der Liebe. Sie atmen das Glück inmitten des Zerfalls. Auch in der Finsternis werden sie noch leuchten.

Sie sind die Allgüte, die Allwissenheit, die Allgegenwart Gottes.

4954

Mit der Sprache ist immer auch die Verbindung zum anderen Menschen gegeben. Und damit auch zum Ganz Anderen.

4968

Angstbesetzte religiöse Kleinanleger würden niemals ein Ticket ins Nirvana buchen. Ihr jämmerliches Investmentverhalten erlaubt ihnen allenfalls den marktorientierten Erwerb eines gewinnträchtigen Wertpapiers mit langer Laufzeit, inklusive optimierter Wiedergeburten und Heimzahlungsgarantie.

4974

Nicht der Wunderglaube, aber das Wunder des „Sich-wundern-Könnens“ macht uns zu Menschen. Für Unmenschen und für Tiere gibt es keine Wunder.

4978

Bekehrung ist Reinigung.

4987

Freigeister denken nicht daran, dass Freiheit mehr schaden als nützen kann.

4991

Wer sich seiner Verzichte rühmt, sollte bedenken, dass echte Entzagung naturgemäß wortlos ist.

5038

Kleine Ehrenrettung: Marx hat die Religion nicht nur „das Opium des Volkes“ genannt, sondern auch „das Gemüt einer herzlosen Welt“.

5041

Religionsunterbietende Atheismen sind einfach, denkfaul und sympathisch. Religionsüberbietende Atheismen erkennt man an der Imponier-Rhetorik des Rezeptbefolgungsbefehls, des Zustimmungszwangs und der Nachfrageverhinderung. Die Kinder also noch schlimmer als die Eltern!

5044

Sie brauchen weder zum Pfarrer noch zum Guru zu gehen, fragen Sie einfach Ihren Arzt oder Apotheker: Wer auf Exerzitien verzichtet, bringt sich um ein Immunsystem. Wer auf ein Immunsystem verzichtet, bringt sich um. So einfach ist das. Die an ihrem Alltag ohne Unterbrechung Sterbenden merken es nur nicht, weil sie ihn so verdammt pseudofröhlich als Erlösungsraum eingerichtet haben.

5045

Dämonisch sind der Wille, die Selbstbehauptung, die Beherrschung, die Kraft. Es geht nicht um deinen Weg, um deine Wahrheit, um dein Leben. Ehrenwert ist nicht deine Ehre, sondern deine Möglichkeit, zu verehren.

5050

Über Worte, die im Wirklichen wurzeln, gibt es keinen Zweifel, sie sind der Bestand, auf dem wir stehen. Abgründe aber tun sich auf durch Abstraktion, durch Fragestellung, durch Bewertung.

Das Gute ist mit Händen zu greifen. Die Versuchung besteht in der Suche nach dem Besseren.

Die Früchte vom Baum des Lebens führen zu Namen, die Früchte vom Baum der Erkenntnis verleiten zu Geschwätz.

5053

Das Problem des Bösen scheint vielen nur ein Scheinproblem zu sein. Bei Licht besehen. Im Finstern freilich haben sie ein Problem mit dem Schein.

5054

Es „steht“ geschrieben. Es verschwindet nicht, auch wenn wir die Augen davor schließen.

5062

Wer „fromm“ mit „brav“ verwechselt, weiß nichts von Heiligen.

5065

Viele bedienen sich Gottes, anstatt ihm zu dienen, und rühmen seine Allmacht mit aller ihrer Macht. Ihrer Vertraulichkeit ist nicht zu trauen, und ihre Gewissheiten kennen kein Gewissen.

5069

Wenn du dir kein Bild von Gott machen kannst, - mach dir nichts draus! Das war ja bekanntlich eine seiner besten Empfehlungen! Vielleicht macht ER ja was aus dir.

5075

Wer unverbindlich ist, kann auch nicht erlöst werden.

5083

Ohne Zweifel ist jede Religion verbindlich. Durch Zweifel wird sie elastisch.

5084

Religion ist den Zweiflern eine Fessel, den Verzweifelten ein rettendes Seil. Den anderen ein Fallstrick oder ein Riemen, um den sie sich nicht reißen. Eine Schnur, die Hafen und Schiff verbindet, Küste und Meer. Nichts weiter. Nichts? Als ob es etwas Weiteres gäbe!

5085

Der Mönch zum strahlenden Esoteriker:
Schein, Heiliger!

5093

Das Wort: vorbildlich. Keine Erscheinung. Aller Anschauung voraus.

5096

Eine kleine Verunsicherung des Ungläubigen, als ich ihm sagte: Vielleicht braucht es dich auch nicht.

5101

Das beste Stück des Mannes? Seine Rippe. Jehova hat daraus eine Frau gemacht!

5105

Das atheistische Konkordat von mikroskopäugigen Chemikern und positivistisch verstrahlten Physikern sucht hochrangige Christen, um das Experiment der Kreuzigung unter streng wissenschaftlicher Kontrolle zu wiederholen!

Wir sind im Zirkus der naturwissenschaftlichen Imperatoren angekommen.

5108

Wir haben die Schöpfung und wir haben die Offenbarung. Was uns jetzt noch fehlt, ist die Erlösung.

5118

Das Wort „Karma“ geht leichter von den Lippen als das Wort „Erbsünde“. In der Regel ist es ja auch nur ein Lippenbekenntnis und keine Erkenntnis.

5125

Es wäre für alle ein Segen, wenn die Moslems ihre kultischen Kontrolltermine einhielten und auf dem Gebetsteppich blieben.

5127

Die Alpha-Tiere der römischen Reichskirche hatten die Nase am weltlichen Boden und wurden zu Kriechtieren ohne metaphysischen Anspruch. Den vertikalen Aufblick überließen sie den Sonderexistenzen in den Klöstern, und in ihrer horizontalen Betriebsamkeit vergaßen sie alle Nächstenliebe und Barmherzigkeit. Macht korrumptiert.

5128

Das Wort Standesamt erinnert mich an das Strammstehen vor dem Gesetzgeber. Und wenn der Standesbeamte auf seinem Amtsschimmel einreitet, haben sich denn auch alle angemessen zu erheben. In 15 Minuten wird die nächste Parade abgenommen. Wie banal ist das alles!

Der Staat, der den Großteil seines Landes der Kirche verdankt, indem er sie einfach enteignet hat (um den Spottpreis einer Kirchensteuer und das Recht auf Religionsunterricht), hat die kirchliche Trauung an das Ritual seiner Amtshandlung gekoppelt, so dass die Ehe perverser Weise an den Segen des Staates gebunden ist. Wie entwürdigend ist das alles!

Immerhin ist nach dem kalten Vollzug noch eine Feier möglich, die an die humane Tradition und die abendländische Kultur anknüpft: mit sakralem Licht und sakraler Luft, mit Gesang und mit der Musik der alten Meister. Ein Sakrament, ein Heilmittel also. Obendrein das einzige aller Sakamente, das sich zwei Laien gegenseitig spenden. Der Priester ist nur Zeuge und vermittelnder Beistand. Er trägt keine bürgerliche Amtskette, und sein Haus zierte nicht die Landesflagge. Sein Anspruch ist universal, nicht national. Hier geht es auch nicht um Besitzregelungen und Rechtsansprüche, sondern um den Seelenhaushalt. Keine Ehe auf Zeit, keine Zeitgeist-Ehe. Bis dass der Tod euch scheidet. Das kann freilich auch der Tod der Liebe sein. Statt eines bürgerlichen „Ermessensspielraums“ und egobestimmter Willkür: ein natürliches Ende.

5129

Die katholischen „Schreckgespenster“ meiner Kindheit konnten mich nicht zittern machen. Und ihre Bevormundung während der Adoleszenz konnte mich

nicht kränken. Ich fühlte mich ihnen immer überlegen.

Ich habe mich mit Exorzisten herumgetrieben, mit Klosterschwestern geturtelt und mit Bischöfen Bruderschaft getrunken. Es hat mir nicht geschadet und – soweit ich weiß – denen auch nicht.

Was sind das für Kleingeister, die von Deformationen durch katholische Sozialisation reden! Natürlich habe ich Religion auch als administratives System erlebt, aber es gab bisher in meinem Leben kein administratives System, das mich hätte kontrollieren können, abgesehen vielleicht von den Terminen der Müllabfuhr.

5130

Der Schöpfung wird ein naturwissenschaftliches Design unterstellt, also naturgemäß kein intelligentes.

5131

Gegen Guru-Kicks, Event-Spiritualität, Erlebnisreligiosität und dergleichen Verblendungssysteme sind kritische Sonnenbrillen und abkühlende Lampenschirme sinnvolle Schutzmaßnahmen. Reflexion kann verhindern, dass Erleuchtung blind macht.

5138

Die Stufen meiner bisherigen religiösen Entwicklung, soweit ich sie wahrgenommen habe: Projektion, Metamorphose, Paralogik, Kunst, Einübung des Todes.

Mit anderen Worten: Übertragung, Verwandlung, Denkspiel, Darstellung und Durchdringung.

5139

Den Tod beachten, nicht verachten. Beehren, nicht verehren. Schließlich ist alles, was wir lieben, zum Tod verurteilt.

5140

Intelligent Design: Wenn ich an das Design so mancher Sonaten und an deren Designer / Komponisten denke, erscheint mir angesichts ihrer Großartigkeit die Bezeichnung „intelligent“ völlig verfehlt und geradezu lächerlich.

5141

Zur Trias Glaube – Liebe – Hoffnung:

Hoffnung impliziert einen schlechten Zustand. Liebe nicht. Obwohl Liebe fast unerträglich schmerhaft sein kann. Der Glaube schließlich ebnet alle Emotionen ein. Eine sedative Sättigung, eine Droge von höchster Substanz, d. h. höchsten Wesens.

5143

Der Sünder ist noch frei. Der Schuldige schon nicht mehr.

5156

An Weihnachtsbäumen ist er brennend interessiert, aber gleichgültig gegenüber Kinderkrippen, der fröhlich selige Christenkrüppel!

5157

Baukunst ist eine Folge der Vertreibung aus dem Paradies.

5158

Der unbehauste Mensch will heim und findet vorübergehend Trost in einem Steinhaufen. Halt mich nicht fest, sagt der Zigeuner Gottes und fährt in den Himmel.

5161

Wenn du an einen Schöpfergott glaubst, der liebvoll, gnädig und barmherzig ist, warum bist du dann so unbarmherzig, so ungnädig, so lieblos und so verdammt unschöpferisch? Könnte es sein, dass du ein Ungläubiger bist, der nur zu glauben glaubt? Ein Meineidiger, der meint, eine Meinung zu haben? Ein Schwindler, dem schwindlig wird, wenn er aufblickt, und der umfällt, weil sein Schwerpunkt die platte Oberfläche ist?

5165

Lass es bleiben. Lass es sein. Du verehrst ein Nichts, wenn du etwas werden willst, was du nicht werden kannst. Bleib, wer du bist und wo du bist. So lautet die frohe Botschaft der vegetativen Existenz, des „Trottels an sich“. Und des resignierenden Zynikers. Zugleich freilich ist es das Evangelium einer aufs Überleben ausgerichteten „Welt“-Religion. Und das Credo der Spezies Spießer.

5166

Erlösung gibt es nur außerhalb der Schöpfung. Daher die Prominenz des Todes.

5173

Wer weg will, darf kein äußeres Ziel haben. Er muss den Innenraum öffnen. Dann ist Da-Sein sinnvoll.

5179

„Lass mich ungläubig sein!“ lautet das Gebet um Vereinfachung.

5180

Die Opfer und ihre Rollen: Werden sie gebracht, so sind sie wohlgefällig, aber wehe, wenn sie etwas kosten! Womöglich noch das Leben!

5181

Der Großteil der Menschen weigert sich hartnäckig, beim Sex Kondome zu benutzen. An diesem skandalösen Zustand soll die katholische Kirche schuld sein, höre ich mit Erstaunen.

5188

Überschussunternehmen wie Kunst oder Religion machen neugierig auf ihre Werkstätten und auf ihre Produzenten. Tatsächlich könnten die Marktforscher dort etwas entdecken, was ansonsten im Herstellungsprozess unsichtbar bleibt: das Entstehen von Begeisterung.

5195

Zeitgenössische monastische Lebensart: sich nicht in Mauern zurückziehen, sondern sie überwinden; statt der stabilitas loci überall und nirgends sein, nicht zu orten; datenkeusch fasten mit allen Sinnen, gehorsam gegenüber dem Schweigen: Überschallflüge in den Weltinnenraum der Stille.

5198

Wer Vollendung mit Vollkommenheit verwechselt, ist arm dran. Er ist über die Möglichkeiten seines Betriebssystems schlecht informiert.

5202

Die Projektion des Jenseits ins Diesseits, also des „Dort und Dann“ ins „Hier und Jetzt“ überfordert vor allem die körperorientierten Glücksritter, die zu Gesundheit und langem Leben verdammt sind und auf Gedeih und Verderb darum kämpfen müssen. Erschwerend hinzu kommen noch die schwindelerregend hohen Kosten dieses weltlichen Ablasshandels.

5208

Man kann widerspruchsfrei denken, aber nicht widerspruchsfrei glauben. Es sei denn, man denkt zu glauben. Dann glaubt man aber nicht. Wohingegen man durchaus denken kann, wenn man zu denken glaubt.

5211

Die Bilder, die wir aus der Außenwelt filtern, müssen wir durch Worte verknüpfen, um Innenwelt herzustellen. Durch Benennen sind wir Bilder des Schöpfers.

5220

Man kann Verhältnisse ändern, aber keine Zustände. Ein Zustand ist das Anhaltende an sich. Wir meinen eine Abfolge von Momentaufnahmen, wenn wir sagen, ein Zustand verschlechtere oder verbessere sich. Den Zustand Himmel und den Zustand Hölle hat man verräumlicht, weil sich Zeitaufhebung

so schwer fixieren lässt.

5257

Wem Gott nichts bedeutet, der bleibt selber unbedeutend, auch wenn er sich für bedeutend hält. Bedeutsam erscheint er nur, indem er auf sich selbst deutet.

5259

Aufgehoben. Was von wem oder wer von wem? Und wohin? Oder womöglich ganz und gar, also ganz und gar nichts zurücklassend, nicht einmal eine Erinnerung? Nicht in ein Archiv und nicht in den Papierkorb verschoben, sondern ganz und gar gelöscht? Ist der so genannte Zweite Tod die Verweigerung eines endgültigen Archivs? Sind Archiv und Ewigkeit einander ausschließende Begriffe und Vorstellungen?

5261

Atheismus ist oft nichts weiter als ein naiver und anachronistischer Theodizee-Versuch.

5274

Wir zweifeln nur selten daran, dass unsere begrenzte Lebensgeschichte Sinn und Zweck hat. Das ist menschlich, denn nur Menschen sind imstande, Sinn zu sehen. Die Welt ist nur sinnvoll als Geschichte des Menschen, und ihr Sinn endet mit ihm. Nach langem Vorlauf sind wir als Sinnträger in der Welt erschienen. Es steht zu befürchten, dass wir nach vielen Runden der Weltgeschichte endlich die Zielgerade erreicht haben. Jetzt sind wir nicht mehr aufzuhalten.

5275

Früher war das Szenario des bevorstehenden Weltuntergangs, live und ohne Bildbearbeitung, vielleicht noch ein Motiv, innezuhalten und sich zu besinnen. Heute beschleunigt es die Raserei und befeuert die Lust an Katastrophen.

5277

Ist die Überbevölkerung der verzweifelte Versuch der Evolution, 36 Gerechte zu erzeugen, wie es manche Mystiker sehen wollen? Würden diese angesichts der Überproduktion von „minderwertigen Fehlgeburten“ sprechen, wären sie im Lager der Zyniker angekommen. So durchlässig sind die Grenzen!

5278

Der Untergang droht.
Die Apokalypse verheiße.

5279

Heilige Orte, verseucht von Profi-Predigern und tausendfach profanisiert von

Frömmeln und Esotouristen – dürre Worte ohne Saft, Pilgerstätten ohne Kraft:
Da hat ja der selbstgetrampelte Kornkreis noch mehr Ausstrahlung! Und jede
tödliche Kreuzung ist bedeutend erhabener!

5281

Um Seele zu entwickeln, braucht es etwas mehr als Muskelspiel und Abitur.
Den meisten leuchtet es ein, dass Geist und Körper eines Trainings bedürfen, um
sie auszubilden. Von „Seele“ haben sie zwar eine Ahnung; aber keine Ahnung,
was und wo sie ist und wie man sie zur Welt bringt.

5282

Ein Glaube, der nur das anerkennt, was der Verstand zulässt, ist von Sinnen.

5283

Die Rationalisten wollen mir mein Opium wegnehmen, klagt der Mönch, ich
soll mich stattdessen mit ihrem synthetischen Dreck zufrieden geben, mit
humanistischen Placebos und dem seit der Aufklärung gestreckten Stoff der
Sozialethik.

5287

Meine Religion hat ihre Rückbindung nicht im Menschen. Sie misstraut ihm.

5288

Im Glauben gibt es Fortschritt nur in Kenntnis des Rückwegs und der Umkehr.

5289

Viele können sich Ursachen nicht ohne Wirkung denken. Sie glauben, dass das
Absolute Spuren hinterlassen müsse und zweifeln es an, wenn sie keine finden.

5290

„Glaubwürdig“ kann durchaus ein Synonym für „unverständlich“ sein.

5291

Das Christentum wird ein Ärgernis bleiben, da es allen Anfechtungen überlegen
ist: Eine Religion, die Erfolglosigkeit und Scheitern zum Programm erhoben hat,
ist unbesiegbar.

5293

Was an den Frommen oft stört, ist weniger ihre Überheblichkeit, sondern
vielmehr ihre Gleichgültigkeit gegenüber Ungläubigen.

5294

Wer das Lob der Schöpfung singen will, der sucht sich dazu am besten
stimmungsvolle Orte und den richtigen Zeitpunkt.

Aus der andauernden Schöpfung ist nämlich der Gestank der Verwesung nicht wegzudenken.

5314

Ich kenne Atheisten, die sich nicht scheuen, an die „Mutter Erde“ zu glauben. Die Formel findet sich sogar bei Bestattungen in der Erde der so genannten neuen Bundesländer.

5315

Ob ich aus der Kirche ausgetreten bin? Nein, aber ich geh seltener hinein. Ich bevorzuge die Predigten von der Außenkanzel. Den Mut derer, die uns eins auswischen und die sich einmischen statt zu entwischen.

5334

Ich glaube, sagt der aufgeklärte Zeitgenosse, an die Gottesanmaßung des Menschen, des allmächtigen, an den Schöpfer des Himmels und der Erde in den Laboren der Künstlichen Intelligenz.

5337

Es ist immer zu hoch gegriffen, etwas über Gott „sagen“ zu wollen. Nur die Dichtung kann es wagen, nicht das Dogma.

5338

Dogmen entspringen der Angst. Sie sind Puffer, schockdämpfende Maßnahmen, die uns in Sicherheit wiegen sollen.

5339

Blasphemie ist nur Gläubigen möglich.

5340

Trügt der Schein oder kann es sein, dass das höhere Bewusstsein des Menschen, das zu erlangen seine spezifische Chance ist, gegen die Entropie gerichtet ist? Ein Ergebnis der Gegenströmung ist? Also gegen die Natur? Gott entgegen?

5342

Atheismus kann vorübergehend von Nutzen sein, wenn er nicht in die Entweder-Oder-Falle geraten, also Ausdruck der Denkfaulheit ist. Wer ihn als Beweis intellektueller Redlichkeit bezeichnet, ist selbst unredlich. Oder ein Intellektueller. Oder beides.

5343

Es gibt so viele Götter, wie es Gottesvorstellungen gibt. Sie sterben also fortlaufend.

Das Bild im dunklen Zimmer kann nicht gedeutet werden. Aber ist es denn

wirklich da oder heißt „wirklich“ nur das, was in Erscheinung tritt, in unser Bild kommt, auf der Bildfläche unseres Wurmlochs auftaucht?

5346

Was sind wir doch für Stümper! Unser Selbstbild jedenfalls ist ein höchst unvollkommenes Porträt. Es bedarf der Ergänzung durch Meisterhand.

5347

Durch psychoaktive Drogen und somatische Kanapees die Vorherrschaft des Körpers überlisten zu wollen, ist die zeitgenössische Form fauler Fakire.

5348

Das „Selbst“ ist in aller Regel weder eine Substanz noch ein Zustand, sondern ein Vorgang, aktiviert von Ego-Agenten. Es lässt sich ebenso wenig dingfest machen wie die „Seele“, solange keine Technik verfügbar ist, es zu stabilisieren, ihm gewissermaßen eine Essenz zu verleihen.

Diesem Dilemma zu entkommen, wurden verschiedene Wege beschritten, die einsichtig erscheinen, aber einschichtig sind und den Blick verstellen bzw. für mehrschichtige Tiefen blind machen.

Die häufigsten Wege sind die der Selbstdäuschung, des Wahns, der Beruhigung durch versimpeltes Glück, des betriebsamen Laufrads oder der Verdrängung.

Andere Wege versuchen die Essenz zu simulieren durch Bewusstseinsveränderung oder abkürzende Drogen. Weitere, variantenreiche Wege sind asketische Trainings. Oder, am Ende wohl hochgradig zu bewerten, weil durch Ergebnislosigkeit überzeugend, das Loslassen in Akzeptanz, also eine Gelassenheit jenseits von Glück und Unglück.

5349

Als zielgerichtete Wesen sind wir immer Sinngeber. Und wenn wir uns dabei abhandenkommen, Sinsucher. Finden werden wir vieles, aber niemals uns selbst. Wir sind mehr, als wir erfassen können.

5350

Wir können nicht sein, was wir sein können. Wir müssen uns erlösen lassen.

5355

Das Christentum ist vor allem ein emotionaler Weg. Bewusstseins- und Körpertechniken sind zweitrangig. Vom „Machbarkeitswahn“ ist es naturgemäß weit entfernt.

Man muss das wissen, um seine spezifische Frömmigkeit besser verstehen zu können. Es gibt dort keine „Meister“, sondern nur Diener. Begegnungen statt Initiationen. Bescheidenheit statt Erhöhung. Gnade statt Erleuchtung.

5363

Eine alte Geschichte: Sobald der Mensch festsetzt, was gut und böse ist, setzt er sich als denjenigen fest, der sich dem entgegensemtzt, der auf anderes setzt und gegen den er sich nicht durchsetzen kann mit bloßem Auseinandersetzen. Vorbei ist es mit Gemeinsamkeit, Harmonie und Paradies!

5365

Die Natur ist weder gut noch schön; das ist sie nur in unseren Augen. Aber man verehrt sie zu Recht, denn sie ist gefährlich. Und wer in ihr den Ausdruck göttlichen Willens sieht, dem ist mit größter Vorsicht zu begegnen. Warum, das möge man in „Mein Kampf“ nachlesen.

5370

Wer nur das Überlebensbedürfnis hat, mit jedem Tag älter zu werden und so möglichst alt zu werden, hätte auch ein Tier bleiben können. Da immer weniger von der Idee befeuert sind, dieses so genannte Leben zu überleben, und deshalb zu Recht der Auffassung sind, dass von ihnen nichts bleiben wird als verwesender Müll, befinden wir uns ganz auf der Höhe der Zeit, die ja bekanntlich zum Himmel stinkt.

5408

Es ist eine anstrengende Übung, das Wort „ich“ vierzig Tage lang zu vermeiden. Das Großartige an dieser Übung ist jedenfalls: sie bringt keinen ersichtlichen Erfolg. Sie ist eine Absage an die win-win-world.

5417

Ein Sektierer will unbedingt Recht haben. Ein Glaubender hat Recht, wenn er nicht Recht haben will.

5418

Gotteskrieger: Religionen bedürfen nicht immer der Kriege, aber Kriege sehr häufig der Religionen.

5420

Allgemein gesprochen, also katholisch. Frohen Inhalts, also evangelisch. Nicht zu verwechseln mit katholikal (einfachgeredet) und evangelikal (schöngeredet).

5423

Goethe hat in seinem „Faust“ auf die Gretchenfrage hin den Atheismus wohlweislich nicht als „Überwindung“ des Glaubens bezeichnet, sondern als „Unterwindung“. Damit ist über die Ebenen des Diskurses alles gesagt.

5424

Du sagst, du glaubst nicht an Gott. Aber, stell dir vor: Wenn es kein Ich gibt,

kannst du das ja gar nicht ernsthaft sagen. Und der Gläubige kann dann natürlich auch nicht sagen, dass er an Gott glaubt.
Aber Ernst beiseite: war nur Spaß!

5425

Die armen Atheisten. Nach dem Jenseitsverlust haben sie nun auch noch den Diesseitsverlust zu ertragen!

5426

Den furchtbarsten Gedanken, den Menschen je zu denken imstande gewesen sind, nämlich den Gedanken der Unsterblichkeit, hat ihnen kein Gott eingeflüstert, sondern der Humanismus.

5431

Der Reinkarnationsglaube erinnert an das Recycling von Abfall.

5439

Was mir fehlt zwischen Kairo und Kapstadt und zwischen Istanbul und Tokio:
Wo sind im Islam und in den asiatischen Hochreligionen die Heiligen Frauen?
Die Kirchenlehrerinnen? Die Prophetinnen? Die Mystikerinnen? Die Frauen-
Orden mit den Hunderttausenden von Nonnen?

5440

Den Verrat am Christentum begehen naturgemäß vor allem Männer. Sie wollen ihm Herr werden.

5441

Skandale. Sie gehen nicht mehr in die Kirche, aber zur Bank. Sie treten aus der Kirche aus, dem Staat aber bleiben sie treu.

5445

In der Kontemplation kommen wir dem idealen Zustand, dem Stillstand, nahe:
Aufgehoben sein, jenseits aller Aktivität. „Da sein“, aber nicht mehr „leben“ müssen.

5446

Spätestens seit den Sozialdarwinisten ist Wissenschaftsgläubigkeit salonfähig und gebärdet sich als Kirche – scientistisch oder scientologisch. Science gilt, allen Unkenrufen zum Trotz, offenbar nicht als fiction.

5447

Der urplötzlich vom Nichts begeisterte Theologe und der völlig ungeknallte Physiker treffen sich endlich erschöpft am Nullpunkt ihrer Energie.

5448

Urknall-Symposium: „Warum – und wenn ja, woher dann wohin?“

5454

Der Schöpfergott interessiert mich herzlich wenig, die Schöpfung aber durchaus. Die Zehn Gebote bedeuten mir nicht viel, die Bergpredigt alles. Gesetze gelten für mich nicht. Es sei denn, sie sind in Einklang zu bringen mit jesuanischer Ethik. Ob ich an Gott glaube, wollen welche wissen. Ich glaube, und zwar keineswegs zuletzt, an den Heiligen Geist. Und jetzt wollen sie, weil sie nichts verstehen, wissen, was ich darunter verstehe, und ich versuche, es ihnen verständlich zu machen, aber nicht über den Umweg des Verstands.

5456

Triathlon:

Dem Schöpfer hab ich versucht zu danken, indem ich das Wagnis auf mich nahm, selbst schöpferisch zu werden.

Nachdem ich zu Jesus gesagt hatte: Du musst mich nicht heilen, mittlerweile verstehen wir uns ja blind, glaubte ich, ein Gelächter zu hören.

Den Heiligen Geist verehre ich. Sein Vogelzwitschern begleitet mich, und zunehmend wird es stärker. Wohltuend übertönt es den Lärm der Welt.

5457

Die wohltuendste aller Enttäuschungen: dass jede Kreatur nur ein einziges Mal lebt.

5459

Ob nun das Bewusstsein das Sein bestimmt (Hegel) oder aber das Sein das Bewusstsein (Marx), ist eine Frage, die sich nur den Denkenden stellt, nicht aber den so genannten Weisen, die das Sein ohne Bewusstsein einem Sein vorziehen, das etwas bedeutet.

5461

Wenn alles Illusion ist, ist das Nichts die Wahrheit?

5465

Rückläufige Geschichte: Wir haben den wahren Gott geopfert und opfern den falschen Göttern.

5471

Ich bin lieber Bedenkenträger als Würdenträger, zumal ich vieles an Ihnen, Hochwürden, für höchst bedenklich halte.

5475

Man mag der Kirche ökonomische Interessen vorwerfen, aber an den

Verdiensten der Aufklärung war sie kaum beteiligt.

5486

Sancta simplicitas statt Hyper, Ultra, Supra! Heilige Einfalt statt Turbo, Mega, XXL!

Schlichte Transparenz statt Para und Trans!

5490

Wer mit der Zeit nicht klar kommt, sollte Notre Dame aufsuchen statt Nostradamus.

5498

Der Weg. Manche finden ihn wie von selbst.
Die meisten müssen geführt werden.

5507

Spirituelle Farbenlehre: Weiß ist die Fülle des Seins, schwarz ist der Mangel.

5514

Der Mönch bekam mit einem militanten Nichtraucher Streit, weil er Genussgifte wie Tabak für sympathischer hielt als Benzin oder andere Industrie- und Bequemlichkeitsgifte. Zu dem Gespräch über Weihrauch kam es jedenfalls nicht mehr.

5516

Der bürgerliche Buchstabenglaube, nämlich der Glaube an die Macht der Bürokratie, ist weit verbreitet. Es gibt sogar Leute, die glauben, mit einer Unterschrift auf einem Papier aus der Kirche austreten zu können. Wie lächerlich!

5519

Wer glaubt, Religion und Weltanschauung durch Verweigerung oder Verdrängung abtun und sich außerhalb derer stellen zu können, gehört zu den denkfaulen Deppen und hilflosen Trotteln, die innerhalb der Religionen und Weltanschauungen freilich auch reichlich vorhanden sind.

Der Grat dazwischen ist schmal, und wer ihn skeptisch rechtschaffen oder zuversichtlich rechtgläubig gehen will, dem darf zwischen den Abgründen (des Unglaubens einerseits, des falschen Glaubens andererseits) nicht schwindlig werden. Gut ist es, den Blick nach vorne zu richten und auf Augenhöhe mit vertrauten Gefährten zu bleiben, denn auch das Blaue vom Himmel kann lügen.

5521

Wer den Boden unter den Füßen verloren hat, tut gut daran, die Augen zu schließen und sich tragen zu lassen. „Eine freiwillige Verdummung, die sich für

Aufklärung halten lässt“, nennt Sloterdijk diese neureligiöse Attitüde moderner Zeitgenossen.

Hierzu passt der reichhaltig illustrierte Katalog von dem Versandhaus der Regalweisheiten, mit exklusiven Garderoben prominenter Vorbilder und dem Titel: „Als was möchten Sie wiedergeboren werden?“

5522

Die neue Yoga-Kollektion kann nicht darüber hinwiegäuschen, dass das letzte Hemd keine Taschen hat.

5523

Der Abstieg vom Yogi zum Yuppie: Achtsamkeitsbasierte Meditation, gymnastisch erfolgreich, aber garantiert kultur- und sinnfrei.

5530

Für Menschen ohne religiöse Prägung, wie ich sie erlebe, ist Glück etwas Greifbares. Sie sind geheimnislose und körperfixierte Idioten. So dumm kann Glück sein.

5531

Atheismus mag durchaus sympathisch erscheinen, wenn er sich bemüht, nicht intolerant und inhuman zu sein. Freilich kann er sein Ethos nicht glaubhaft begründen. Aber vielleicht ist es eben gerade das, was ihn so menschlich, um nicht zu sagen allzu menschlich macht.

5532

Atheismus als selbsttherapeutische Anstrengung ist ehrenwert (und ehrenamtlich nicht zu leisten), aber genauso ergebnisoffen wie die Selbstsicherheiten der Berufsgläubigen.

5533

Man muss Menschen- und Drogenhandel, Geld und Religion zusammendenken, wenn man die Motoren der Unmündigkeit und die Manipulation der Mündigkeit begreifen will, die Geschäftsfähigkeit derer, die zu allem fähig, und die heillosen Versprechen derer, die zu nichts fähig sind. Ein berechtigtes Bedürfnis nach Wandel wird ausgebeutet vom Handel. An allen Schaltstellen sitzen die Wechsler und Händler.

5534

Die Welt ist alles, was der Sündenfall ist, meint der gnostische Frömmelier. Der Skeptiker hingegen vermutet in der Welt einen unlösbar Fall. Und der fern allem Unglück Frohe einen Glücksfall. Nicht mehr viel zu lachen hat freilich, wer das Beil bereits von unten sieht und dessen Fall erwartet.

5536

Nicht der Weg, sondern das Weg-von-hier (Kafka) ist das Ziel. Wer Erlösung will, darf nicht auf den Trampelpfaden bleiben.

5537

Was dem einen Ziel, ist dem anderen Ende. Was dem einen glanzvolles Finale, ist dem anderen verlöschendes Licht. Der eine fiebert dem Höhepunkt entgegen, für den anderen bricht die letzte Minute an.

Könnten wir die Zeit aufheben, wären wir uns einig. Und alle gut aufgehoben.

5539

Die Gaben des Heiligen Geistes berauben uns nicht der Sehnsucht. Sie sind Ziel und Erfüllung der Sehnsucht. Kein Wunder freilich, dass es kaum noch jemanden gibt, der sie aufzählen kann. Die meisten nehmen die Gegenwart des Geistes ja nicht wahr.

5540

Die meisten gehen in Kirchen wie in Theateraufführungen, sie „besuchen“ Gottesdienste. Sie sind nicht zutiefst erschüttert, sie erfahren nichts. Sie sitzen unerschütterlich und ohne innere Bewegung da. Nie werden sie der Welt abhanden kommen. Sie meinen zuversichtlich in sich zu ruhen, dabei sitzen sie hoffnungslos fest. Sie sollten bleiben, wo sie sind. Oder sich gleich zum Teufel scheren.

5541

Von allen Ämtern ist mir das Rorate-Amt am unverdächtigsten.

5542

Abstraktes ist nur über Konkretes zu vermitteln. Als Abstraktum bleibt die Wahrheit unzugänglich, eine leblose Formel. Erfahrbar ist sie nur über die Illusion.

5544

Wer die Wahrheit als Symptom falschen Lebens diagnostiziert, wie es transzendentenzresistente Geister versuchen, die sich als säkulare Weltheilande und als Ärzte des „morbus religiosus“ verstehen, der muss sich als Schutzpatron eines postmetaphysischen Selbstbewusstseins auch vorwerfen lassen, den Normalverbraucher zur Ikone und das Mittelmaß zur Leitkultur zu erheben bzw. ein Betriebssystem zu bedienen, das Sensationen blockt, sobald sie mehr als simpel sind.

5550

Die paranoide Angst vor dem Bösen macht bei Fundamentalisten aus jeder Denkfigur eine Deckfigur der Angst. Und aus der Bibel eine Terroristenfibel.

5553

Autonomie als Befreiung von der schöpfungstheologischen Festlegung brauchte die Gestalt des Teufels als unverzichtbaren Aktionisten, als wesentlichen Akteur.

Mit der Ausblendung der Metaphysik spielt das Stück nun mitten unter uns. Aus der Weltbühne wurde Provinztheater, aus sakraler Handlung boulevardesker Klamauk, aus universeller Groteske eine irdische Farce.

Verschwunden ist die Figur des Teufels nicht. Aber theatergerecht vorgeführt wird sie fast nur noch in der gotischen Ästhetisierung, im konservativen Gruselkabinett der schwarzen Romantiker. Hier darf der Teufel noch erhaben sein, schön oder hässlich. Oder vor Kälte starrend, metallisch maschinell. In Wirklichkeit ist er, wir wissen es längst, banal geworden, sozusagen menschlich. Ein armer Teufel.

5555

Wer mit dem Biovitalem sympathisiert, der schließt möglicherweise einen Pakt mit dem Bösen, z. B. wenn die Negation ethischer oder juristischer Kategorien damit begründet wird, dass diese Kategorien ja nicht natural vermittelt und deshalb als numinos zu betrachten seien, also nur Anreiz für Spekulationen wären und keine Referenz in der Realität hätten.

Zum Feind des Vitalen wird jeder erklärt, der noch vom Absoluten spricht.

5556

Die „Falle“, in die bisher noch jeder tappte, der das Böse zu rechtfertigen versuchte: Er bastelt – ohne es zu wissen oder zu wollen – an einem Gottesbeweis. Mögen sich Biedermannern dabei die Haare sträuben, Scholastiker und Psychologen werden derlei Paradoxa nicht ungewöhnlich finden, stehen sie doch mit dem Teufel auf vertrautem Fuß.

5557

Nachdem die Bildberichterstattung bekanntlich die Grenze zwischen Ereignis und Wahrnehmungsereignis verwischt und jede Orientierung erschwert, beginnt man wieder über das alte Bilderverbot der frühen Menschheit nachzudenken. Denn wo das Ungeheuerliche durch Reproduktion anscheinend normal geworden und Sehen angeblich Verstehen ist, wird Moral zum Spielball des unbezähmbaren Bösen. Nur der Jüngste Tag garantiert uns Echtzeit, nämlich das Ende der falschen.

5560

Gebote sind keine kasteienden Regeln und keine Selbstbestimmungsangebote, sondern Warnschilder. Sie machen uns auf Gefahren aufmerksam und wir sollten den Fuß vom Gas nehmen.

5571

Liebe ist Erkennen und Verlangen, sie führt zu keinem Ende, ist Bild der Unendlichkeit. Auch im Selbstvergessen. Von Moral und Tugend weiß sie nichts. Sie ist Kraft und Schmerz, Fühlen und Verstehen – und zwar genau in dieser Reihenfolge (die sowohl der Aquinat als auch Albertus Magnus so gesehen haben. Die Höhepunkte allen Seins und Lebens sind „sentire et intellegere“, von „sapientia“ ist nicht die Rede).

5575

Wer im Kreis denkt, ist unabhängig vom Futur. Der Reinkarnationsglaube immunisiert gegen Geschichte.

Das zielgerichtete Denken setzt auf Utopien (im Diesseits oder im Jenseits) und werkelt ihnen entgegen oder brütet vor sich hin.

Wer das Denken verweigert und darin Befreiung sucht oder Erleuchtung erhofft, mag den so genannten inneren Frieden finden und kurzfristig eintauchen in die positive Leere – ein Vorgefühl von Seligkeit, eine Einstimmung, ein schmackhafter Aperitif.

Erlösung aber ist mehr als das, ist mehr als alles, nämlich ein Ende im Nichts – jenem Nichts, das Umschöpfung verheiße. Ohne den endgültigen Tod ist diese Erlösung nicht zu haben.

5576

Christentum reizt zum Widerspruch und ist absolut ärgerlich. Es wäre ärgerlich, wenn's anders wäre.

Mit dem Rekurs auf das Christliche geht man bekanntlich vielen auf die Nerven. Es wäre ärgerlich, wenn man's nicht täte.

5577

Ich habe keine Deutungshoheit, aber angenommen, die Gebote des Alten Gesetzes sind zu verstehen als semipagane Vorgeschichte der Bergpredigt, dann ist das Christentum die ekstatische Befreiung: eine Botschaft ohne Enthusiasmusverbot, die den Befehl zur Ernüchterung nicht kennt, die den Himmel aufreißt wie den Vorhang zum Allerheiligsten und alle einlässt, denen es zu eng wird zwischen den Buchstaben schriftgelehrter Weisheit.

5578

Bei Gretchenfragen bekomme ich grundsätzlich Kreuzschmerzen.

5581

Das Jahr Eins ist nicht nur der Beginn einer Zeitrechnung. Es markiert eine Zeitenwende. Christentum ist Religionskritik. Nicht umsonst wurden die ersten Christen Atheisten genannt.

5582

In einer Welt wie der unseren ist Gott nicht gesellschaftsfähig. Deshalb lässt er sich auch nicht blicken.

5583

Mit der Entgrenzung der Welt wird alles weltlich. Das himmlische Versprechen wird ebenso geerdet wie das höllische Verlangen. Nach dem Einebnen der Vertikale sorgt der Sieg ihrer Surrogate für eine neue, diesmal horizontale Abhängigkeit. Der Zweifel am alten System war berechtigt. Die Verzweiflung am neuen ist sicher.

5591

Das Gewand und die Verwandlung:

Die Kleidermetapher markiert in den Heiligen Schriften die Konversion. Ein äußerer Zeichen für die Veränderung dessen, was „in einem steckt“.

5620

Liturgische Gebärden haben nichts zu tun mit Ästhetik. Sie brauchen keine Zeugen. Sie sind auch stimmig ohne Publikum.

5623

Die Natur – mein Feind? Der Tod – mein Feind? Freilich!

Aber ich liebe meine Feinde.

5627

Träumt die Seele vom Höhenflug zum Himmel? Vom „soma pneumaticon“, vom Auferstehungsleib? Oder will sie nur zurück ins Anorganische?

Ist sie eine Geistesabdanckung oder eine Erhörungsgewissheit? Als „Organ der Voreiligkeit“ eine „eschatologische Projektemacherin“ (Sloterdijk)? Ein Herzzwinger und ein Blutguthaben? Oder eine Verehrungsfalle und ein Schlussirrtum?

Ist sie denn überhaupt mit dem Körper verbunden oder ist sie das, „was den Körper ablehnt“ (Simone Weil)? Ihn belebt und verlässt wie der Atem?

5629

Demut macht groß.

5630

Wer auf sich selbst vertraut, wird zum Opfer.

5632

Wer am Vorhandensein seiner Seele zweifelt, tut dies zu Recht. Der Zweifel freilich ist ein Beleg dafür, dass wir eine Seele haben, zweifellos aber keine haben könnten.

5634

Das Entscheidende wahrzunehmen, kannst du ein ganzes Leben lang verhindern. Deine Unterscheidungen (Kritiken) sind dann nur oberflächliche, du selbst bleibst unentschieden.

5637

Ohne Leere keine Fülle. Ohne Gesetz kein Erbarmen. Nur so machen „Nirwana“ und „Karma“ Sinn.

5638

Wenn Religion Opium ist, so sind zwei Praktiken ihrer Anhänger zu unterscheiden: die einen wollen Opium haben, die anderen wollen Opium sein. Zu fragen wäre, was die letzteren vom Sein haben. Und wann die ersten genug davon haben.

5639

Es gibt keine Weltenharmonie ohne unendliches Leid.

5640

„Alles ist Chemie“: ein basaler, ein fundamentaler Satz. Solches zu denken, bedarf der Chemie, freilich. Eine Hilfswissenschaft also, und wie alle Hilfswissenschaften hilfreich und hilflos zugleich. Ein Fundamentalismus für alle, die die Sehnsucht nicht kennen, im Nichts beheimatet zu sein.

5641

Wer im Einklang mit der Natur leben will, bescheidet sich mit der Eintönigkeit des Einzellers, für die Melodie des Menschen ist er nicht empfänglich.

5649

Die Welt lässt sich nur über Satzstrukturen verstehen. Da wir in unserem Denken von Sprache abhängig sind, sind wir auch von Gott abhängig, von jenem Subjekt also, das im indogermanischen Bereich die Handlungs- und Objektlogik bestimmt.

Selbstverständlich sterben Götter mit ihrer Begrifflichkeit und werden ausgetauscht. Die Leerstelle, die sie hinterlassen, ist ja zu besetzen, sonst bricht der Kosmos zusammen, zumindest der soziale, oder der Primat des Sinns wird abgegeben an das Handeln und die Objekte, zum Beispiel an den geldwerten Güterhandel, der für sich selbst Sinn genug zu sein scheint.

5650

Es ist fraglich, ob die Natur einen anderen Sinn hat als die Selbsterhaltung. Und selbst das ist fraglich. Aber Fragesätze machen immer Sinn, auch wenn sie noch keinen letzten Sinn ergeben.

5651

„Natürlich“ ist Religion etwas Verzichtbares. Aber das Natürliche ist ja nicht alles. Warum also auf alles andere verzichten?

5663

Geheime Mächte verklären das gemeine Böse. Verschwörungstheorien adeln. Ihre Anhänger wie ihre Opfer erhalten die höheren Weihen. Harmlose Böcke werden mit Sünden beladen, der Mob bekommt sein Fressen und die Eingeweihten genießen ihre heiligen Schauer. Die säkulare Weltgeschichte wird umgedeutet zum faszinierenden Mysterienspiel.

5675

Feindesliebe? Noch weit entfernt. Es wäre ja schon ein Fortschritt, wenn man die Freunde lieben könnte.

5680

Dass wir als Wesen verwesen, ist keine Herabsetzung, sondern eine Aufwertung unserer wesentlichen Einmaligkeit.

Wären wir unsterblich, so wären wir bedeutungslos.

5684

Der stummen Schrift auf laute Weise zu trotzen, macht menschlich. So (und nur so) ist mündliche Verkündigung keine kluge Herablassung, keine gönnerhafte Barmherzigkeit und keine beflissene Dienstfertigkeit, sondern glaubwürdige Auseinandersetzung mit Biss.

Wer zu trotzen verlernt hat, mag alt und abgeklärt sein. Zum Verkündern der Wahrheit taugt er jedenfalls nicht.

5686

Das Wort zu wiederholen, bedarf einer Pause wie das Echo (der Widerhall). Auf das Wort zu antworten, bedarf einer Lebenspause. Oder der Erschaffung neuen Lebens.

5687

Dem Schöpfer kannst du nicht ins Wort fallen. Aber du kannst sein Wort zur Strecke bringen.

5692

Transgression, aggressive Überschreitung, hat die Transzendenz abgelöst. Aus der Suche wurde Versuchung, aus Verklärung Auflösung. Statt unio mystica Kopulation mit dem Bösen, statt andächtigem Sammeln bewusstloses Rammeln.

5693

Aufklärung wird zur Lichtverschmutzung. Da helfen keine Energiesparlampen. Ein Blackout wäre nötig: die Dauerbrenner abschalten, damit es wieder eine Nacht und ein Morgen gibt.

5695

Das Hoffen auf Gerechtigkeit ist nicht dumm und spießig. Die Zufriedenheit der Gerechten aber ist es.

5696

Zu einer recht verstandenen Religionsfreiheit gehört es auch, schweigen zu können. Selbst dann, wenn es nichts zu verschweigen gibt. Das missionarische Gequassel nervt, vor allem das der Ungläubigen.

5710

In dem Fitness-Studio, das ich mehrmals die Woche aufsuche, arbeitet man mit Loyola-Technik, Llull-Methoden und Trainings von Juan de la Cruz. Nach so hartem spanischem Programm gibt es Lob von Lacan, Belohnungen von Baudrillard und Entspannungsübungen nach Feyerabend.

Immer aber wird man mit der Frage entlassen: „Bist du gut vorbereitet auf den Tod?“, die von den Optimisten und Pessimisten, den Gläubigen und den Ungläubigen so gern verdrängt wird. Kann man sie nicht vorbehaltlos bejahen, ist es ratsam, wiederzukommen.

5716

Ein Christentum, das mehr ist als Reliquienverehrung, ist immer eine Zumutung.

5718

Die Wahrheit des Teufels ist die Lüge. Er meint es ja nicht böse. Er ist es.

5726

Heißt „Ebenbild“ nicht auch, dass es uns die Schöpfung ermöglicht, ein Bild vom Schöpfer zu erschaffen?

5732

Der Versuch, eindeutig zu sein, ist vermessen. Ein Unterfangen wie der Turmbau zu Babel. Wer die Macht sichern will durch Sprachbeherrschung, muss untergehen.

5742

Brückentheologie. Statt maroder Heiligscheine und bedenklicher Wiederaufbereitungen: ein erneuerbares Charisma und den Morgenglanz der Ewigkeit!

5743

Nicht für die Schule und nicht für das Examen lernen, sondern für das Leben und den Exitus. Sich auf den Tod vorbereiten, nicht auf eine Karriere.

5754

Komm mit. Etwas Besseres als den Tod findest du über allem.

5758

Sein. Das Verb und das Nomen, um das alle Philosophien kreisen. Das Hamlet in Frage stellte. Das aus dem Nichts in Erscheinung tritt und nur innerhalb der Zeit Bedeutung hat. Dem wir einen Wert zuweisen. Das wir ständig fälschen und färben mit dem Pinsel der Erinnerung. Das wir so schwer festhalten können, weil es durch uns hindurch und vorüber geht. Von dem wir uns ein Bild machen, ein Götzenbild, ein Simulacrum.

5759

Buchreligionen haben keine sichtbaren, sondern nur hörbare Götter. Sie sind zu verstehen, aber nicht zu sehen.

5761

Das Dilemma der Buchreligionen ist die falsche Übersetzung. Wie enttäuschend, wenn aufmerksame Koranleser feststellen müssen, dass Jungfrauen eigentlich nichts weiter als „Weintrauben“ sind, und wenn Exegeten des Neuen Testaments in der Jungfrau Maria nur eine „junge Frau“ sehen wollen! Vorbei ist's mit der Unschuld der Leser!

5774

Dass die Woche sieben Tage hat, wird kaum bezweifelt. Aber sie hat auch sieben Nächte. Sogar der Schöpfungshymnus („Und es ward Abend und Morgen“) verschweigt die Nacht, die dunkle Seite, die nicht zur guten Schöpfung gehört.

5779

Leben. Ein Zeitwort. Oft betrachten wir es oberflächlich, distanziert. Und versäumen die Zeit. Wir haben vergessen, was wir in der Grundschule des Lebens gelernt haben: dass es ein Tunwort ist.

5782

Wir sollen uns Zeit nehmen und nicht das Leben. Aber wer sich Zeit nimmt, verliert das Leben aus den Augen wie einer, der schläft. Jede Entspannung ist eine Einübung in den Tod. Darum tut sie uns ja so gut.

5783

Faust gewinnt die Wette mit Mephisto und wird gerettet, weil er nicht dem

Glück des Augenblicks verfällt, dem schmeichelhaften Hier und Jetzt, dem trügerischen „Faulbett“ von Erfüllung und Selbsttranszendenz. Die Abtötung des Verlangens ist für ihn der Tod des Menschen.

Wohl deswegen ist – nicht nur für faustisch Denkende – östliche Spiritualität Einübung des Todes.

5784

Wer zu verkopft ist, dem tut Gedankenstillstand gut. Er denkt nicht, also ist er nicht. Er ist kurzfristig erlöst von seinem quälenden Bewusstsein und stellt es auf den Schlaf- und Ruhe-Modus, den Dauerzustand der Kopflosen und Denkfaulen, die dieser Anstrengung freilich gar nicht erst bedürfen.

5790

Unsere Weltbilder wollen und sollen stützen und nützen. So falsch sind sie!

5791

Nicht die Zahl, sondern die Null zeigt uns, dass das Nichts und die absolute Leere sowohl der Ursprung und der Ausgangspunkt als auch die erste Einheit und zugleich das Ziel sein können. Ohne die Null wäre nicht nur nichts, sondern auch alles umsonst.

5796

Vernünftig und barmherzig: das geht selten zusammen.

5801

Wenn sich Naturwissenschaftler in die Sprache begeben, kommen sie darin um. Der Neurowissenschaftler Peter Brugger meint zum Beispiel: „Glaube an Unsinn ist der Preis, den wir für Kreativität zahlen müssen.“ Heißt das nun, dass mangelnde oder fehlende Kreativität uns vor falschem Glauben schützt? Dass Unglaube Sinn macht? Oder dass Sinn umsonst ist?

5802

Für den gläubigen Künstler ist die Natur ein Mittel, ein Sakrament.

5803

Nur Ungläubige kommen auf die Idee, dass die Welt schon vor der Sprache da gewesen sei.

5814

An Wallfahrtsorten scheint sich der Teufel wohl zu fühlen, bedenkt man all die Scheußlichkeiten, die ein Sensibler dort als Beleidigung Gottes empfinden kann. Wallfahrtsorte sind eine harte Glaubensprüfung. Und insofern für Skeptiker unentbehrlich.

5816

Der Mensch ein Gestell (Heidegger)? Und die Welt womöglich alles, was der Stall ist?

5829

Erkrankt an Vertrauensverlust und auf Hoffnungsentzug, dazu noch liebesunfähig – also dreifach ungläubig.

5836

„Moralapostel“ – ein Schimpfwort, vor allem verwendet von Aposteln eines hypermoralischen Humanismus.

5838

Wer Religion nur mit Aberglauben, mit fragwürdiger Ethik und zur Schau gestellter Frömmelei assoziiert, hat keine Ahnung von ihren Dimensionen. Wer dabei nur an beschauliche Klöster und prächtige Kirchen denkt, vergisst die Ästhetik blutender Wunden und brennenden Fleischs.

Religion ist eine Sache auf Leben und Tod. Sie fasziniert auch durch Grausamkeit, Gewalt und Unterwerfung.

Wer verdrängt, dass es neben der Kontemplation den Kampf gibt, neben dem Weihrauch den Giftanschlag, neben dem täglichen Brot auch das tödliche Messer, hat kein vollständiges Bild.

Die Gegner der Religion und ihre sympathisierenden Maulhelden mögen sich in Acht nehmen: Nicht immer und überall lässt sie sich gefahrlos kritisieren.

5839

Déjà vu?

Sie tragen ein Hinrichtungsinstrument um den Hals – als Zeichen ihrer Gemeinschaft. Bisweilen zeichnen sie dieses Marterwerkzeug auch mit den Händen in die Luft. Dabei blicken sie ernst und viele von ihnen neigen den Kopf und schlagen sich auf Stirn und Brust.

5846

„Glaubst du an Gott?“ fragt mich der junge Mann, der neben mir Platz nimmt. Ich kenne ihn, er ist kein Gespenst. Es gibt ihn wirklich, das sagt mir meine sinnliche Erfahrung. Ich glaube, dass es ihn gibt und dass er nun wirklich neben mir sitzt. Und ich glaube ihm das, was er sagt. Seine Frage macht Sinn und ist ernsthaft. Und ich glaube auch an die Berechtigung seiner Frage, denn sie ist ehrlich und er will mich nicht provozieren. Ich vertraue ihm. Ich glaube an ihn. Ein sinnlich erfahrbares Wesen stellt also eine sinnvolle Frage in meiner Sprache und tut das voll Vertrauen. Ich gebe nun dem jungen Mann zu verstehen, dass das Wort „glauben“ drei Bedeutungen hat und dass mit seiner Frage alle drei berührt sind: die sinnliche, die rationale und die emotionale. Früher hätte man diese Dreiheit mit den Worten „Körper, Geist und Seele“

beschrieben.

Das ist freilich keine Antwort, die er erwartet hat. Aber er weiß jetzt ein bisschen mehr.

5847

Einige Zeit war vom Tod Gottes die Rede. Neuerdings spricht man vom „Tod des beobachtenden Ichs“, – nach dem Tod der Metaphysik also vom Tod der reinen Vernunft. Somit hat offenbar ein Toter den Tod des anderen festgestellt. Und damit soll man nun leben!

5861

Lasst den Seelen ihre Ruhe! Ihre ewige Ruhe. Lasst sie in Frieden! So betet die Kirche, in Absage aller geschäftigen Seelenwanderei.

5862

Warum an der Welt teilhaben, wenn ich sie nicht verändern kann? Warum mich verändern, wenn ich an der Welt teilhaben kann? Warum bin ich ein Teil der Welt? Und warum ist die Welt ein Teil von mir? Bin ich die Welt, solange ich lebe? Lebt die Welt, solange ich bin?

Darauf sind viele Antworten möglich. Und sie sind alle – eindeutig – falsch.

5864

Verantwortung setzt ein Gegenüber voraus, dem man antwortet. Dazu freilich muss man dessen Wort erst vernommen haben.

5872

Wer von „Welt“ spricht, braucht keinen Schöpfer. Er krönt sich selbst.

Wer hingegen von „Schöpfung“ spricht, sollte wissen, wem er seine Würde zu verdanken hat. Erst dann verdient er eine Krone.

5873

Gegen die Dummheit kämpfen selbst die Götter vergebens, heißt es. Solange sie noch nicht aufgegeben haben, ist die Vorherrschaft der Dummheit also ein (negativer) Gottesbeweis.

Wer den Tod der Götter verkündet, will das Ergebnis des Kampfes schon vorweg sicherstellen: den Sieg der Dummheit.

5875

Bei Unsicherheiten bezüglich des Gottesglaubens sollte man es vielleicht so halten wie der alte Goethe: als Naturwissenschaftler Atheist, als Minister Monotheist, als Künstler Pantheist.

5883

Ein Kloster, in dem man Todesnähe zelebriert und Abtötungen einübt, in dem

man weder mit Reproduktionsvorteilen spekuliert noch vom Wettbewerb abhängt, ist weit entfernt von den tierischen Verhaltensmustern, die das Leben draußen prägen.

5884

Glaubst du an Gott? werde ich zum x-ten Male gefragt. Als ob damit schon was getan wäre! Wir sollten uns nicht so wichtig nehmen. Wichtig wäre allenfalls, dass Gott an uns glaubt.

5890

Was hat der Engel mit der Enge zu tun? Aus der Angst kommt der Angelus.

5892

Die Schöpferkraft ist es, die zwischen Tod und Nichtigkeit, zwischen der angestrengten Gemeinheit und der unzugänglichen Größe den Weg andeutet, und sei sie noch so marginal und leicht zu verwischen. Im Moment ihrer Entfaltung ist sie Garant gelungenen Lebens.

5893

Erregung, Erkundung und Bindung: die Trias des Lebens, die Wege der Erfahrung und der Akkord des Einverständnisses, die geoffenbarte Dreifaltigkeit.

5894

Ein Unglaube ohne Rechtfertigung und ohne Einsatz ist denkfaule Drückebergerei. Den Unglauben vieler Zeitgenossen kann ich deshalb nicht ernst nehmen. Sie tun nichts dafür.

5896

Kurzkrimi mit Langzeitfolge: Sie war nicht schuld, aber in den Fall verwickelt, die Schlange.

5897

Dass Gott tot ist, verkünden die Christen schon seit jeher. Ohne Tod keine Auferstehung.

5906

Ob der All-in-One-Wahn der Mystik, insbesondere der Frauenmystik, dem Leben gerecht wird? Der Mönch empfiehlt statt Hildegard von Bingen et al. Büchners „Woyzeck“, wo Marie in das kleine Glück ihres traurigen Lebens einwilligt, indem sie ebenfalls, aber anders intoniert, sagt: „Es ist alles eins.“

5909

Mit der Welt Frieden schließen: ein Zeichen der Erschöpfung, der

Gedankenlosigkeit oder fehlenden Mitleids.

5911

Der Zorn ist die Todsünde, die sich Gott mit den Menschen teilt.

5912

Todsünden verbrauchen sich nicht. Sie sind ständig präsent und erneuerbar.

5913

Dämonische Besessenheit erinnert an einen Parasitenbefall.

5914

Als Christ kann ich mit dem Niedergang und der Katastrophe ausgezeichnet leben.

5922

Wenn es keine Schöpfung gibt, dann gibt es auch keine Wertschöpfung.

5926

Ohne Tempel keine Kontemplation. Nur in einem fest gefügten Rahmen kann man Zeit festhalten. Aus Differenz wird Essenz.

5927

Im Tempel aber zu bleiben, eingemauert, macht keinen Sinn, ist selbstzufriedene Ausweglosigkeit.

5928

Wer den Blick auf das Leiden der Menschen durch Innenschau verweigert oder den Verlockungen achselzuckender Apathie erliegt, mag sein Glück machen. Dieser Herzlichkeit schmerzlichen Glückwunsch!

5933

Man kann mystische Erfahrung nur bruchstückhaft, d. h. nicht ohne kommunikationsbedingte Reduktion mitteilen, ebenso wenig wie sich seelischer Schmerz oder sinnliches Glück in üblicher Sprache vermitteln lassen. Das Erlebnis kann bildhaft erfasst werden, nicht aber die Erfahrung. Der Unterschied zwischen religiösem „Erlebnis“ und religiöser „Erfahrung“ ist himmelweit.

5934

Begeisterung bewährt sich in der Distanz – oder sie verbrennt.

5935

Der geistige Weg ist vielen zu anstrengend, und emotional sind sie verdorben.

Also suchen sie ihr Glück im Körperkult.

Dass es einen vierten Weg aus diesen drei Sackgassen gibt, „wussten“ wir als Kinder. Wenn das Wort von der Wiedergeburt einen Sinn machen soll, so kann es nur bedeuten: Werdet wie die Kinder, findet diese Harmonie wieder! Und dann werdet bewusst erwachsen!

5936

Mehrere Reinkarnationen? Nein. Aber mehrere Leben in diesem einen.

5937

Wieder daheim. Haselnusssschnaps statt exotischer Drinks. Rosenkranz statt Rosenkreuz. Himmelfahrt statt Hindutrip.

5938

Die Idee eines Welt-Ethos erinnert an den Plan, den Turm von Babel von neuem aufzubauen. Differenz auf Essenz einzuschwören – kann das gelingen? Ist diese Vision denn einlösbar? Oder ist sie nur eine fatale Fata Morgana? Streut man uns da nicht wieder Wüstensand in die Augen?

5939

Ein spirituelles Esperanto ist Hochmut.

5941

Identität ist der Tanz um ein unbewusstes goldenes Kalb.

5942

Normative Kommunikation ist atheistisch, weil sie keine Transgression zulässt. Ungläubige verständigen sich auf primitiver Ebene.

5951

Der eilige Geist, muss es zeitgemäß heißen.

5952

Jakobsleitern statt Jakobswege!

5953

Das Nicht-Handeln kennzeichnet den Weisen. Er sei weise, heißt es, weil er das Leben als Schlaf erkennt. Um zu erwachen, müsste er freilich handeln. Aber es scheint ihm zu genügen, in Gedanken Träume zu verscheuchen.

5954

Der Segen (oder der Fluch) mystischen Erlebens sollte nicht dazu verleiten, die damit nicht Gesegneten als Gottlose zu bezeichnen. Sie sind ja vielleicht nur Gottferne. Und bekanntlich ist Gott nah und fern zugleich.

5969

Täusch dich nicht! Du hast weder eine Seele noch einen Geist noch einen Körper! Du bist Körper, Geist und Seele, aber du besitzt sie nicht. Mag sein, dass du ein wenig Körperbeherrschung und Gedankenkontrolle geübt hast und das, was du Seele nennst, zu manipulieren verstehst, – aber meinst du deshalb schon sagen zu können, dass du jemand bist, der sich besitzt? Ein Anfänger bist du, allenfalls. Über deine Träume verfügst du ohnehin nicht. Und untertags glaubst du, wach zu sein.

5971

Sonntagsgesicht statt Solariumsfresse.

5980

Kommunion, also Teilhabe, ist die Voraussetzung für Transzendenz, und Kommunikation, also Teilnahme, ihr Mittel.

5981

Oft sind es die Falschen, die mich fragen, was ich glaube. Am liebsten würde ich ihnen antworten: Ich glaube, mir wird schlecht.

5986

Wunder, die sprachlos machen, verfehlten ihren Sinn. Ich muss von den Zeichen erzählen, sonst bleiben sie tote Schrift.

6005

Bald gibt es keine Sünder mehr. Die Kandidaten bleiben oberflächliche Kriechtiere, verschmäht von der Schlange der höheren Erkenntnis. Sie erreichen die erforderliche Fallhöhe nicht.

6006

Der Mensch ist ein Wesen, das Hilfe braucht, will diese beschämende Wahrheit aber nicht wahrhaben, weil sie seinen Stolz verletzt.
Wir sind die hilflosesten aller Lebewesen. Auf uns allein gestellt, scheitern wir. Ohne die anderen gibt es uns gar nicht.

6007

Die zukünftige Welt ist eine *andere* Welt. Wer erwartet, dass ihm dort etwas *zusteht*, irrt sich. Er erhält allenfalls das, was ihm *zukommt*.

6011

Es gibt wissenschaftliche Annahmen der Wahrheit und eine Annahme des Glaubens im Glauben. Nimm mal an, du bist angenommen!

6017

Weltharmonik: Dass alle sterben müssen, stimmt mich heiter.

6018

Wer von „Heiligen Schriften“ spricht, sollte ihre Nähe zum „Heiligen Krieg“ nicht verschweigen.

Auch die Genesis ist eine Kampfschrift und große Teile davon sind im Exil entstandene subversive Literatur.

6022

Da wir als Beziehungswesen in Beziehungsweisen leben, brauchen wir das Gegenüber und das Nacheinander, also Raum und Zeit, mehr als Hier und Jetzt.

6030

Jedes Fest ist ein Schlachtfest. Wenngleich oft nur in sublimierter Form.

6031

Sich Gott als „Person“ vorzustellen, war ein Tribut an den Fortschritt gewesen und mit einem seit der Antike enger gefassten philosophischen Person-Begriff unerlässlich geworden. Was den Menschen überragen sollte, musste „zumindest“ Personalität haben, sich sozusagen als Ebenbild ausweisen können, aber zugleich auch ein überlegener und fremder „Anderer“ sein, – was er ja auch war wegen seines internationalen Passes.

6032

Ein Gott, der sich *von allem* unterscheidet und folglich in dieser Welt gar nicht wahrgenommen werden kann, ist nur für Weltverächter verehrenswert. Für den Mönch offenbart sich Gott aber in der Welt und im Menschen – oder er hat hier nichts verloren und demzufolge auch nichts zu suchen.

6033

Tolle, lege! Tolle Legende.

6034

Licht kann nur dann leuchten, wenn es uns trifft. So, wie Gott sich nur dem offenbart, der von ihm betroffen ist.

6037

Es gibt Wichtigeres als die vielgelobte Achtsamkeit, die oft nur auf sich selbst achtet. Nämlich die Selbstvergessenheit.

6038

Aufbrechen zu neuen Ufern heißt: Du musst dein Selbst verlassen. Dazu freilich musst du es erst einmal kennen.

6039

Ein Spiel ohne Regeln ist kein Spiel. Ein Spiel ohne Zufall ist kein Spiel. Wenn der Zufall alles regelt, ist er kein Zufall. Wenn er nichts regelt, ist er auch kein Zufall. Wenn man immer gewinnt, ist das Leben so eintönig, wie wenn man immer verliert. Vielleicht ist das der Grund, weshalb Gott nicht würfelt.

6040

Der Tod gewinnt immer. Er zieht alle über den Tisch. Deshalb ist er das Maskottchen der *Winner*. Er steht ihnen ins Gesicht geschrieben. Seht sie euch nur genau an!

6041

Der historische Hexenwahn war ein Deutungsmuster des Klimawandels und der damit verbundenen Ernteausfälle.

Neuerdings hat der Hexenwahn Hochkonjunktur in Afrika, aufgrund der dort explodierenden HIV-Infektionen.

Schuldige sind nützlich und werden immer gebraucht. Das Kranke am so genannten gesunden Menschenverstand ist, dass er auch vor Wahn und Verschwörungstheorien nicht zurückschreckt, wenn es gilt, Schuldige ausfindig zu machen. Was immer geschieht, und habe es noch so komplexe und dem Menschen unzugängliche Ursachen, es muss jemand zur Verantwortung gezogen werden (so sich denn niemand der Verantwortung stellt oder diese gar übernimmt). Das beruhigt dann die Gemüter, sie haben es wieder gemütlich und wärmen sich am Feuer.

6043

Wenn es eine Höherentwicklung gibt: Was motiviert uns hierfür? Das Gute? Das Böse? Oder ein Programm unserer Natur? Und gibt es nach dem Höheren ein Höchstes? Gesetzt den Fall – muss es dann nicht unerreichbar sein, um seinen Sinn zu erfüllen?

6046

„Zustand“ meint auch das Verhältnis, wie wir zu etwas stehen, also nicht nur Verfassung, sondern auch Perspektive.

Unter dem Aspekt der Ewigkeit – sub specie aeternitatis also – ist so etwas wie ein optionaler Speicher aus Licht zu verstehen, in dem wir aufgehoben sind, also weder ein Ort noch ein verfasster Zustand, vielmehr ein „Blickwinkel“.

Nur Metaphern sind imstande, uns die Augen für dieses „Archiv ohne Anfang und Ende“ zu öffnen. Ansonsten sind wir blind für das Geheimnis. Es wäre ja auch keines, wenn wir es vollständig erfassen könnten.

6048

Auch *wir* sind Welle und Teilchen zugleich, täten aber gut daran, uns als letzteres zu empfinden und nicht stolzgeschwellt daherzubrausen.

6049

No wave statt new wave! Schlag keine Wellen! Und überlass es den anderen, Wind zu machen! Der wahre Wille wohnt in der Stille. Merkwürdig unbemerkt.

6051

Das Augenschließen vor dem, dessen Anblick man nicht aushält, ist ein entschuldbarer Reflex. Das mystische Augenschließen hingegen bedarf einer Rechtfertigung. Ist es Ausblendung der Welt? Bedürfnis nach Tiefenschärfe? Vereinigung, und wenn ja, womit? Sucht hier jemand Halt, indem er sich niederlässt und imaginierte Immobilien bewohnt? Oder sehnt er sich nach Auflösung und Verlöschung?

Braucht der „unbewegte Bewegte“, so es ihn gibt, diese Art von Bewegungslosen dringender als die unentwegt Tätigen? Ist ihm die innere Mobilität der Kontemplativen genug? Oder ist er für Mystik gar nicht zuständig? Wir werden es nicht erfahren. Was sich in diesen Bezirken abspielt, ist nicht in klare Worte zu übersetzen. Kein Mystiker kann in diskursiver Sprache über seine Erfahrungen berichten. Es wäre lächerlich, es zu versuchen.

Lächerlich ist freilich auch der Versuch unbegabter und überheblicher Menschen, ihre Erfahrungen in der alltäglichen Außenwelt beflissen zu beschreiben. Vor denen ist es ratsam, nicht nur die Augen, sondern auch die Ohren zu verschließen und ihnen den Mund zu verbieten. Denn was da an Brimborium zur Sprache zu kommen versucht, ist hilfloses Gestammel. Ein gespiegelter Unsinn. Keine Alltagsmystik, sondern Mist.

6056

Böse sein und sich dabei gut fühlen, verniedlicht das Böse zum simplen Lustgewinn. Nur die Selbstzerstörung erhebt das Böse aus der Niedertracht und aus minderwertiger Banalität zu respektabler Größe.

6057

Als das Böse noch religiös gebunden war, traute man ihm die Absicht zu, die Pläne Gottes durchkreuzen zu wollen. Die große Bühne hat dem Tourneetheater Platz gemacht. Jetzt verharmlost man das Böse, das naturgemäß unter anderem Namen auftritt, zum Entwicklungsschaden, verniedlicht es zum unkontrollierten Wachstumshormon humanitärer Erfolgsgeschichte. Großer Beifall seitens aufgeklärter Intelligenz, da capo.

6058

Wer plant und wer folgerichtig handelt, ist nicht souverän. Wer die starken Momente ins Zentrum stellt, die Liebe und den Tod, die er nicht beherrscht und

die ihn überschreiten, ist souverän. Die Vernunft hält ängstlich am Leben fest. Man kann sich aber nur selbst finden, indem man sich aufgibt.

6059

Der Tod ist Voraussetzung des Lebens.

6060

Vernunft will regeln. Vielleicht empfinden wir sie deshalb als „boshaft“ (Kant) und ihre Einschränkungen als Freiheitsberaubung.

Vernunft hat Nützlichkeit im Sinn, Leidenschaft Intensität.

6061

Die Vernunft spielt die erste Geige im Konzert der Sachzwänge, die Leidenschaft hingegen pfeift darauf. Ihr geht es nicht um Harmonie und sie will auch nicht dirigieren. Sie zerstört jede Macht.

6079

Am Anfang war das Wort, daran wird die Wissenschaft im Wesentlichen nichts ändern können. Schließlich ist „Urknall“ auch nur ein Wort.

6082

Religiöse Toleranz röhmt sich ihrer freiheitlichen Großzügigkeit und ihres humanitären Ethos. Wer aber die Unverwechselbarkeit der Religionen nivellieren und ihre Konkurrenz ausklammern will, vernichtet ihre Qualität.

6084

Den Unterschied zwischen Mitleid und Betroffenheit erkennt man an ihren Bekundungen und deren Bandbreite: von stillem Gedenken über so genannte Verlautbarungen bis hin zu aktionistischen Aufrufen. Wer das Leid anderer in Worte zu fassen versucht, offenbart immer auch seine eigenen Interessen. Und nicht selten sollen (und können!) einem deshalb auch die nur sekundär Betroffenen leid tun.

6090

Was wir alles sein könnten! Der Mangel als Grundbefindlichkeit wird am deutlichsten in der Krankheit erfahrbar. Was uns denn fehle, werden wir dann gefragt.

6127

Der sechste Sinn gilt als geheimnisvolle Begabung. In Indien ist der sechste Sinn das „Denken“, also die verbreitetste Form der Täuschung.

6132

Wir vergehen vor der Zeit. Auch die Zeit nach uns wird vergehen, aber nicht so, wie sie schon vor uns vergangen ist, also nicht immer, sondern für immer, in Ewigkeit.

6135

Angst ist ein innerzeitliches Phänomen. Mit der Zeit hört die Angst auf, d. h. jenseits der Zeit gibt es sie nicht.

6136

Der Dekalog formuliert einen evolutiven Vorteil, indem er sich über niedere Naturgesetze hinwegsetzt.

6137

Der Anfang beschert uns auch das Ende. Gott sei Dank.

6138

Auf Wissen ist wenig Verlass. Verlässlicher ist Gewissheit.

6152

„Gott ist tot.“ Der Satz war vor 2000 Jahren gültig. Aber keine drei Tage lang.

6153

Wer heute vom „Tod Gottes“ spricht, benutzt gleich *zwei* große Metaphern.

6154

Er erklärt stolz, Atheist zu sein, das heißt, er glaubt nach wie vor an sich.

6155

Ein sehr gläubiger Mensch. Er hat Vertrauen in die Wissenschaft. Er glaubt blind an belegbare Annahmen.

6157

Ob er an Gott glaube? Selbstverständlich, antwortet der Gläubige, da er nämlich hoffe, sich so einmal selbst verstehen zu können.

6173

Einen Sinn des Ganzen kannst du allenfalls erfassen, wenn der Film zu Ende ist. Du sitzt aber nicht im Kino, du bist eine Figur auf der Leinwand. Was du für eine Rolle gespielt hast, darüber werden andere urteilen.

6183

Mein Todesverständnis hat viel mit Liebe zu tun. Und mit Arbeit, nämlich mit der Vorbereitung und der Einübung des Abschieds.

Nicht aufhören zu lernen und zu lieben: Das könnte nicht nur deinem Leben Sinn verleihen, sondern auch deinem Tod, indem es ihn nämlich zu einem entscheidenden Ausgangspunkt macht.

6184

Wunschzettel: Ethik statt Synthetik.

6194

Oft sind Fürbitten keine Hilferufe, sondern diplomatisch vorgebrachte Interessen.

6196

Den uns immer und überall präsentierten „Sinn“ leugnen zu wollen, ist sinnlos. In der Welt, wie wir sie erkennen, sind keine sinnlosen Gestaltungen und Formen.

Sinnlosigkeit gibt es nur als Modus des Empfindens, als Ekel.

6213

Die großen „Kränkungen“ der Menschheit erwiesen sich letztlich als heilsame Erkenntnisgewinne. Aber nach allem Fortschrittoptimismus konstatiert man jetzt zähneknirschend die Hilflosigkeit des Humanismus und die Vergeblichkeit der Vernunft. Das tut wirklich weh.

6215

Das Schöne und Gute kann nur vorübergehend beruhigen. Der rationale Humanismus führt, wenn er nicht oberflächlich ist, zu einer schwarzen Aufklärung und zwangsläufig zu einer negativen Anthropologie, da das Grauen angesichts der menschlichen Abgründe die übermächtige Wahrheit ist.

6217

Selbst Hochgeistige erliegen immer wieder krampfhaft der niederen Ebene und predigen den Kampf vom ewigen Kampf.

6219

Psychogeographisch bin ich dort zu Hause, wo es gotische Kathedralen gibt.

6229

Ein furchtbare Gewitter hat Luther zum Mönch gemacht. Anderen reichte ein sonnenklarer Tag.

6237

„An das Göttliche glauben / die allein, die es selber sind“. Aber es gibt daneben auch die atheistisch Gläubigen. In Abwandlung von Hölderlin könnte man also sagen: An das Unglaubliche glauben / die allein, die es selber sind.

6238

Eine Welt ohne Glauben ist nicht vorstellbar.

6239

Religion muss eingeübt werden. Glauben hingegen braucht nicht erlernt werden, er ist Gattungsmerkmal. Das zeigen uns am überzeugendsten Staaten ohne Religion.

6240

Er liebt Fußball. Er glaubt an seinen Verein. Er fühlt sich geborgen in der Gemeinschaft der Fans. Er erlebt die Einheit während des Spiels, seine ungeteilte Hingabe im Moment der höchsten Offenbarung, seine selig machende Teilhabe am Glück und die trunkene Siegesfeier.

Von Politik und Religion will er nichts wissen. Deren Kulte sind ihm völlig fremd, meint er.

6242

Wir sind zum Guten aufgefordert, aber, durch Belohnungen verdorben, oft nicht mehr aufgelegt, es zu tun.

6261

Eine Welt, die Bach möglich machte, kann nicht sinnlos sein, auch wenn vielen der Sinn dafür fehlt.

6271

Wer Macht und Gewalt ablehnt und weiß, dass jeder Kampf dagegen tragisch endet, hat das Zeug zum echten Christen.

6285

Die Gewissheit, die mich erschüttert, ist der feste Glaube, Glaubensgewissheiten erschüttern zu müssen.

6287

Kabarettisten bedienen sich bei ihrer Kritik an Kirchen und Religionen meist derselben fundamentalistischen Methode wie die geshmähten Kreationisten: sie nehmen die Heiligen Schriften in willkürlicher Weise wörtlich. Bei solcher Doppelmoral vergeht einem das Lachen, zumal dann, wenn der Ernst dieser Leute nicht geheuchelt ist und sie sich ihres Falschspiels bewusst sind.

6288

Wer ein Konzert nur „besucht“, spielt nicht mit. Er mag äußerlich teilnehmen, aber vom Ritual bleibt er ebenso ausgeschlossen wie der passive Gottesdienstbesucher.

6293

Chaos locuta. Roma finita.

6298

Den „Urknall“ haben die Freigeister früherer Zeiten als „deus ex machina“ gedeutet, womit wir wieder beim Anfang wären.

6306

Sie nennen sich Hochzivilisierte. Sie lesen nicht, sie hören nicht, sie verstehen nicht. Das Blutvergießen scheint die einzige Sprache zu sein, die von ihnen noch verstanden wird. Ein Rückfall in opfertheologische Steinzeit.

6309

Man könnte dem Leben einen Selbstzweck unterstellen, wenn es nur darauf aus wäre, am Leben zu bleiben oder es zu optimieren. Dem ist aber nicht so, wie prominente Beispiele zeigen, die die Begrenztheit dieses Lebens nicht anerkennen. Ohne den Phänotyp der Überschreitung wäre die Enge und damit die Angst unser Los.

6310

Viele verstehen unter „Geheimwissen“ nur den Besitz hermetischer Begriffe und nicht das Begreifen des Geheimnisses.

6313

Ein Jenseits ohne *Upgrade* und Begrüßungsüberraschung wäre schon enttäuschend!

6314

Die Leichtgläubigen sind mir so sympathisch wie die Ungläubigen. Lästig werden sie nur, wenn sie mich überzeugen wollen. Dann muss ich mich dumm stellen, um Ruhe zu haben.

6315

Das Gewissen ist die schlimmste Mitwisserschaft, da es uns klarmacht, wie schrecklich wir sind. Gut, dass seine Stimme sprachlos ist.

6317

Die größte Kränkung der Menschheit besteht darin, dass Gott ihrer nicht bedarf. Er braucht die Schöpfung nicht.

6318

Paralogik vermag alles zu erklären. Ein Mädchen wird zur Mutter von Jesus und dadurch erst zur göttlichen Jungfrau. Ihre Jungfräulichkeit ist also eine *Folge*

der Schwangerschaft. Indem sie zur Trägerin der Verheißung gemacht wird, übernimmt sie die mythologische Rolle.

6320

Der Prophet der Apokalypse: Sein Vorgriff auf das Letzte erzeugte viele Verletzte.

6321

Heißt „göttlich“ nun perfekt oder zielführend oder umfassend? Kann man auf diese (letztlich temporären) Bezeichnungen verzichten? Jedenfalls verzichtet man mit Gott auch auf die Welt, wie sie uns erscheint. Viele wollen das wirklich und absolut, wobei sie resolut ihren freien Willen reklamieren.

6323

Vom Versehrten zum Verehrten, dank Martyrium.

6324

Wir können das Nichts denken, aber wir können es nicht leben. Es ist der Ort der Negativität, und wir verbinden ihn oft mit dem Tod, voreilig und vorausseilend, wie wir sind. Lassen wir uns doch überraschen!

6327

Wesenhaft, dicht. Die Steine sind unsere stummen Mitwisser. Vielleicht legt man sie deshalb auf Gräber.

6328

Das Schweigen ist die Voraussetzung der Stimme. Ein „Ort“ der Sprache ist nur dort auszumachen, wo sie entsteht, lebendig wird. Ihre Voraussetzung ist die unermessliche Tiefe des Unaussprechlichen und des Unausgesprochenen, ihr Vor-Bild die Finsternis.

6332

Für die Entwicklung des Lebens war die Blaulage sicher nützlich, die Schöpfung aber braucht Zauberer und Künstler.

6333

Das christliche Menschenbild erlaubt es mir, dummer Anmaßung mit Humor und Gleichmut zu begegnen. Es verpflichtet mich nicht, Ungläubige zu töten. Das erleichtert vieles.

6334

Dass nach dem Tod von Jesus noch von ihm die Rede war, ist dem *Wort* zu verdanken und dessen Unsterblichkeit.

6335

Luziferisch ist, wer ausschließlich er selbst sein will. Sein Urknall ist vorlaut, sein Urfall ohne Referenz.

6338

Wer weder schlafen noch sterben kann, ist so arm dran, wie man es dem Teufel nachsagt.

6339

Wer alles leugnet, was er nicht erklären kann, ist methodisch korrekt, also bewusst dumm.

6340

Gelassen. Nicht besessen. In Frieden, ohne Besitz. In Ruhe und frei.

6344

Wenn ich die Möglichkeit einer Höherentwicklung postuliere, muss ich annehmen, dass es irgendwo / irgendwann ein höheres Wissen gab / gibt, mit dessen Erlangung das Ziel erreicht ist.

Der Gedanke eines „Schlussgeschöpfes“ führt die Zukunft zur Urgeschichte zurück.

6345

Das Geheimnis der Dreifaltigkeit ist nichts für Quatschmäuler und schon gleich gar nichts für dreckige Ohren. Davon sollte man besser schweigen. Nicht aber vom Messias. Freilich, wer ihn nennt, der sollte wissen: Er wird unterdrückt, verfolgt und getötet. So ergeht es jedem Gesalbten und allen, die ihm nachfolgen. Wie leicht hingegen leben die Ungläubigen, wie erlöst sind sie von alledem! Oder irre ich mich?

6346

Es ist sicher so, dass viele Kirchenmitglieder ihrem Anspruch nicht gerecht werden. Auch Mitglieder der Giordano-Bruno-Stiftung ziehen den großen Geist, nach dem sie sich benennen, auf ihr Niveau herab. Die meisten kennen nicht einmal das Gedankengebäude, das er entwickelt hat. In seiner Kosmologie würden sie tatsächlich auch komisch wirken.

6351

„Der Tor spricht in seinem Herzen: Es gibt keinen Gott“, – so der Psalmist. Heute sagt der Tor es laut und bekennt sich auch noch öffentlich zu seinem Eigentor.

6352

Rituale haben mit dem Körper zu tun. Sie sind die Körper einer Religion. Jede

Religion schafft ihre eigenen und unverwechselbaren Körpersignale. Glaube wird durch physische Zeichen vermittelt und erkennbar. Diese sind unverzichtbar und wesentlicher als der differenzierte Inhalt schriftlicher Überlieferung. Rituale sind die sinnliche Form der Transzendenz.

6353

Es gibt keine freien Assoziationen. Die Aufklärung ließ noch an Subjektautonomie denken. Aber die Party ist vorbei.
Es gibt allerdings Assoziationen, die frei machen können von utopischen Klischees. Man beschimpft sie als theonom und anthroposkeptisch. Vielleicht sind es aber nur sie, die uns vor uns selbst retten können.

6354

Von welchem Naturbegriff gehst du aus? Von *natura naturans*? Oder von *natura naturata*? Oder machst du dir gar keinen Begriff? Dann können wir natürlich nicht darüber reden. Allenfalls, *naturaliter, mutatis mutandis*.

6356

Religion wird es geben, solange es Gewalt, Krieg und Krankheit gibt. Die Abwesenheit des Heils ist ihr stärkster Antrieb.

6361

Die Suche nach Elementarteilchen ist – wortwörtlich – die Suche nach den letzten Buchstaben für die Erschaffung der Welt.
Schon für die alten Griechen war das „Elementare“ das „Buchstäbliche“. Mit CERN nähert sich die Wissenschaft nun allmählich der Kabbala. Mit einem gewaltigen maschinellen Aufwand versucht man das Buch der Schöpfung zu lesen.
Dabei liegt das *Sepher Jezirah* seit Jahrhunderten unbeachtet in Bibliotheken. Jetzt wird es endlich übersetzt in den Code postmetaphysischer Primaten. Intuitiv Erfasstes wird also dingfest gemacht.
Sprachlich gibt es hierbei einen satirisch zu verstehenden Rückfall in alte Hochkulturen, indem man nämlich vom „Gottesteilchen“ spricht, – was die hermeneutische Schizophrenie durchaus kabarettfähig macht.

6362

Die Möglichkeit eines Fortschritts degradiert uns. Evolution ist kränkend, wenn sie Besseres schafft. Gut sind nur die dran, die an eine gute Schöpfung glauben können, an eine *creatio continua*, in der das Scheitern integriert und das Böse gut aufgehoben ist.

6365

Der bekennende Atheist ist kein Sklave der Denkfaulheit und der Bequemlichkeit, er ist mutig genug, sich Todfeinde zu schaffen und sein Leben

zu riskieren. Er verdient Respekt.

Und zwar durchaus mehr als jene Christen, die nichts weiter sind als Sonntagssklaven ihrer Freiheit und Freizeit.

6378

Dem Baum und dem Berg verdanken wir Höhe und Tiefe, der Sonne den Lobpreis und dem Fliegenpilz die Flucht in die Ferne.
Aber dass der Weihrauch der Abschied vom Holocaust (der Verbrennung ganzer Körper) sein sollte, hat sich noch nicht überall herumgesprochen.

6388

Auf die Frage „Wo bist du?“ antworten wir nicht gern, wenn wir versteckt bleiben und uns nicht verraten wollen. Aber die Frage „Wer bist du?“ beantworten wir gern mit rhetorischer Evidenz, allerdings selten wahrhaftig. Wir türmen Worte zu einem Selbstbild auf, um uns abermals verstecken zu können.

6392

Mich interessieren Texte, die sich nicht übersetzen lassen. Simple Literatur ist leicht zu übersetzen. Heilige Texte lassen sich kommentieren, aber nicht übersetzen. „Heilig“ heißt „eigen“, und man sollte diesen Texten ihre Eigenart lassen.

6400

> Gibt es einen Schlüssel zum Geheimnis?
> Ja, aber er steckt von innen.

6401

Von Schicksal zu reden ist nicht schicklich. Und ein Unglück für Schicksal zu halten, wäre schon fatal.

6403

Freiheit! Gleichheit! Brüderlichkeit! sind Rufe nach dem Tod. Der löst das ein.

6407

„Kein Grund zur Ursache“ ist eine durchaus geistreiche Formulierung und weder unlogisch noch tautologisch. Grund und Ursache trennen geistige Welten, noch vor aller Welt.

6408

> Das nimmt dir keiner ab!
> Ja, es ist schon ein Kreuz!

6411

Humanisten schwärmen von dem Pharmakon Ratio. Hochdosiert wird es zu ihrem Opium.

6420

Die Möglichkeit der Täuschung gehört zum Spiel – wie die Wirklichkeit zur Wahrheit.

6423

Er ist schwer zu beschreiben. Unsichtbar. Und unvorstellbar, solange man ihn nicht erlebt hat. Wer ihn nicht kennt, mag über ihn lachen oder den Kopf schütteln. Aus meinem Leben jedenfalls ist er nicht wegzudenken, der Schmerz.

6424

„Es tut mir leid“ ist nicht selten der achselzuckende Hinweis, kein Mitleid zu haben.

6426

Der Fluss, der ins Meer fließt, löst sich nicht auf. Er löst sich nur von seinem Namen.

6428

Nichtswürdig? Aber gern. Lieber dem Nichts würdig als einem unglaubwürdigen Leben inmitten falscher Würdenträger.

6430

Geben ist seliger denn Nehmen, braucht aber jemanden, der's nimmt und den das dann auch selig macht.

6431

Lesefehler: Nationaler Ethikverrat.

6432

Das berühmte Buch des Lebens verweist auf ein Gedächtnis, das die Zeit überdauert; zumindest, für eine Weile der Beruhigung, unsere Zeit. Wenn es ein Jenseits unserer Zeit gibt, dann ist es aufgehoben in diesem Buch.

6433

Der „unbewegte Beweger“ ist längst abgelöst vom „unentwegten“. Geblieben ist aber seine Personalisierung, denn an einen unpersönlichen Schöpfer kann man nicht glauben: er wäre nicht vertrauenswürdig. Also wird er als Nomen bleiben und grammatisch mit einem Personalpronomen bedacht werden. Freilich nur von den Beziehungs-Weisen, nicht von den Beziehungs-Waisen.

6437

Warum sollten wir mit einer Sprache ausgestattet sein, die ein Denken an Überzeitlichkeit ermöglicht, wenn es Bedeutsamkeit nur innerhalb begrenzter Zeit zu geben scheint? Haben Kunst und Religion grammatischen Wurzeln? *deshalb* Familienähnlichkeit?

6438

Die Blasphemisten brauchen Ikonen, an denen sie sich vergreifen und ihre Gehässigkeit auslassen können. Dadurch freilich stabilisieren sie nur die Erinnerung an die Werte einer Tradition, die sie eigentlich negieren und abschaffen wollen.

Blamagen von Blödianen, die im Religionsunterricht nicht aufgepasst haben, sind echter Aufklärung nicht dienlich. Für seriöse Skeptiker und gebildete Humanisten sind sie eine Schande und nichts als peinlich.

6439

Wie können Atheisten einen Blasphemie-Preis ausloben, wenn Blasphemie doch eine Instanz voraussetzt, die man lästern kann? Den Preis verleihen also letztlich die Gläubigen, – ohne die er ja auch keinen Sinn hätte.

6443

Wenn nicht alles wirklich wird, was möglich ist, sprechen wir von Welt (Bonaventura). Wenn alles wirklich wird, was möglich ist, von Wunder. Die Kunst ist es, die eine Welt voller Wunder möglich macht.

6444

Ist die „strenge Gegenwart“, also der Zeitort, wo sich Creatio und Ewigkeit berühren, der „Hüter der Schwelle“? Nicht nachprüfbar, gewiss. Was unlogisch erscheint, kann theo-logisch durchaus schlüssig sein.

6447

Naturwissenschaftlich gesehen, ist Naturwissenschaft sinnlos, weil Sinn kein naturwissenschaftlicher Begriff ist.

6448

Wer meint, nur Heilige Schriften ließen sich durch Auslegung verfälschen, das Buch der Natur sei hingegen vor menschlicher Umdeutung sicher, kennt die Naturwissenschaftler schlecht.

6449

Was das Urheberrecht betrifft: die *creatio ex nihilo* ist über den Plagiatsverdacht erhaben.

6450

Zur Zeit der Unterdrückung: Das Wort ist Fisch geworden und hat unter uns gewohnt. Als Chiffre in Kellern und Katakomben.

6451

„Der Tod ist der Sünde Sold“, heißt es. Als Sünder bezahlen wir aber die Abkehr von der Wahrheit nicht mit *unserem* Tod, sondern wir teilen den Tod aus an die *anderen*, indem wir sie töten durch Verachtung und Lieblosigkeit. So sind wir Vollstrecker des Todes, in Gedanken, Worten und Werken. Durch unseren eigenen Tod erlösen wir die anderen. Von uns. Dann müssen sie nicht mehr für unser Leben mit ihrem Leben bezahlen.

6452

Wer leidenschaftlicher Fußballer ist, verschmerzt auch bestochene Schiedsrichter und Spieler, fragwürdige Wettbörsen und gewalttätige Fans. Millionentransfers und Finanzaffären der Clubs vergisst er, sobald ihn das Ballfieber ergreift. Und die fragwürdige Sportpolitik samt ihrer populistischen Nebeneffekte ist ihm egal. Er ist begeistert, sobald der Ball rollt. Manchmal muss ich daran denken, wenn ich mit Gleichgesinnten Rituale feiere. Was gehen mich die Verräter an, wenn ich diese Gemeinschaft erlebe! Wir spielen unser Spiel weiter. Gruppensieg oder Einzug ins Finale sind nebensächlich.

6453

> Wo bin ich zu Hause?
> Nirgendwo, solange du dich das fragst.

6454

> Was soll aus mir werden?
> Frag besser: Was soll ich tun?

6458

Der fortschrittlichste aller Götter in der Religionsgeschichte sagte uns, dass die Welt gut sei. Aber er verriet nicht, wozu. Sie ist offenbar allenfalls Mittel, nicht Zweck.

6459

Besser als nichts! lautet ein schwacher Trost. Er übersieht, dass sich die beste aller Welten dem Nichts verdankt.

6460

Es mag ja sein, dass Rom auch in der kleinsten Hütte ist. Aber dass Gott im Hirn von Theologen Platz haben soll, würde ihn zu einem marginalen Wicht machen.

6461

Der Mensch ist freilich mehr als ein Tier, nämlich ein Untier.

6462

Dass er nicht notwendig ist, ist vielleicht das Beste am Menschen.

6463

Aus Wert und Würde wurden Bonität und Konvertierbarkeit.

6467

Von der Zusammenarbeit mit der Schöpfung versteht die Hebamme mehr als alle Künstler, Politiker und Wissenschaftler.

6471

Vielleicht erweist sich Allmacht dadurch, dass man keinen Gebrauch von ihr macht.

6472

Spirituelle Ornithologie: Dem Ternar Macht, Weisheit und Güte entspricht bildlich das geflügelte Trio „Adler, Eule, Taube“, wobei die Taube den geheimen König bezeichnet (bei der Taufe Jesu wie in der Gralssage).

Ansonsten hat dieser Ternar wenig mit der Trinität zu tun, denn der Adler ist besser im Wappen von Wahnhaften aufgehoben und die Eule taugt nicht fürs Tagesbewusstsein. Außerdem ist abgehobene Weisheit einem Messias nicht angemessen: er begegnet den Menschen auf Augenhöhe.

6474

Warum wir uns kein Bild machen sollen? Weil es im Rahmen bliebe und weil es kein geschlossenes Welt- oder Menschen- oder Gottesbild geben sollte, sondern ein offenes. Ganz im Sinne der Evolution.

6475

Die Zeit vor dem „Tod Gottes“ hatte noch einen Täter im Visier, den sie anklagen konnte. Aber wer zum Teufel soll jetzt für die Welt und ihre Programmierfehler zur Rechenschaft gezogen werden? Der Demiurg?

6476

Schöpfung ist Überwindung der Notwendigkeit. Am freien Spiel orientiert, nicht an folgerichtiger Handlung. Die Anweisung, wie damit umzugehen wäre, ist ein Vorschlag zur Güte. Damit das Gute nicht schlecht wird.

6477

Wer die Bewahrung der Natur ihrer Erkenntnis opfert, wird letztlich nicht gut aussehen und arm dastehen, weiß eine sehr alte Geschichte. Nachzulesen im

Faithbook.

6479

Man nennt die Dämonen nicht deshalb „Nichtse“, weil sie dem Nichts entstammen, im Gegenteil: Sie sind auf „Etwas“ angewiesen, sind also sekundärer Ordnung und lösen sich mit dem auf, was ihnen vorgegeben ist.

6484

Um Leben zu erschaffen, war schon immer ungeheure Energie und Verschwendungen nötig. Sparprogramme hingegen wollen vorhandenes Leben verlängern und schützen. Und womöglich neues Leben verhindern. Oft sind sie der Ausdruck von Todesangst und Heuchelei.

6487

> Ich bin aus der Kirche ausgetreten.
> Sie haben dich nicht rausgeschmissen?
> Die kennen mich ja gar nicht.
> Und jetzt kennen sie dich?

6488

Als der Reinkarnationsgläubige mit der Aussicht konfrontiert wurde, *dasselbe* Leben noch einmal durchleben zu müssen, erschrak er zu Tode.

6490

Er predigte Toleranz und blätterte dabei im Album seiner Feindbilder.

6493

Der Aufgeklärte zeigte sich verunsichert, als ich ihm angenehme Nachtruhe wünschte.

6494

Wir haben zuerst die Bedeutung der Sterne bestimmt und erst dann unsere Bedeutung von den Sternen bestimmen lassen. So, wie Eltern ihre Kinder im Spiel zur Bestimmung ermächtigen. Kinder sind ja auch Sterne.

6500

Der Philosoph der Negation lässt nur am Nichts ein gutes Haar.

6502

Fragen nach dem Drüben stellt man nur im Hüben. Hier lässt sich das üben bis zum Ermüden. Frieden ist erst drüben.

6505

> Warum hast du mich verlassen?

- > Nach dem Wohin musst du fragen!
- > Also nach dem Wozu?
- > Nach dem Worum willen!

6508

Die Fähigkeit, Fragen zu stellen, ist als Symptom des Menschen ein wertvoller Hinweis auf die Gefährlichkeit und die Gefährdung seines Lebens. Wertvoll insofern, als alle denkbaren Antworten Sicherheit schaffen wollen, also Wertbeständigkeit durch Worte. Ohne Sprache ist der problematische wie chancenreiche Zustand des Menschen, nämlich seine grundsätzliche Verantwortlichkeit durch seine Fähigkeit zum Urteil und zur Einschätzung der Gefahren, nicht erreichbar.

6509

Philosophie: Aus Wortklauberei wird Wortglauberei.

6511

Evolution mag ja weiter führen, aber nicht ohne weiteres zu einem Ziel.

6513

Wer alles aus einem Punkt kurieren will, macht es sich nur scheinbar einfach. Denn der Punkt ist ja so groß wie die Erde im Weltall.

6514

Die Umkehr macht der Wiederkehr ein Ende: Einmaligkeit statt fatalistischer Gleichgültigkeit, Mut zur Veränderung statt affirmativer Demut, Revolte statt Unterwerfung, Risiko statt Selbsterhaltung.

6515

Es war schon immer naheliegender, zu Kreuze zu kriechen als sich von ihm aufrichten zu lassen.

6517

Ein langes Schlusswort nehmen sich diejenigen vor, die Erbsünde mit Erbschuld verwechseln und sich von jeglichem Erbe emanzipieren wollen.

6522

Innerhalb des Kosmos gibt es nichts Außerordentliches.

6527

Im Ausblenden des Bösen ist die größte Verfehlung der Aufgeklärten und Erleuchteten zu „sehen“.

6531

Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen. Auch die abgestürzte Engelschar taugt nur zu dämonischem Fußvolk.

6534

Zu große Nähe kann belastend sein. Nachbarschaft ist mir sympathischer als Wohngemeinschaft. Soviel zur Ökumene und ähnlichen „familiären“ Annäherungen.

6537

Warum ich 1968 Theologie studiert habe und nicht Politologie? Weil mir die Kathedralen emotional näher waren als die Plattenbauten.

6538

Mit der Frage nach dem Warum melden Kinder ihr Recht an, dass ihnen die Welt erklärt wird. Sie scheint ihnen begründungspflichtig. Denn alles, was entsteht, ist wert, dass es zum Grunde geht.

6539

Marxismus und Christentum sind von Weckaminen zu Gutenachtgeschichten degeneriert. Manchmal bewirken Traumreste noch senile Bettflucht.

6541

Wenn es eine Grenze zwischen Mensch und Tier gibt, so kann sie der Mensch in ungeheurer Weise überschreiten, indem er nämlich zur „Bestie“ wird: ein Ausdruck, der seinen Sadismus und seine Perversität beschönigen soll, denn die Exzesse seiner Vernunft und die Ekstasen seiner Negativität überragen alles, was anderen Lebewesen möglich ist. Bestialität ist eine ausschließlich menschliche Qualität.

6542

Ohne Grund und Ziel kann sich schwerlich ein Heimatgefühl entwickeln. Allenfalls das prekäre Dasein von Treibgut auf der Zeitflut.

6545

Viele Religionskritiker der 60er Jahre haben ihren schroffen Charme verloren an die konservative Sturheit krampfhafter Konfessionsfeindlichkeit, sie haben ihren spontanen und beweglichen Geist abgegeben an die fundamentalistische Orthodoxie der schrecklichen Vereinfacher. Einfach schrecklich.

6549

Leider Gottes ist der leidende Gott das getreueste Abbild einer Schöpfung, die den Menschen riskierte.

6550

> Religion kommt in meiner Lebensplanung

nicht vor.

> Du glaubst an einen Lebensplan?

6554

Naivität: unschuldige Wahrheitsvermutung.

6555

Die Evolution ist ein verdammt deprimierendes Konzept. Sie mag zwar ergebnisoffen sein, aber sie lässt keinen Ausweg.

6563

Eine bedauerliche Folge der Aufklärung ist die selbstverfügte Unmündigkeit durch Beschränkung der Vernunft auf Logik und Falsifizierbarkeit.

6564

Jede Weltanschauung und jedes Menschenbild hat handlungsleitende Aspekte. Hass und Häme sind hierbei nicht ausgeschlossen. Auch die Aufklärung braucht ihren Lichtträger, gemeinhin Luzifer genannt.

Zu den „Folgelasten der Aufklärung“ (Jürgen Habermas) sollte es aber gehören, dass antireligiöse Eiferer auf ihre konfessionsähnlichen und populistischen Provokationen verzichten und zum blasphemiefreien Niveau eines religionskritischen Diskurses zurückkehren. Derzeit wird es nämlich wieder düster im Abendland. Die Inquisition hat nur die Front gewechselt.

6566

Dass wir dem Leben eine Antwort schulden, macht unser Erbe aus. Eine Schuld, die mit unserer Geburt beginnt und erst später erkannt wird, in der Begegnung mit anderen. Deshalb weichen so viele dieser Begegnung aus und setzen sich ein fremdes Gesicht auf.

6569

Nichts gegen die Trennung von Kirche und Staat. Ich hatte mich vor 40 Jahren für die Kirche entschieden und den Staat abgelehnt, soweit das möglich war. Ich sehe es nicht ein, weshalb Leute, die der Kirche weder faktisch noch ideell angehören, bis zu 14 unbezahlte Urlaubstage pro Jahr haben dürfen (nämlich die großen kirchlichen Feiertage). Diese sollten jedenfalls logischerweise bei einer Trennung von Kirche und Staat für alle entfallen. Ich nehme an, die Freude wird groß sein, vor allem an Weihnachten.

6571

Abgesehen davon, dass die Bezeichnung „Kreuzzüge“ eine Wortprägung des 19. Jahrhunderts ist, waren die „Kreuzritter“ harmlose Söldner im Vergleich zu den

fundamentalistischen Legionären, die uns das 20. Jahrhundert beschert hat. Die verspäteten Etiketten sind unwichtig. Der hochprozentig tödliche Inhalt brauchte jedenfalls Flaschen, in die er abgefüllt und auf den Fanatiker-Märkten verkauft werden konnte. Die Flaschen sind ausgesoffen und auf dem Müllhaufen der Geschichte gelandet, – meinte man. Das ist zu bezweifeln. Jedenfalls sind die Flaschengeister lebendig und viele Gespenster gehen um. Die Welt ist ein Spukhaus.

6575

Unsinnigerweise fürchten die meisten den Tod, weil sie in ihm das Ende vermuten.

Der einzige Grund, den Tod zu fürchten, wäre die Unsterblichkeit.

6580

„Keine Macht den Doofen!“ ist eine gute Parole, wenn sie die Selbstentmachtung nicht ausschließt.

6581

Zeit, dass wir uns aus dem Staub machen, sagen die aus Staub Gemachten.

6582

Im Vordergrund: der Migrationshintergrund. Ein vorgeschützter Grund für Abschirmung und Immunologie? Wann wird wieder die Rede sein von Parasiten, die ganze Völker befallen und sie dorthin lenken, wohin sie nicht wollen?

6583

Die ultima ratio tendiert, eben letztlich, immer zur Vernichtung.

6585

Der Hirt hat nicht nur die Herde der Gerechten zu verwalten, er muss bekanntlich auch dem verlorenen Schaf nachgehen. Da aber die Herde der Gerechten immer mehr abnimmt und die Zahl der Verlorenen immer mehr zu, wird die ursprüngliche Minderheit die Mehrheit. Wenn alle Schafe das Weite suchen, hat der Hirt endgültig das Nachsehen.

6586

Bei vielen macht sich die Innenwelt, von der sie völlig abgeschnitten sind, nur noch durch Beschwerden bemerkbar.

6587

Viele haben das Glück zu sterben, ehe sie der Zorn ihrer Mitmenschen trifft.

6588

Wer sich Sorgen macht, tut sich meist unrecht. Die anderen sind es, die Sorgen machen.

6593

Der Herrschaftsanspruch von Überzeugungen und die Freiheit des Glaubens.

6595

Lass dich umarmen, sagt die Gnade.

6597

Das Fehlen der Hoffnung mag eine Sünde sein, das Aufgeben der Hoffnung aber hoffentlich nicht, hofft der Fromme.

6598

Wenn man weiß, dass es Stolz ist zu verzichten, ist es schwer, auf Stolz zu verzichten.

6605

Menschenähnliche Gottesbilder sind so gefährlich wie Menschen.

6608

Wenn das Wort „Seele“ eine Beziehung zwischen Bewusstsein und Leben meint, dann wissen wir, was den Zombies ringsum fehlt.

6611

Wer die Reinheit predigt, will selber gern rein bleiben und ist meist zu feig und zu schwach, um sich der Feigen und Schwachen anzunehmen. Eine saubere feige Sau.

6612

Neben viel billigem Trost gibt es auch einen wertvollen. Er hält sich bevorzugt in der Nähe des Todes auf und ist durchaus ernst zu nehmen. Es handelt sich bei diesem Tröster bzw. dieser Trösterin um die Wahrheit. Und die ist letztlich immer lebensgefährlich. Dass sie uns überlebt, ist aber durchaus tröstlich.

6613

Die gefülsarmen Scheintoten sind es, die sich am allerwenigsten aus der Umklammerung der Scheinsicherheiten lösen können. Wie befreit sind doch echte Leichen!

6615

Ein Glaube, der sich brüstet, ist kein Glaube. Echter Glaube kann so schamlos nicht sein.

6617

Was am Leben fasziniert und stark macht, ist nicht das wissenschaftlich Feststellbare, sondern das Unerklärliche. Hierüber sind poetische Aussagen möglich. Shakespeare hat dazu mehr auf Lager als Einstein.

6618

Eine Illusion, als Illusion erkannt, ist keine „reine“ Illusion mehr, sondern realer Bestandteil des Spiels. Es ist eine Illusion zu meinen, wir kämen ohne Illusion aus.

6619

AUM als Bekenntnis? Verzicht auf Plan B vom BAUM der Erkenntnis?

6621

Wir haben eine Vergangenheit und eine Gegenwart, aber wir haben keine Zukunft. Die Zukunft ist eine rein gedankliche und eine sehr wackelige Konstruktion. Schon um sie sprachlich auf die Beine zu stellen, benötigen wir die Stütze von Hilfsverben. Und um sie als Abstraktum im Sinne eines übergeordneten *Zeitraums* zu verstehen, bedurfte es neuzeitlichen Denkens (u. a. des Abschieds von ortsgebundener Zeitrechnung) und der Aufklärung, d. h. der rückhaltlosen Idee eines Fortschritts im Sinne der Selbstoptimierung. Zukunft war also recht jung.

Um 1800 entstand dann – in Zusammenhang mit der Abschaffung bzw. Metaphorisierung von Himmel und Hölle – auch noch der recht untaugliche Begriff des „Jenseits“. Spekulationen hierüber kann man getrost Karl May überlassen.

Mittlerweile gibt es in Physik und Philosophie keinen einheitlichen Zeitraum mehr, geschweige denn ein Jenseits. Das Ende der alten Welt, d. h. das Weltende im Sinne der Alten, hat längst stattgefunden.

Wir brauchen nicht die Idee einer Zukunft und schon gleich gar nicht die Idee eines Jenseits, um das zu tun, was hier und jetzt nötig ist: ein Gegengewicht zu schaffen zu Hass und Neid, zu Vernichtung und Tod. Was wir brauchen, ist eine verbesserte Wahrnehmung, um das Nötigste nicht zu verschnarchen.

6624

„Seid fruchtbar und mehret euch!“

Das sind zwei unterschiedliche Aspekte. Gut ist also nicht nur das, was das Leben erhält, sondern auch das, was es fördert.

Versteht man diese Empfehlung nicht quantitativ, sondern qualitativ, müsste man wohl übersetzen: „Macht mehr aus euch!“

Viele begreifen das ja tatsächlich als evolutionäres Konzept, als Programm der Veredelung und Höherentwicklung, übersehen aber gern, dass auch weniger „mehr“ sein kann.

6626

Die Idealisten, die an einen ethischen Fortschritt glauben, sind bitter enttäuscht worden. Viele haben resigniert. Andere wählen den Hedonismus und widmen sich dem Lebensgenuss. Sie beleidigen und missbrauchen damit alle, die für die Menschenwürde gekämpft haben. Ihre einstigen Vorbilder verstauben im Bücherschrank. Wenn sie ihrer noch gedenken und aufmarschieren zu Erinnerungsfeiern, hat man den abgestandenen Geruch von Brauchtums-klamotten in der Nase.

Von „Höherentwicklung“ keine Spur. Es sei denn, man versteht darunter die bequeme Anpassung an die Katastrophe, die wir sind. Für eine neue Hoffnung brauchen wir wohl neue Kicks. Oder die Chance einer Fehlanpassung.

6627

Das pseudohumanistische „Angebot“, Religion solle ausschließlich Privatangelegenheit sein und dürfe nur unter Ausschluss der Öffentlichkeit praktiziert werden, verletzt jede Freiheit, Selbstbestimmung und Würde.

6628

Das Unverfügbare nicht auszugrenzen, sondern zu integrieren, um besser damit leben zu können, ist von evolutionärem Vorteil. Deshalb Religion. Gegen Angst, Leid und Tod helfen auf Dauer weder Pillen noch politische Utopien.

6629

Die Schwäche des Denkmodells „Vernunft“ liegt darin, dass es nicht kultisch verehrt werden kann. Deshalb wird es den irrationalen Kräften immer unterlegen sein.

6632

Selbsterlösung? Kann ich mich denn selbst erlösen? Oder meint das, ich soll mich vom Selbst erlösen? Dazu muss ich das Selbst aber erst finden. Und mich wohl auf die Suche machen. Oder ist die Rede vom Selbst nur eine Einbildung mit immunologischer Funktion, eine stärkende Fiktion? Dann müsste ich mich also vom Gedanken an ein Selbst trennen. Nichts ist aber schwerer als sich von einmal Gedachtem zu trennen.

6633

Der „Herrgott“ : ein Gott der Herrenrasse.

6634

Ein Gebet kann Fluchtbewegung und Sicherheitsstrategie zugleich sein: Indem wir uns regungslos nach innen zurückziehen und die Augen schließen wie in der meditativen Haltung (tot stellen) oder indem wir uns nach oben orientieren und Blick und Hände erheben wie bei der Oration (uns aus der Gefahr nach oben

retten). Vielleicht wollen wir uns auch klein machen und verstecken, wenn wir uns zu Boden werfen. Oder uns ergeben, indem wir auf den Fersen sitzen, die Hände öffnen und die Arme ausbreiten oder niederknien und den Kopf senken.

6636

Als den Menschen zu Bewusstsein kam, dass sie durch ihre Fehlentscheidungen alles verderben konnten, machten sich Priester daran, die Schöpfung gut zu reden, das missratene Geschöpf aber als ein exklusiv gefährliches zu kennzeichnen. Die Paradieserzählung ist somit ein frühes Zeugnis der steckbrieflichen Verfolgung des Untiers Mensch.

Eine Rechtfertigung des paradiesvogelfreien Menschen aus eigenem Bemühen heraus ist bekanntlich schwer. Vor allem schwer von ihm einzusehen! Aber eine Amnestie kann die – oft gar nicht wahrgenommene oder gern verdrängte – Schuld erlassen. Es gibt also Hoffnung trotz allen Versagens.

Eine spätere Generation schrieb diese Hoffnung auf. In der Hoffnung, sie würde auch später noch wahrgenommen.

6637

Pan: Zeichen für Alles. Innen und Außen, Drüber und Drunter, alles verwoben und alles Eins.

Pantheismus ist bequem undifferenziert und soll wohl die Panik abwehren, die sich einstellt, wenn man genauer hinsieht und die Leere dahinter erkennt.

6638

Wirklichkeit und Wahrheit: Täuschung und Enttäuschung.

6640

Wenn die Gläubigen bitten, Gott möge ihr Opfer annehmen, ist ihnen selten bewusst, dass sie um ihr Leben bitten. Das Opfer vertritt ja den Opfernden. Das erinnert an den Tribut, den der Bürger dem Staat leistet und der sein Leben in diesem Staat sichern soll. Das Geld ist die symbolische Repräsentanz des Lebens als Ware und Wert.

6641

Geradlinigkeit mag zielführend sein, aber sie verführt nicht. Ihre Schwäche ist der simple Zweck, die pure Funktionalität. Sie gründet auf sicherem Boden. Die geschwungene und geschmückte Linie ist ihr an Schönheit überlegen. Die Verlockung durch Vollkommenheit ist freilich gefährlich: das „Wissen“ der Natur.

6642

Wer nur ästhetischen Mehrwert produziert und sich für Sozialarbeit an der Basis zu schade ist, sollte nicht allzu laut politisches Engagement für sich reklamieren. Die stille Maulwurfsarbeit der Underdogs ist zwar nicht so publikumswirksam

wie das Szenegesetz der Kunst- und Kulturschaffenden, sie ist aber sympathischer, weil sie die Skandale nicht vorführt, sondern zu verhindern versucht.

6652

Was du brauchst, ist die Klarheit darüber, was du entbehren kannst.

6653

Die Parabel ist vorsichtig, sie liefert kein geschlossenes Bild. Sie ist nach oben offen und gibt dem Geheimnis Raum.

6655

Bekanntlich hat die leichtfertige *Erkenntnis durch Einverleibung* oft üble Folgen. Was man zu sich nimmt, kann bewirken, nicht mehr bei sich zu sein und sich und dem anderen fremd zu werden. Üble Frucht macht üble Früchtchen.

6656

> Was, wenn Gott sich nicht offenbart im Leben?

> Vielleicht tut er es ja nach dem Leben.

> Indem er mich überlebt?

> Genau.

> Aber dann muss ich ja tot sein, wenn er mich überleben soll.

> Stimmt.

> Nein, wir sollen beide leben.

> Na dann: Hoch sollt ihr leben!

6663

Ich kann Latein lernen und Freude daran haben, auch wenn mir die vermittelnden Institutionen nicht gefallen: der Lehrer, die Schule, der Kultusminister und die Bildungspolitik des Staates.

Sagte der Mönch zum Kirchenkritiker.

6667

Es gibt Menschen, die glauben an die Natur, als sei diese eine Wesenheit. Aber ist es nicht gerade das Wesen der Natur, keine Wesenheit zu sein, sondern nur deren Möglichkeit herauszubilden?

6673

Feiern wir mit dem Beginn eines neuen Lebensjahres nicht auch das Ende des alten? Also zugleich Begräbnis und Geburt?

6677

Das Nichts zu denken, mag vermessen sein. Das Ganze zu denken, ist eine Anmaßung.

6678

Wie lächerlich wäre ein Gott, dem es gefallen würde, wenn Menschen, nur um ihm zu gefallen, ein gottgefälliges Leben führten!

6679

Fälschungen setzen ein Original voraus. Sie sind der Echtheit nahe und somit relativ harmlos. Gefährlich sind freie Erfindungen, die behaupten, Fälschungen eines Originals zu sein, das gar nicht existiert.

6680

Achten wir einen Menschen wegen seiner guten Eigenschaften oder trotz seiner guten Eigenschaften?

6694

Von wegen rein begrifflich: fast alles wird dadurch unsauber.

6697

Möglicherweise sind Illusionen unsterblich. Im Unterschied zu denen, die sie haben.

6711

Wenn Gott sich beweisen ließe, wäre er der Anfang vom Ende der Logik.

6722

Unsere *Tage* sind gezählt. Die Nächte bleiben ausgeblendet. Nicht etwa, weil in ihnen nichts geschehe; aber im Schlaf sind wir unschuldig und vor uns geschützt.

6728

Es ist den Technologen bisher nicht gelungen, die Todsünden auszurotten. Die sind offenbar wissenschaftsresistent.

6729

Wenn *political correctness* mit Korrektur, also mit Verbesserung zu tun hätte, wäre sie ja zu begrüßen. Die peinliche Vermeidung von Fehlern lässt aber alles beim Alten und riskiert keine Veränderung.

6732

Rachegeküste: Wider Gutmachungen.

6743

Tierliebe ist die Sehnsucht nach dem Paradies. Sie wird auch selten enttäuscht.

6745

Die der Wirklichkeit Vertrauenden gehen in ihrem Vollbewusstsein am Königsweg vorbei, weil er in den gängigen Karten als Sackgasse ausgeschildert ist.

6753

Wer heiratet, sollte auch die schlechten Tage akzeptieren. Wer nur auf die guten setzt, ist intolerant und kleinlich. Alltag ist ein großes Wort. Nichts für Ängstliche, die auf Nummer Sicher gehen wollen: die sollten besser bei ihren eigenen Leisten bleiben.

6756

Es ist angerichtet! Petrus und Paulus werden wohl bald zur Ehre der Fresstempel erhoben und ebenso zu Salz- und Pfefferstreuern verkommen wie Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg (im Shop zu haben für 9,99).

6762

Achtsamkeit kann Aufklärung nicht ersetzen. Sonst wird aus der Acht eine Nacht. Im Dunkeln herumzutappen, mag die Sinne schärfen, die Vernunft braucht aber ein bisschen Licht, zumindest einen blassen Schimmer.

6764

Zu den Risiken und Nebenwirkungen von Charakterstärke fragen Sie Ihre Geschäftspartner oder Ihre politischen Freunde, – falls Sie noch welche haben.

6772

Das kalte Licht der Erleuchteten macht die Welt weder wärmer noch wohnlicher.

6776

Ob einer Herr oder Sklave der Erkenntnis ist, entscheidet er nicht selbst. Das zumindest ist das erste Ergebnis jeder so genannten Selbsterkenntnis.

6789

Angesichts der so viel beklagten Risse, die durch die „Schöpfung“ (oder wahlweise die „Welt“) gehen und sie auf eine Zerreißprobe stellen: Vielleicht *macht* die Natur keine Sprünge; aber sie *hat* welche.

6795

Liebe braucht Vertrauen.
Auf Hass ist Verlass.

6799

Man muss mit allem rechnen. Also auch damit, dass das kein Rechner kann.

6805

Ist die Erfindung mehr als die Entdeckung? Wurde nicht das Rad erfunden, indem man die Möglichkeit entdeckte, es herzustellen? Hat man es aber nicht schon vorgefunden und aus der Anschauung entwickelt? Ist seine Konstruktion nicht die Folge einer geschauten Idee? Oder ist die Idee ein Konstrukt? Von wem?

Wurde Gott erfunden oder vorgefunden?

6812

Die Vorsehung reicht weiter als das Auge. Bekanntlich meldet sie bislang Unbekanntes. Für die Pessimisten Visionen der Horrorzone hinter dem Horizont, für die Hurraplärrer das durch eingebildete Spontanheilung sichtbar zu machende Heil.

6813

Die Vorsehung erzeugt Spannung, – wie jede Erwartung. Das Ende beruhigt.

6814

Eine aussichtslose Lage ist die beste Voraussetzung für den Blick nach innen.

6816

Wenn der Konsum den Bedarf erfüllt, geht die Wirtschaft zugrunde. Das Angebot muss also höher sein als die Nachfrage. Auch auf dem spirituellen Markt ist Genügsamkeit ein reichlich dummes Konzept. Auf dem Marktplatz ist kein Platz für Bescheidenheit. Ein Ablass vom Erlösungsgerangel ist nicht zu erwarten, kein Ausverkauf in Sicht. Also: Kauf dir das Hier und Jetzt! Bezahlten wirst du dafür später.

6820

Glaube immer an dich! Und du wirst nicht enttäuscht werden, fürchte ich.

6821

Heiterkeit führt weiter.
Zufriedenheit macht zu.

6822

Kritiker der Religion meinen oft, die Gläubigen würden die Texte ihrer Traditionen Eins zu Eins nehmen. Sie kommen gar nicht auf die Idee, dass es hymnisch überhöhte Aussagen und sprachliche Bilder sind, wenn etwa von „Schöpfung“ oder „Jungfräulichkeit“ oder von „Vater“, „Mutter“ und „Gottes“

Sohn“ die Rede ist. Dabei sprechen sie selbst vom „Kosmos“, als ob sie einer Ordnung vertrauen würden, oder von „Aufklärung“. Die Naivität ihrer „erhellenden“ Vernunft macht sie auf erbarmungswürdige Weise sympathisch. Sie sind noch zu retten, wenn sie ihrem ansonsten „umnachteten“ Hirn helfen und sich Metaphorik vermitteln lassen.

6824

Wir haben gelernt, den Zufall einzuplanen, um ihm nichts mehr überlassen zu müssen. So sind wir vor allen Überraschungen sicher und auf jegliche Katastrophe gefasst. Es ist anscheinend beruhigend, alle Möglichkeiten des Untergangs berechnen und dem Ende offenen Auges entgegen sehen zu können. Wir sind jedenfalls bestens informiert, voll im Bilde. Keiner soll sagen können, er habe es nicht kommen sehen.

6826

Der Bekenner schlägt sich an die Brust, der Büßer ans Herz.

6831

Wer Gott will rechte Gunst erweisen, belässt ihn in der weiten Welt, kann dessen Wunder auch beweisen, indem er mal die Schnauze hält.

6832

Mach dir keine Illusionen! empfehlen bevorzugt diejenigen, denen es an Realität fehlt.

6835

Je mehr du Bescheid weißt, desto bescheidener wirst du.

6837

In der Ruhe liegt die Kraft.
In der Ruhestörung die Wahrheit.

6838

„Was man messen kann, das existiert“ (Max Planck). Es ist allerdings nur das Wenige, das aus dem Unermesslichen herausragt.

6839

Was man essen kann, das existiert. Für die einen zu viel, für die anderen zu wenig.

6841

Liebenswert bleibt man nur durch Liebe.

6842

Mark Twain meinte, Gott habe den Menschen erschaffen, weil er vom Affen enttäuscht war. Viele sehen das umgekehrt.

6845

Der Glaube vertraut darauf, dass Gott alles zuzutrauen ist.

6847

Fehlendes Wissen durch Weisheiten wettmachen, heißt Lücken durch Lügen schließen.

6848

Erkenntnis lässt die Klugen dumm aussehen, Spruchweisheit die Dummen klug.

6850

Wir sind mit unserer Wissenschaft nicht am Ende, wir wissen aber, dass sie unzureichend ist.

6851

Die Wissenschaft ist an der Wahrheit interessiert, aber die Wahrheit nicht an der Wissenschaft.

6852

Forschung und Lehre sind frei, solange sie frei von Fanatismus sind.

6853

Wenn der Zufall gerade recht kommt, gilt er zu Recht als Glücksfall. Der Unglücksfall hingegen wird gern, weil unverdient, als Unrecht empfunden. Was nun wirklich ungerecht ist.

6854

Wenn man das Ziel, das man immer vor Augen gehabt hat, endlich und wirklich erblickt, dann hat sich der weite Weg doch gelohnt. Man muss dort gar nicht mehr ankommen. Es reicht die Gewissheit, dass das Ziel nicht nur reine Einbildung gewesen, sondern ein echtes Bild ist.

6855

Altlasten tilgen? Wenn ich ein neues Leben beginnen soll: heißt das nun, von vorne anzufangen oder von hinten?

6856

Wer glaubt, alles erreicht zu haben, hat vielleicht nur das Ziel aus den Augen verloren.

6864

Das Schicksal von Prognosen: Wenn der prophezeite Untergang tatsächlich zum vorhergesagten Zeitpunkt eintrifft, können wir ihn nicht mehr bestätigen.

6870

Über Sonne und Mond wurde schon viel gesagt, aber meist wird vergessen, dass sie die Bedingung dafür sind, dass wir überhaupt sind und etwas sagen können.

6871

Die Verheibung einer großen Zukunft besagt nur, dass es mit ihrer Vergänglichkeit etwas länger dauern wird.

6872

Wer plant, will die Zukunft begehbar machen.

6873

Die Utopie ist die Schokoladenseite. Eine gefährliche Versuchung für Zukunftskranke!

6883

„*In dubio pro Deo*“: Die Theodizee-Formel ist zur Deodorant-Werbung verkommen.

6887

Auf dem Boden der Tatsachen lassen sich nicht nur Purzelbäume schlagen, man kann ihn sogar kurzfristig verlassen. Mit anderen Worten: Die Welt der Tatsachen hat zwar einen Boden, aber über den müssen wir uns hinwegsetzen, wenn wir erfahren wollen, dass Tatsachen die Wahrheit *über* etwas sind.

6888

Könnten wir die Welt aus der Distanz betrachten, wären wir nicht von dieser Welt.

6889

Auch ein Außerirdischer könnte, als Bewohner der Welt, das Universum nur von innen sehen und hätte kein vollständiges Bild. Und für einen Außerweltlichen, so es ihn gäbe, machte Sehen keinen Sinn.

6892

Spiritueller Aberglaube betrügt uns um ein Selbst, noch ehe wir es gefunden haben.

6895

Wer sich selbst fremd ist, achtet einen Fremden vielleicht mehr als einer, der

sich selbst liebt.

6896

So wenig alles von allem unterschieden ist, so wenig hängt alles mit allem zusammen.

6897

Die Frage, was das Ganze soll, ist nur berechtigt, wenn man weiß, was das Ganze *ist*.

6898

Wir können den Film, der gerade läuft und in dem wir unseren Auftritt haben, nicht sehen, weil er erst nach uns zu Ende sein wird.

6901

Zur Besessenheit gehören immer mehrere.

6904

Ob uns die Archetypen vor der Sinnflut retten können?

6907

Der Egomane ist selbstredend daran zu erkennen, dass er am liebsten selbst redet.

6908

Wissenschaft ist nicht zuletzt der Nachweis, wie wenig wir wissen und dass unser Wissensstand immer ein vorläufiger und irrtümlicher ist. Wissen schafft wissentlich Unwissen, mehr oder weniger.

6909

Neuerdings fehlt vor dem Wort „virtuell“ immer häufiger der Zusatz „rein“ bzw. „nur“. Hingegen nimmt das „echt“ vor „wahr“ zu.

6910

Mach dich darauf gefasst, dass du dich verlierst!

6911

Ob morgen auch noch ein Tag ist, wissen wir erst übermorgen.

6918

Ein Schriftsteller, der sich an Schriftstellen orientiert, also an der Schrift, wird in dieser Welt wenig punkten können, auf jeden Fall nie ausgebucht sein.

6922

- > Wir werden aufgenommen!
- > Von wem?
- > Von einem Unsichtbaren!
- > Und wenn der Film reißt?

6927

Wenn du nicht rechtzeitig loslassen kannst, stirbst du auch nicht rechtzeitig, also nicht richtig.

6928

- > Wo bist du, wenn du aufwachst?
- > Immer noch im vergangenen Leben.

6929

Nachdem alle Gesichtspunkte genannt und enthüllt worden waren, sprach man sich für das Tragen einer Burka aus.

6930

Im Karneval gibt es niemals schlechtes Karma.

6932

Man kann Dogmen verleugnen, aber ihre Präsenz nicht leugnen.

6933

Wenn sich das Wort „tot“ steigern ließe, wäre es für die fortgesetzte Religionskritik gut brauchbar. Einen Superlativ hat sich diese jedenfalls verdient: sie bleibt die vergeblichste aller Bemühungen.

6935

Unser Planet hat zwei Löcher und ist innen hohl, erklärt mir ein Erdreich-Esoteriker, der reichlich Platz zwischen seinen Ohren hat.

6936

Im Schein sind doch noch viele Fäden erkennbar.

6937

Entdecke deine wahre Natur! Das Ungeheuer ist wahrlich ein ungeheures Erlebnis!

6939

Zorn zu haben ist gut, im Zorn zu handeln schlecht. Gezügelt und gezähmt, kann man ihn unter Beifall im Zirkus vorführen.

6945

Zur Überantwortung neigt, wer die Rechtfertigung scheut.

6952

Der Unterschied zwischen Erlösung und Endlösung lässt sich nur im Innersten auflösen. Die Außenperspektive ist immer falsch und nicht selten zynisch.

6953

Gott ist allmächtig, solange er nicht dingfest zu machen ist. Andernfalls wird man ihn ergreifen und hinrichten.

6954

Solange wir uns nicht mit den Toten identifizieren, sondern mit den Überlebenden, ist jedes *happy end* der Versuch, mit dem Schluss weiterzumachen anstatt damit endlich Schluss zu machen.

6955

Haben die Nazis noch das Copyright am organisierten Genozid?

6956

Ich bin nicht schuld an Auschwitz. Aber ich habe durch Auschwitz meine Unschuld verloren.

6957

Wer Religionsfreiheit und Meinungsfreiheit fordert, sollte auch deren Grenzen kennen und deutlich machen, dass Blasphemie und Auschwitzleugnung keine schützenswerten Meinungen sind.

6959

Nur indem man den Tod kultiviert, kann man ihn überleben.

6964

Dass etwas nicht gleichzeitig richtig und falsch sein kann, ist ein Dogma jener Wissenschaften, die am Leben vorbeidenken und von der Welt nichts wissen.

6965

> Warum sollen wir werden wie die Kinder?
> Weil die immer nach dem Warum fragen!

6967

Ewigkeit ist nicht nur die Aufhebung von Zeit, sondern auch von Raum und Zahl.

6973

Manchen, die auf der Suche nach sich selbst sind, Erfolg zu wünschen, wäre zynisch.

6980

Was mir zufällt, also Zufall ist, nehme ich auf, also auf mich. Es zählt jetzt, ist also Zahl, für die ich bezahlen werde.

6982

Rituale sind, unabhängig von ihrem Inhalt, immer eine Unterbrechung von Raum und Zeit. Von Vorher und Nachher. Sie rhythmisieren, schaffen Einklang. Sie gestalten den Raum durch gemessene Bewegungen, sie stabilisieren und fügen zusammen. Und trennen von der Außenwelt. Insofern sind sie tatsächlich außerirdisch.

6985

Kontingenz ist unwandelbar, Zufall real, Bestimmung konkret. Soweit wir sehen.

6988

Die Leerzeichen sind es, die aus der unübersehbaren Fülle eine Welt gestalten.

6989

Das Ganze ist nur in Teilen erkennbar, also durch seine Aufteilung in Teile.

6991

Wer auf der ganzen Linie versagt, sollte sich vielleicht vom Zweidimensionalen lösen.

6993

Wer glaubt, sich Überirdischem mit Hochrechnungen nähern zu können, wird die Fehler seines Systems mitnehmen.

6994

Selbstoptimierung als Lebensinhalt:
Da wird Qualität zur Qual.

6996

Was uns das Leben in Geschichten erzählt und was in Lebensgeschichten zählt, sind die Verfehlungen und die Möglichkeiten, sie zu verhindern; die Chancen, mit Unglück und Krankheit, Leid und Ungerechtigkeit, Gewalt und Tod bewusst umzugehen anstatt sie in einer Spaßgesellschaft zu umgehen oder sie bis zur Bewusstlosigkeit auf Bildschirme zu bannen und seriell zu killen.

6997

„Ein für allemal“ – eine Formel, die Wiederholung ablehnt oder ausschließt? Gilt das auch für das ultimative Opfer? Im Unterschied zur Hingabe, die über eine längere Zeit hinweg gedacht werden kann, vielleicht sogar ein Leben lang dauert, sozusagen für immer?

Lassen sich Einmaligkeit und Wiederholung vereinbaren? Gewiss, und zwar ständig: im rituellen Vollzug.

6998

Zu Glaube, Liebe und Hoffnung in höherer Gestaltung sind nur Menschen imstande. Sofern sie nicht verkappte Alphatiere geblieben oder emotional impotent sind. Und keinesfalls dürfen sie schlecht aufgelegt sein!

7000

Ein Lob den Leisetretern, wo Lautstärke als Stärke gilt!

7003

Für Millionen Kinder keine Überlebenschance: von Anfang an am Ende.

7012

Auch bei Nichtgefallen: ein Zurück ist nicht möglich. Das Leben ist leergetrunken.

7015

Die Propaganda-Atheisten: gesegnet mit den niederen Weihen von den Hohepriestern des evolutionären Humanismus.

7016

Der arme Teufel. Er schärft nicht mehr die Krallen der Reichs- und Bundesadler, er sitzt in den Buden der Prekären und lässt sie ihre Fingernägel kauen.

7021

Logik und Überprüfbarkeit wollen vor Lug und Trug schützen, verwandeln aber die Welt in einen Sicherheitstrakt und sperren den Menschen ein. Durch die Verleugnung seiner Träume wurde noch keiner befreit.

7022

Der Superlativ „im wahrsten Sinne des Wortes“ deutet eine Hierarchie an, an deren Spitze das nicht mehr Deutbare steht, das unerklärbar Klare.

7023

Der wahrste Sinn des Wortes ist nicht durch weitere Worte zu verifizieren.

7024

Ideen können sterben, wenn man sie dingfest macht.

7026

Semitische Segmentierung:

IS RA EL / IS RE AL

7032

Mallarmé meinte, ein Würfelwurf könne niemals den Zufall auslöschen. Gott würfle auch nicht, meinte zustimmend ein anderer, dem Zufall metaphysische Referenz absprechend. Was aber, wenn der Zufall eingeplant ist, als „Faktor“, mit dem sich nicht rechnen lässt?

Prädestinationsglaube wird salonfähig, wenn man annimmt, dass auch der Zufall gewollt ist.

7037

Religionen, die keine Sekten mehr hervorbringen, haben ausgedient.

Wie Traditionen ohne Brüche und Staaten ohne Revolutionäre.

7038

Denk ich an Weihnachten, bekomm ich eine Gänsehaut.

7039

Ein Kind: Noch nicht betroffen. Unbefangen.

Noch nicht gehetzt, noch nicht gefangen.

7040

Immer noch sind sich viele zu fein, um sich mit dem Faschismus ernsthaft zu befassen. Ihre plakative Ablehnung greift daneben. Sie schreibt ihn an die Wand, hat ihn aber nicht in der Hand. Wer ihn nicht hautnah kennt, bleibt unberührt und artig sauber.

7042

In einem leeren Gotteshaus kannst du natürlich auch keinen Gott finden.

7044

Bei gewissen Gelegenheiten gibt man sich gläubig. Der Teilzeitchrist weiß, wie das ist.

7048

Die Sonne verscheucht die Metaphysik.

Deshalb scheut der Metaphysiker das Licht.

7049

In der Tiefe der Knochen scheint kein Licht.

7051

Wer aus Karten liest, verneint die Illusion, dass sie nur Illustrationen der Welt sind.

7052

Der Rat, aufs Geratewohl zu leben, kommt vielen gerade recht, bekommt aber schlecht.

7053

„Arm“ oder „christlich“ waren auch früher schon zur Abwertung oder Verächtlichmachung gebrauchte Adjektive, aber „Du Opfer!“ war noch kein Schimpfwort.

7054

Vernunftaufgabe: Wer Vernunft mit Zweckmäßigkeit gleichsetzt, dem sei zu bedenken gegeben, dass die Aufgabe der Vernunft auch darin bestehen kann, bisweilen die Vernunft aufzugeben.

7057

Nachdem für jeden die Welt einmal untergeht, muss es verdammt viele Welten geben. Und ständig entstehen neue. Es ist kein Ende abzusehen, von unserem mal abgesehen.

7059

Auschwitz als bedauerliche Begleiterscheinung der Evolution? Das klingt zynisch.

7060

Was hätte wohl ein Richard Wagner gesagt, wenn man seinen „Ring“ als Ergebnis von Zufall und Selektion bezeichnet hätte?

7061

Reicht es aus, in gotischen Kathedralen den Versuch einer Kontingenzbewältigung zu sehen?

7062

Für das, was anschaulich und mit Händen zu greifen ist, gibt es Bilder und Begriffe. Diese wohnen in den Dingen. Alles andere wohnt in uns.

7063

Der Atheismus ist satire-resistant, er ist noch nicht ins Lachprogramm

aufgenommen. Er war ja auch seit jeher humorlos.

7064

Wohl wahr, aber sexuell korrekt? Die Ergebenheit in das Schicksal nannte Cioran eine Faulenzerei, eine Ausflucht. Er sah in der „Schande dieser Abstraktion“ eine trostreiche, aber leere Metaphysik, die „Gottheit einer Altweibertheologie“.

7065

> Sprechen Sie englisch?

> Nein, teuflisch.

7067

Abgewirtschaftet, systemkonform:

Todesanzeigen stehen immer am Ende des Wirtschaftsteils.

7068

Der Ausdruck „Stolpersteine“ für Märtyrdenkmäler ist oberschwellig zwar gut gemeint, unterschwellig aber von böser Zweideutigkeit. Schließlich geht man Stolpersteinen gern aus dem Weg oder steigt darüber hinweg. Anstatt sie zu achten, ächtet man sie als potentielle Gefahr und warnt die Passanten davor. Das Hochkommen von Erinnerungen aus dem Geschichtsunterricht wird von unseren eventorientierten Gleit- und Zeitgenossen zunehmend als Belästigung empfunden. So kann aus dem Appell „Nie wieder!“ ein „Nicht schon wieder!“ werden.

7069

Der Globalisierungsgegner denkt lieber in kleinen Dimensionen, er geht nicht mehr aufs Ganze. Er braucht auch kein Gottvertrauen, dafür hat er Globuli.

7070

Die Vernunft ist stark in der Diagnose, aber schwach in der Therapie.

7071

Wer meint, er könne alle Fehler des Menschen auf dessen „falsches Bewusstsein“ zurückführen, versucht ein Mysterium begrifflich zu entzaubern, indem er ein noch größeres dagegensetzt: das „objektive Bewusstsein“.

7072

Ein Irrtum wird kleiner, wenn man einen größeren dagegenhält.

7073

> Meinst du, man muss die Menschen nehmen, wie sie sind?

> Ja. Hol's der Teufel!

7074

Eine berechtigte Forderung:
die Trennung von Kirche und Staatskirche.

7075

Was Kant unter Erfahrung verstanden wissen oder zu verstehen geben wollte, lässt vermuten, dass er sehr wohl eine Ahnung davon hatte aber keine davon haben wollte, was Erfahrung alles sein kann, da er sich naturgemäß mit einer Erweiterung des engen empirischen Erfahrungs begriffes übernommen und die neu erschlossenen Dimensionen nicht schlüssig hätte darstellen können. Die sind mit dem Kanthaken nicht zu kriegen.

7076

Wortkarge sind gegenüber den Wortreichen in der Minderheit. Aber, wenn sie auf einfache Weise gut sind, einfach weiser.

7077

Ideologiekritik beseitigt nicht die Ideologien, geschweige denn deren Böswilligkeiten. Die Aufklärung kann zwar den Irrtum entlarven, aber beseitigen kann sie ihn nicht. Sie schiebt ihn allenfalls beiseite, und an die Stelle der Einsicht tritt eine neue Bevormundung.

7079

Gut versteckt lebt der, dessen Fehler nicht auffälliger sind als die der anderen.

7081

Dass es das Böse gibt, weiß ich. An das Gute kann ich nur glauben. An seinem Sieg muss ich als Wissender zweifeln. Nur ein Glaubender kann darauf hoffen.

7082

Wissenschaft bringt uns weiter, wenn sie uns zu der Einsicht bringt, dass alles anders ist als wir es sehen, und wenn sie bei dieser einen Sicht nicht bleibt.

7085

Nichts bleibt, wie es ist.
Also bleibt das Nichts.

7086

> Das kannst du nicht vergleichen!
> Ist dann alles eins?

7087

Er betrieb seinen Agnostizismus so überzeugend, dass er sein Glaubensinhalt

wurde.

7089

- > Religion ist heilbar!
- > Das glaube ich nicht.

7092

Wenn der Mensch das Bedürfnis hatte, Götter zu erfinden: Hat er dann auch das Bedürfnis erfunden, Götter zu erfinden?

Oder bedurften womöglich die Götter des nach ihnen bedürftigen Menschen, um wahr und für wahr genommen zu werden?

7093

Wenn Glaube Vertrauen ist, gibt es keine Glaubenszweifel. Vertrauen schließt Misstrauen und Zweifel aus. Aber Vertrauen kann verloren gehen. Nicht durch nagende Zweifel, sondern durch schlagartige Bewusstwerdung, durch plötzliche Enttäuschung.

7095

Ohne Kunst und Religion ist das Leben weniger riskant. Eng und kuschelig. Highlights sind dann die Habseligkeiten. Und Abenteuer die Gewissheiten.

7096

„Materie“ sei ein naiver und wissenschaftlich nicht mehr tauglicher Begriff und deshalb durch „Information“ zu ersetzen, informiert mich ein Materialist.

7097

Sünden machen bekanntlich klug, erfolgreich und (als vorübergehende Selbstbehauptung) glücklich. Sie sind Archetypen einer Selbstpräsenz ohne Referenz.

7098

Der Tod ist die Krone der Schöpfung. Er gibt ihr die Würde zurück, indem er so manche lächerliche Vorstellung beendet.

7100

„Schneller, höher, weiter!“ verkündet heiter der apokalyptische Reiter.

7108

- > Du befürwortest die Trennung von Kirche und Staat?
- > Ja, aber nicht als Kirchenfeind, sondern als Staatsfeind.

7109

Das Licht erklärt uns die Nacht.

7165

Spiritualität ist Wellness.

Religion eine Sache auf Leben und Tod.

7171

Man sollte es gar nicht erst versuchen, das Böse zu verstehen (die Versuchung schlechthin!), aber versuchen, ihm zu widerstehen.

Nachschatz, überpersönlich

Der „Ach“ ist erstmals urkundlich erwähnt bei den alten Ägyptern, und zwar als postmortale Existenzform, d. h., es gibt ihn erst nach dem Leben, nicht vorher – : immerhin!

Die Notizen und Aphorismen vom „Mönch“:

Die Hostie im Bienenkorb. Notizen vom Mönch
Unterirdisches Vergnügen in G. Neues vom Mönch
Giftblütenstaub. Gesammelt vom Mönch
Goldgewirkte Schlingen. Gelegt vom Mönch
Reiß, Wolf! Gedankenfetzen vom Mönch
Stille Post. Nachrichten vom Mönch
Dreckwäsche. Buntes vom Mönch
Ohrensausen. Druckwellen vom Mönch
Auf keine Kuhhaut. Überschreitungen vom Mönch
Zeitzünder. Notorisches vom Mönch
Mausefallen. Minima vom Mönch
Abbruchbirne. Erbauliches vom Mönch
Wanze. Lauschangriffe vom Mönch
Teufel auch! Austreibungen vom Mönch
Impfstoff. Auffrischungen vom Mönch
Märzenbecher. Räusche vom Mönch
Rotes Tuch. Gesenkte Hörner vom Mönch
Die Rechnung, bitte! Begleichungen vom Mönch
Aus dem Häuschen. Exaltiertes vom Mönch
Schnapsideen. Destillate vom Mönch
Unkraut. Unverdorbenes vom Mönch
Aufs Innerste zu. Gehörgänge vom Mönch
Am Tropf. Infusionen vom Mönch
Winterfahrplan. Frostige Daten vom Mönch
Molch. Lustvolles vom Mönch
Abgestürzt. Flugschreiber vom Mönch
Flaschengeister. Befreiungen vom Mönch
Im Quellgebiet. Ursprüngliches vom Mönch
Rampensau. Bühnenreifes vom Mönch
Schlag, Wort! Ohrfeigen vom Mönch
Gemischter Satz. Heuriges vom Mönch
Blunzenstricker. Narreteien vom Mönch
Pfiff. Kurzes vom Mönch
Bitte wenden! Fortsätze vom Mönch
Blattläuse. Kleinvieh vom Mönch
Café Blaulicht. Zettelwirtschaft vom Mönch
Volle Schüssel. Erntedank vom Mönch
Jahre später. Nachgetragenes vom Mönch
Für die Katz. Ketzereien vom Mönch
Bekennerschreiben. Sprengsätze vom Mönch
Runter in den Bunker! Nachtangriffe vom Mönch

Krätze. Aussätze vom Mönch
Mach keine Geschichten! Momentaufnahmen vom Mönch
Geisterfahrt. Routenplaner vom Mönch
Lausige Leber. Geläufiges vom Mönch
Zefix! Hallelujahs vom Mönch
Kommando Kobold. Giftzwerge vom Mönch
Plötzlich und unerwartet. Zeitliche Segnungen vom Mönch
Krake. Tentakel vom Mönch
Fahndung nach G. Sachdienliche Hinweise vom Mönch
Auf Sendung. Botschaften vom Mönch
Mistkübel. Miszellen vom Mönch
ZIP. Komprimiertes vom Mönch
Nachrede. Übles vom Mönch
Scherbenhaufen. Spitzfindiges vom Mönch
Okzident-Express. Abgefahrenes vom Mönch
Unterm Strich. Fußnoten vom Mönch
Kopfstand. Drehbuch vom Mönch
Zeit läuft! Verfallsdaten vom Mönch
Scherzgrenze. Schmerhaftes vom Mönch
Geschmacksverstärker. Zusätze vom Mönch
Vorratsdaten. Speicherungen vom Mönch
Wildsau. Widerborstiges vom Mönch
Donnerbalken. Entäußerungen vom Mönch
Sturm. Naturtrübes vom Mönch
Süßes & Saures. Most vom Mönch
Links ins Leere. Routenplaner vom Mönch
Kürzlich. Kleinigkeiten vom Mönch
Alpha@Omega. Allerlei vom Mönch
Über Empfindlichkeit. Reizendes vom Mönch
Akte Styx. Ablagen vom Mönch
Feierabend. Letztes vom Mönch

NÄHERES hierzu unter
www.m-ach.de (Klingelknopf anklicken!**)**